

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung



060042

Ostmerheimer Straße 200,
D 5000 Köln-91 (Merheim)

FERNRUF-SA-NR. 89 1031
TELEX: 8873 658 bzga d

Berndt Georg Thamm

Walter Schmetz

unter der Mitwirkung von
einem Autorenkollektiv

D R O G E N K O N S U M E N T E N I M
U N T E R G R U N D

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 60042

(6.3.4)

Drogengefährdete und -abhängige Jugendliche in ihren subkul-
turellen Umfeldern der Drogenszene im Untergrund West-Berlins

- Hilfen zum Detached Youth Work im Untergrund -

Copyright 1973, Berndt Georg Thamm & Walter Schmetz, Berlin

Vorwort des Herausgebers

Der vorliegende Bericht stellt modellhaft am sozialen Brennpunkt Berlin Entwicklung und Lage der Drogenproblematik dar. Die Autoren propagieren eine völlig neue Form der sozialen Arbeit mit Drogengefährdeten und Drogenabhängigen: "Street-Work" und "Club-Work" sind zwar in Ländern wie Schweden, England und den USA schon gang und gäbe, in der Bundesrepublik und Westberlin aber bilden oder ergeben sich bei genauerer Analyse unerwartete institutionell-fachliche Grenzen und erscheinen notwendige berufsständische Voraussetzungen unerfüllbar. Dessen ungeachtet kann heute kein Zweifel mehr an der entscheidenden Bedeutung der genannten Arbeitsansätze bestehen. Beratungs- und Behandlungsstellen sowie Modellkliniken für Drogenabhängige müssen leer stehen bleiben, wenn nicht durch das "Detached Street Work" die Einstellungen der jugendlichen Drogenabhängigen im Sinne einer Einstellungsänderung im Positiven angezielt werden. Für diese äußerst wichtige und zugleich komplizierte Aufgabe bieten sich junge Sozialarbeiter an, die in der Drogenproblematik bewandert sind und in der Suchtkrankenhilfe tätig sein wollen.

Das Autorenkollektiv legt mit Sachkunde und Sachlichkeit mannigfaches authentisches Material vor. Dies ergänzt und erweitert die inzwischen zahlreich veröffentlichten epidemiologischen Studien. Hier geht es primär um Beschreibung und Analyse. Auf der Grundlage von langjährigen Beobachtungen, Tagebuchaufzeichnungen sowie anderen Dokumentationen können die Autoren ihren Sozialarbeiterkollegen nützliches Wissen, persönliche Erfahrungen und konkrete Handlungskonsequenzen anbieten. Die enorme Statusunsicherheit des in der Szene tätigen Sozialarbeiters wird nicht verhehlt. Sachkenntnisse über psychedelische Bewegung, Kunst, Popmusik und Literatur werden gekonnt bezogen auf die konkrete Alltagssituation in einer Großstadt. Durch die beschreibend-analysierende Verarbeitung des Materials wird es dem Leser möglich, positive Aspekte wahrzunehmen: Psychedelismus und Drogenwelle brachten verschüttete Bedürfnisse des

Menschen wieder zum Vorschein. Uralt sind die Bedürfnisse nach bloßem rhythmischen Erleben, Selbsterfahrung, musikalisch-ekstatischem Erleben, Erlebniserweiterung und Erlebnisvertiefung.

Der beeindruckende Ansatz des vorliegenden Berichts besteht darin, daß dem Sozialarbeiter ein vielfältiges Wissen über die Drogenszene vermittelt wird, das ihn erst zu einem erfolgversprechenden Dialog mit dem Drogenabhängigen befähigt.

A

Inhalt

	Seiten
<u>Vorbemerkungen</u>	1 - 2
<u>1. Teil:</u> Stellenwerte von Arbeitsansätzen	3 - 27
1. Die Drogenszene im Untergrund als Arbeitsfeld	3 - 5
2. Institutionen aus der Sicht der Jugendlichen	6 - 7
3. Sozialarbeit mit drogengefährdeten und-abhängigen Jugendlichen	8 - 25
3.1. Therapeutische Kette	8 - 20
3.1.1. Konzeption	8 - 11
3.1.2. Praxis in Berlin: Anfänge, Schwierigkeiten, Ist-Zustand	11 - 17
3.1.3. Arbeitsmethode Detached Youth Work	18 - 20
3.2. Kontaktzentrum in der Drogenszene - gescheiterter Versuch in Berlin	21 - 22
3.3. Das Zeugnisverweigerungsrecht - Forderung für das Detached Youth Work im Untergrund	23 - 25
4. Zusammenfassung	26 - 27
<u>2. Teil:</u> Die Entwicklung der Drogenszene im Untergrund West-Berlins von 1964 bis 1973	28 - 76
1. Die Entwicklung von 1964 bis 1970	28 - 31
1.1. Drogenkonsum und politisches Engagement	32 - 35
2. Die Drogenszene von 1970 bis Anfang 1973	36 - 74
2.1. Drogen auf dem Schwarzen Markt	36 - 57
2.1.1. Vorbemerkungen	36 - 37
2.1.2. Der Cannabis-Markt	37 - 49
2.2.2.1. Allgemeines	37 - 41
2.1.2.2. Finanzielle Aufwendungen eines etablierten Cannabis-Konsumenten (ausgewählte Aufzeichnungen Ende 1971 bis Anfang 1973)	42 - 44
2.1.2.3. Phasenmodell der Entwicklung zum etablierten Cannabis-Konsumenten	45 - 49
2.1.3. Der Halluzinogen-Markt	50 - 52
Aufzeichnungen eines LSD-Konsumenten	52 -
2.1.4. Der Opiat-Markt	53 - 57

B

	Seiten
2.2. Das Dealer-System	58 - 61
2.3. Auf Szene	62 - 74
2.3.1. Allgemeine Übersicht	62 - 65
2.3.2. Von Unlimited zu Sound	66 - 68
Eine Polizeirazzia im underground (Impressionen) Razzia vom 13.4.1972 im Unlimited	69 - 72
2.3.3. Von den Lichtspielen zum Arkanum	73 - 74
3. Sozialarbeit im Untergrund - die Drogenszene als Arbeitsfeld	75 - 76
<u>3. Teil: Junkies - Die Typen in Schwarz</u>	77 - 98
1. "Manfred" - Die ganze Geschichte mit ihrer Vorgeschichte (ein Opiatabhängiger schildert seinen Weg in die Abhängigkeit)	77 - 80
2. Fixer - Impressionen (Der flash bei den ersten Schüssen - Der Opiathunger bei den späteren Schüssen - Auf Stoff warten - Kauf des Stoffes - Stoff-Verarbeitung - Verkauf des Stoffes)	81 - 88
3. Fixer und Entzüge (Bericht eines Opiat- abhängigen)	89 - 92
4. Status der Drogenkonsumenten untereinander	93 - 96
5. Der Sozialarbeiter und der Fixer im Untergrund	97 - 98
<u>4. Teil: Der Mythos der Droge und ihre Welt (vom Einfluß der Drogenideologien)</u>	99 - 128
1. Psychedelismus	
1.1. Timothy Leary und die Entwicklung der psychedelischen Bewegung	99 - 102
1.2. Aspekte des Psychedelismus	103 - 106
1.3. Eine "Reise" auf der scene (Anwendung und Interpretation eines psychedelischen Modells)	107 - 109
1.4. Psychedelismus und Jugendbewegung	110 - 113
2. Entwicklung zur und Stellenwert der psychedelischen Musik	114 - 124
2.1. Entwicklung der psychedelischen Musik	114 - 119
2.2. Textinterpretationen	120 - 123
2.3. Musik-Impressionen unter Drogeneinfluß	124 - 124

	Seiten
3. Literatur im Untergrund	125 - 126
4. Die Auseinandersetzung des Sozialarbeiters mit den Trägern der Drogenideologie im Untergrund	127 - 128
 <u>Anhang:</u>	
1. Verzeichnis der Anmerkungen, Literaturnach- weise, Literaturhinweise	129 - 135
2. Verzeichnis der Tabellen, Abbildungen und Grafiken	136 - 137
3. Quellennachweise der Dokumente (einschl. der Zeichnungen)	137 - 137
4. Die Sprache der Berliner Drogenszene (Glossar)	
5. Drogensektor West-Berlin: Hilfsangebote	
6. Kurzbiographien der Autoren	

Anschauung ist das
unbedingte Fundament
aller Erkenntnis

Immanuel Kant

1. Teil

Begriffsklärungen und Stellenwerte von Arbeitsansätzen

1. Die Drogenszene im Untergrund als Arbeitsfeld

"Jeder vierte, mehr als eine Milliarde Menschen, verlangt von der Droge - Rauschgift sagt der Kriminalist -, daß sie ihm helfe, auf eine andere Art als üblich zu sehen und zu denken ..." (1)

"Ohne die harmlosen 'Süchtigen' zu rechnen, die sich durch Tabak, Kaffee und Tee eine leichte Erregung verschaffen, zählt man heute

- mehr als 30 Millionen chronische Alkoholiker,
- 300 Millionen, die Kolanuß, Coca, Kat, Betel und Pfeffer kauen,
- weitere 300 Millionen, die indischen Hanf rauchen,
- während fast 400 Millionen die Euphorie von dem althergebrachten Opium und seinen Derivaten erhoffen ... (2)

Dieses schrieb JEAN LOUIS BRAU 1968. Inzwischen haben sich zweifelsohne diese Zahlen erhöht.

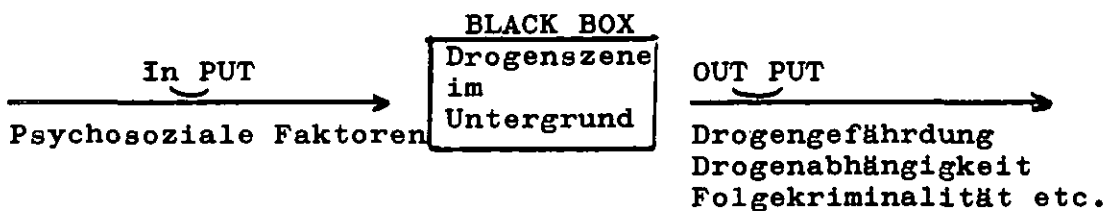
Heute gibt es wohl kaum ein westliches Land, das keine Drogenszene hat. Von der Warte der Kulturgeschichte aus gesehen, haben in unseren Breiten Alkohol und Tabak einen festen Stellenwert. Das gesellschaftliche Tolerieren dieser Drogen findet unter anderem auch darin Ausdruck, daß durch ihren Konsum jährlich dem Staate Milliarden an Steuern zufließen.

Zu diesen beiden "Drogengiganten haben sich im Laufe der Zeit die "Pillen, Tabletten und Tropfen" der pharmazeutischen und Heilmittel-Industrie gesellt, die der Schmerzlinderung, dem Schlafen, der Beruhigung und der Aktivierung dienen. Obwohl auch manche von Ihnen zur psychischen und physischen Abhängigkeit führen können, konnten sich diese Pharmaka zum dritten Drogengiganten entwickeln. An diese Drogen denkt heute weder der Experte noch der Laie, wenn der Begriff "Drogenszene" fällt. Mit ihr wird oft der Begriff Untergrund assoziiert, mit dem Gefährlichen, Verwerflichen, Undurchschaubaren.

Hier handelt es sich um solche Drogen, die in den westlichen Ländern noch nicht auf eine lange Tradition zurückgehen. Durch Gesetz ist ihr Erwerb, ihr Besitz und ihr Vertrieb unter Strafe gestellt, was, statistisch ausgedrückt, ein Millionenheer von Kriminellen erzeugt hat. Denn selten werden hier Differenzierungen der verschiedenen Drogen getroffen, obwohl sie sich im pharmakologischen Aufbau, in der Wirkung und in

der Suchterzeugung voneinander unterscheiden, wie etwa der Tabak vom Alkohol. So stellen Haschisch, Rauchopium, LSD, Heroin, Berliner Tinke, Meskalin etc. schlechthin immer noch DAS RAUSCHGIFT dar.

Das Warum können wir hier schwerlich abklären. Es würde mehrere dickleibige Bücher füllen; die Situation ist so. Wir betrachten daher den Zustand als zeitbedingtes Faktum. Dort, wo heute diese Drogen umgeschlagen, erworben und auch oft konsumiert werden, ist die Kriminalität, das Vergehen, das Gefährden. Hier im sog. Untergrund, der heute wohl kaum als Organisationsform jugendlicher Protestbewegung betrachtet werden kann, spielt sich das Geschehen ab, das letztlich Drogenmißbraucher und Drogenabhängige hervorbringt.



Generell verstehen wir den heutigen Drogenkonsum, vom sporadischen Probieren bis zur Abhängigkeit, nicht mehr als Negation des herrschenden soziokulturellen Systems. Viele Konsumenten flüchten sich in hervorragend ausgearbeitete Ideologien, um auf der Basis der Philosophie und der Religion ihren Konsum motivieren zu können, um ihm eine Zielrichtung geben zu können. Aber 9-jährige Cannabis-Konsumenten oder Schnüffler und 12-jährige Fixer verfügen nicht über das Bewußtsein von A. HUXLEY, T. LEARY, R. GELPKE, E. JÜNGER, R.D. LAING u.v.a.!

Nach der romantischen Phase der Hippies und der teils militanten Phase der Yippies ist die "Drogenbewegung" heute auch in Europa ein nüchternes Geschäft geworden, in dem Skrupellosigkeit, Erpressung, Gewalttätigkeit und organisiertes Verbrechen an der Tagesordnung sind. Durch die "innere Untergrund-Struktur" ist jeder Jugendliche potentiell gefährdet. Durch kein Massenmedium ist in den letzten fünf Jahren eine erfolgreiche Massenaufklärung erreicht worden. Und nachdem einseitige

Einstellungen verfestigt sind, muß man sich fragen, ob diese Aufklärung von den Massenmedien je beabsichtigt war. Die Drogenproblematik macht sich gut als Schlagzeile in Boulevard-Blättern, als Serie in Illustrierten, als Zündstoff in Fernsehfilmen - man macht sich das Nichtaufgeklärtsein der Bevölkerung regelrecht zunutze, denn der Mythos der Droge bleibt unangetastet. Im Laufe der Jahre hat dieser Umstand auch diverse Einstellungen geändert. So nehmen Schüler in zunehmendem Maße vom Konsum der Haschischzubereitung Abstand. Bei einer zweiten Umfrage über den Rauschmittelgebrauch bei Schülern in Schleswig-Holstein (Ende 1971/Anfang 1972) lieferten abstinenten (wohl aber potentiell gefährdeten) Schüler Gründe, die gegen den Konsum sprachen: Angst vor Sucht, Interesselosigkeit, Sinnlosigkeit des Konsums, Angst vor körperlichen Beschwerden, Aufklärung, keine Gelegenheit usw. (2).

Aber auch von Seiten des Staates u.a. wurde Stellung genommen. So führte das von der Bundesregierung am 12. November 1970 beschlossene AKTIONSPROGRAMM ZUR BEKÄMPFUNG DES DROGEN- UND RAUSCHMITTELMISBRAUCHS zu einer Neufassung des Betäubungsmittelgesetzes. 1) Diese wurde als Neufassung des Gesetzes über den Verkehr mit Betäubungsmitteln unter dem 10.1.1972 im Bundesgesetzblatt I S.10 bekanntgemacht (Anm. d. Hg.).

All diese Veränderungen haben andererseits dazu geführt, Gefährdete und Abhängige noch stärker an den Untergrund zu binden. Hier liegt die größte Gefahr.

Durch sich ständig sich verschärfende Situation ist es schon schwer genug, überhaupt Eingang in dieses Milieu zu finden. Noch schwieriger ist es, hier zu arbeiten. Massives Mißtrauen vom Untergrund her setzt eine Arbeitsbarriere. Abhängiges Arbeiten unter bestimmten Auflagen (kein Zeugnisverweigerungsrecht; keine Schweigepflicht) setzt die andere Barriere. Was die Arbeit hier legitimiert, ist der Umstand, daß es das erste Arbeitsfeld überhaupt in dieser Thematik ist.

Das versuchen wir im folgenden herauszuarbeiten:

- welche spezifische Methode der Sozialarbeit hier Anwendung findet,
- über welche Kenntnisse die Sozialarbeiter verfügen sollten, die hier arbeiten.

Wir hoffen, daß unsere Erfahrungen den Kollegen helfen werden, Zeit einzusparen und Wissen über dieses Milieu zu erlangen.

2. Die behördlichen Institutionen aus der Sicht der betroffenen Jugendlichen

Das Suchtproblem ist den Behörden seit langem bekannt. Bei den zur Sucht führenden Stoffen handelt es sich vorwiegend um sog. gesellschaftlich tolerierte Drogen wie Alkohol u.a.

Die Stoffe, die im Opium-Gesetz vom 10.12.1929 (4) aufgeführt wurden, hatten zumindest in Deutschland kaum große Verbreitung, wenn man von den Morphin-Abhängigen (durch Unfall, Kriegsverletzung etc.) und dem Kokainkonsum nach dem I. Weltkrieg, sowie kurzweiligem Marihuana-Konsum nach dem II. Weltkrieg absieht. Durch die expansive psychedelische Entwicklung in den USA, die über England Mitte der 60er Jahre die BRD erreichte, begann das bundesdeutsche Drogenproblem. Innerhalb eines kurzen Zeitraumes wurden nun massenhaft Drogen konsumiert, die unter das Opiumgesetz fielen. Neue, zumeist synthetische Drogen, die durch Verordnungen den schon bekannten gesetzlich gleich gestellt wurden, kamen hinzu.(5). Da der Erwerb und der Vertrieb verboten waren, wurden die Konsumenten automatisch kriminalisiert. Dieses schwerwiegende Faktum wurde auch nicht durch das neue Betäubungsmittelgesetz BGBM .1.1972 modifiziert, geschweige denn ausgeschaltet (6) vgl. demgegenüber § 11 des BMG (Anm.d. Hg.). Durch diesen "Kriminalisierungs-Effekt" wurde aus dem Problem ein schwieriges, schwer zu durchdringendes Problem. Die Konsumenten, heute, vorwiegend Jugendliche, sahen sich gezwungen, dem "Gesetz auszuweichen", d.h. die "drug-scene" wurde im Sammelbecken "underground" installiert. Das hatte zur Folge, daß die Jugendlichen im "underground" vorwiegend Konfrontationen mit der Schutzpolizei, dem Rauschgiftdezernat, der Kriminalpolizei, der Zollfahndung usw. hatten, kaum aber Kontakte helfender Art zu ausgebildeten Sozialarbeitern, wenn man von "Polizeifunktionen" des Jugendschutzes absieht. Das wiederum führte zu einer Verschärfung der Situation.

Gesetzliche Maßnahmen, die auf die Jugendlichen einwirken sollen, sind z.T. alles andere als persönlichkeitsstabilisierend und konstruktiv erzieherisch (7). So ist die Fürsorgeerziehung (§ 64 JWG) vielen Trebegänger in "guter Erinnerung" geblieben. Die im Urteil durch den Richter angeordneten

"Maßregeln der Sicherung und Besserung", wie z.B. die Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt soll dem persönlichen Schutz dienen, die Unterbringung von Süchtigen (8) der physischen Rehabilitation. Die Praxis des letzten Jahrzehnts aber hat deutlich gezeigt, wie es mit der physischen und psychischen Rehabilitation und der sog. Resozialisierung wirklich aussieht: Diese staatlichen Maßnahmen haben im Laufe der Zeit bei den betroffenen Jugendlichen eine Einstellung bewirkt, die sich in Worten so darstellt: Traue niemanden von der Behörde, ob in Uniform oder in Zivil, ob kurzhaarig im weißen Hemd oder langhaarig im Hippie-Look". Dementsprechend werden diese Jugendliche kaum:

- den Sozialpsychiatrischen Dienst um Hilfe aufsuchen;
- das Jugendamt stellt für Sie ohnehin ein rotes Tuch dar;
- mit der Jugendgerichtshilfe assoziiert man Knast;
- bei den meisten Jugend- und Familienberatungsstellen weiß man, daß die Berater kaum Ahnung von der Drogenproblematik haben;
- in den Kliniken werden kaum positive Entzüge erzielt, kurzum: Die "Bullen vom RD", die "freaks vom Jugendamt", die "Typen vom Gericht" und die "Ärzte, die nicht durchblicken", sie alle stecken unter einer Decke".

Die Ausbildung in diesen spezifischen Berufen und angewandte Methoden in diesen behördlichen Institutionen haben bislang noch nicht dazubeigetragen, andere Einstellungen und Anschauungen zu schaffen.

Die Behörden ihrerseits haben noch mit anderen Schwierigkeiten zu kämpfen, die REGULA BOTT auf dem Hamburger Anti-Drogen-Kongreß folgendermaßen zusammengefaßt hat (9):

- a. Es stehen den Behörden keine Mitarbeiter zur Verfügung, die eine systematische und gezielt auf das Drogenproblem bezogene Ausbildung mitbringen.
- b. Der vorhandene Personalstand reicht bei weitem nicht aus:
 1. Fehlende Bewerber (Planstellen);
 2. Mangelnde Attraktivität dieses Bereiches der Sozialarbeit.
- c. Erfolge und Effektivität der Einrichtungen entsprechen nicht den durch das Problem gestellten Anforderungen.

Hinzufügen möchten wir noch, daß mögliche Arbeitsformen, die vielleicht zu unkonventionell erscheinen (Detached Youth Work), kaum praktiziert werden.

3. Sozialarbeit mit Drogengefährdeten- und Abhängigen

3.1. DIE THERAPEUTISCHE KETTE

3.1.1. Theoretische Konzeption

Heute geht man davon aus, daß bei einem Drogenabhängigen der Körperliche Entzug zwischen 2 und 6 Wochen dauert. Schon diese kurze Zeitspanne weist diverse Schwierigkeiten auf:

- wird ohne jegliches Pharmakon (Beruhigungs-, Schmerzmittel) entzogen?
- wird mit Pharmakon (z.B. Apomorphin) entzogen?
- wird dem Entzug eine Ersatzdroge (z.B. Methadon) gegenübergestellt (Rehabilitation auf Substitutions-Basis)?

das alles setzt voraus, daß der Entzugswillige nicht mit seinen üblichen Drogen in Berührung kommt. Leider können das nur wenige Kliniken für sich in Anspruch nehmen. Diese mehrwöchige Rehabilitation wird durch eine mehrmonatige (langfristig gesehen mehrjährige) psychische Rehabilitation ergänzt. Hier nun können recht massive Schwierigkeiten auftreten: angefangen über Vorstellungen zur psychischen Rehabilitation bis zum "Personalschlüssel"; hohe finanzielle Unterstützungen von diversen Seiten; Schaffung von Institutionen; Schulung und Umschulung von Personal etc.

Die Frage: WOFÜR REHABILITIERT WERDEN SOLL stellt ein gesondertes Problem dar (10).

Da die Drogenabhängigkeit ein multifaktorielles Geschehen ist, kann sie sinnvoll auch nur multifaktoriell in verschiedenen Einrichtungen behandelt werden. Die meisten Gruppen, die in dieser Arbeit stehen, arbeiten nach dem Modell der Therapeutischen Kette (impliziert multifaktorielles Arbeiten). Die Grundglieder dieser Kette sind:

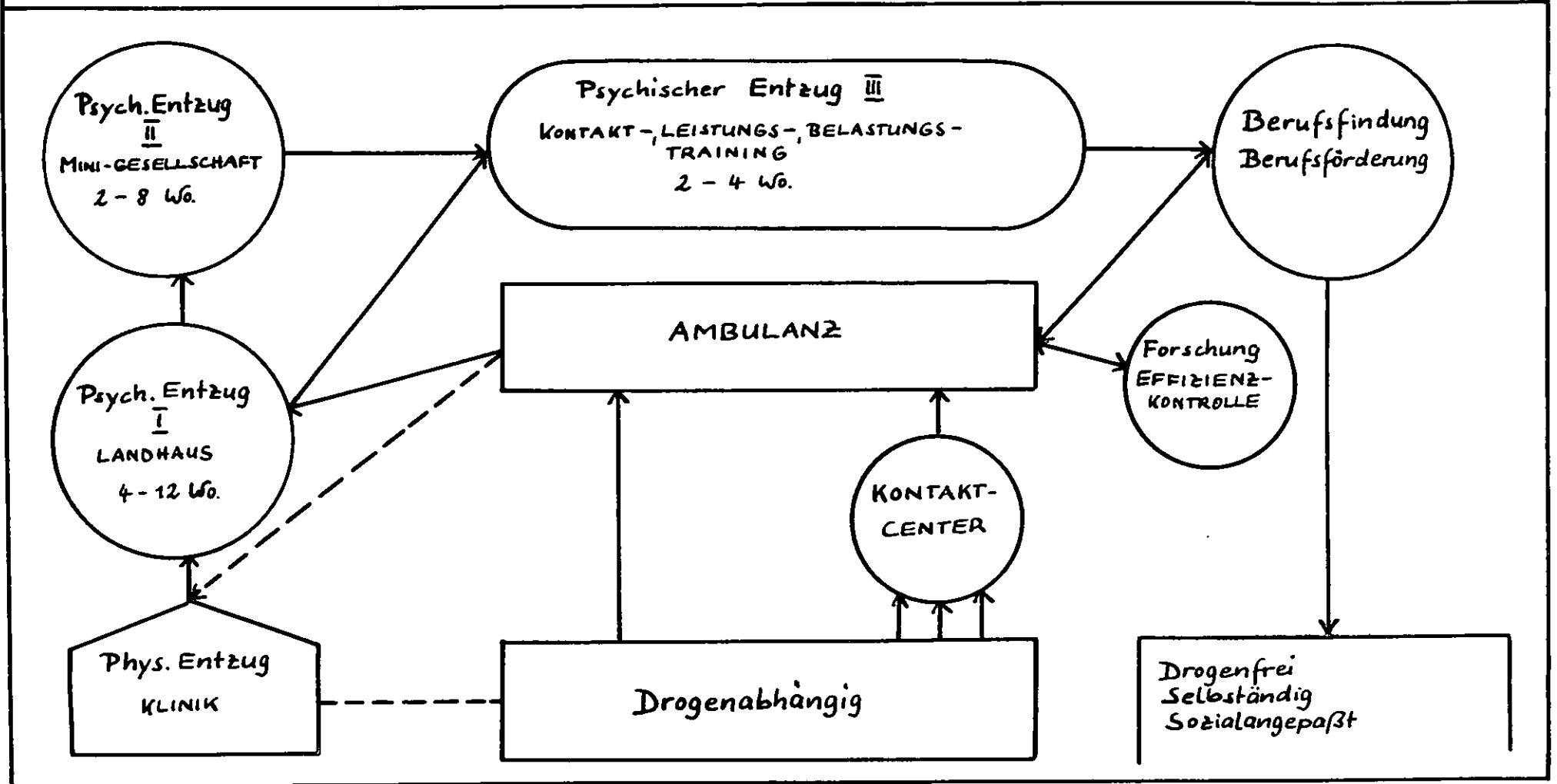
- a. Kontakt-Zentrum
- b. Psychische Rehabilitation in mehreren Stufen.

Diese Glieder finden sich immer wieder, sei es beim Versuchsmodell des Senats von Berlin (Schema Nr.) oder beim Hamburger Release (Schema Nr.). Die einzelnen Glieder haben einen spezifischen Arbeitswirkungskreis und stehen im direkten Zusammenhang.

1. Das Kontakt-Zentrum

Die wichtigste Funktion des Kontakt-Zentrums ist die Kontakt-

Grafik 1 : Modell einer Therapeutischen Kette



aufnahme zu drogengefährdeten oder -abhängigen Jugendlichen. Hier wird nicht behandelt, da keine Drogenfreiheit garantiert werden kann.

Das Kontakt-Zentrum sollte wenigstens über 2 Mitarbeiter verfügen. Die meisten Kontaktstellen sind heute noch Außenstellen der Ambulanz.

Eigentlich ist der Untergrund das beste Arbeitsfeld, das sich für ein Kontakt-Zentrum eignet. Eine Kontaktstelle in diesem Milieu könnte auch von streetworkers angelaufen werden. Vor der Arbeitsaufnahme sollten Absprachen mit Polizei und Justiz getroffen werden (11). Die Mitarbeit eines Juristen wäre begrüßenswert (sowohl für das Team als auch für die Jugendlichen). Alle Mitarbeiter des Kontakt-Zentrums sollten die Schweigepflicht erhalten. Ein ständiger Kontakt zur Ambulanz müßte gewährleistet sein (Arzt für den Notfall etc.).

2. Die Ambulanz

Wir wollen davon absehen, daß ein Teil der Ambulanzen Aufgaben heute wahrnimmt, die dem Kontakt-Zentrum vorbehalten sein sollten. Insofern verstehen wir verschiedene Beratungsstellen als Außenstellen der Ambulanz, die ihrerseits jedoch nicht die Kontakte herstellen können, wie es die streetworkers und das Kontakt-Zentrum im Untergrund lt. spezifischen Arbeitsauftrag bringen.

Die Ambulanz stellt das wichtigste Glied der Therapeutischen Kette dar. Hier wird beraten und ambulant behandelt. Es werden Programme für Behandlungsangebote- und einrichtungen etc. entwickelt. In der Regel wird von der Ambulanz der physische Entzug vermittelt (einschließlich Betreuungsarbeit). Desgleichen werden die Übergänge zur psychischen Rehabilitation geschaffen. Die Ambulanz unterhält zu fast allen anderen Gliedern direkten Kontakt. Auch für diese Institution wäre die Schweigepflicht für alle Mitarbeiter von Vorteil.

3. Die psychische Rehabilitation

Sie beginnt sofort nach dem körperlichen Entzug. Wenn möglich, sollte diese Rehabilitation nicht in der Nähe der Drogenszene durchgeführt werden (12). Die verschiedenen Konzepte sahen daher für diese Arbeit Außenbezirke, Landhäuser, Landkollektive u.ä. vor. Durch Kleingruppen, die auf sich selbst angewiesen sind, soll zunächst die Isolation des Ex-Abhängigen aufgefangen werden. Eigene produktive Tätigkeit, in Zusammenarbeit

mit den anderen, schafft eine ökonomische Basis und hilft mit, demokratische Spielregeln neu zu erlernen.

Für diese Arbeit spielen die ersten Glieder der Therapeutischen Kette eine wesentliche Rolle, die Kontaktierung der Zielgruppe.

Es soll dieser Abriß daher genügen.

Da die Einrichtung einer Therapeutischen Kette recht schwierig ist und vor allem langwierig, soll im folgenden die Entwicklung des Modell-Versuchs des Senats von Berlin aufzeigen.

3.1.2. Praxis in Berlin - Anfänge, Schwierigkeiten, Ist-Zustand

Der Senat von Berlin stellte in seinem "Bericht über die derzeitige Situation des Rauschmittelmisßbrauchs in Berlin"

(13) fest:

Die vorstehenden Situationsberichte zeigen, daß der Rauschmittelmisßbrauch in Berlin im Jahr 1970 weiter um sich gegriffen hat....

Der Bericht zeigt weiter auf, was für die Behandlung und Nachbetreuung erforderlich wäre:

- Stationäre Behandlung
- Die Schaffung einer ambulanten Beratungsstelle
- Die Einrichtung von Wohngruppen
- Die Einrichtung von Kontaktstellen (einschließlich Kontaktaufnahme mit dem sog. Underground)
- Der Ausbau spezieller sozialpädagogischer Hilfen im Jugendwesen.

In der Zusammenfassung heißt es dazu:

Verbesserungen der Behandlungs- und Rehabilitationsmaßnahmen für Drogenabhängige sind ohne erhebliche Kosten nicht möglich. Ob sie für diesen Zweck aufgewendet werden sollen, bedarf einer gesundheits- bzw. sozialpolitischen Entscheidung.

Dieser Bericht wurde von vielen Gruppen diskutiert, so auch vom Rehabilitationsteam der Forschungsgruppe S der Freien Universität Berlin. Ein Arbeitsteam (1 Gerichtsmediziner, 1 Sozialarbeiter) dieser Gruppe stellten in ihrem Bericht (14) dazu fest:

Es, (das Senats-Konzept) enthält Pläne zur Verbesserung von Behandlung und Rehabilitation, die unseres Erachtens der Situation der Drogenabhängigen nicht gerecht werden.

Sie führte dann ihrerseits ein Rehabilitationsprogramm wie folgt aus:

- I. Kontaktstelle - Beratungsstelle
 - a. Kontaktstelle
 - b. Beratungsstelle
- II. Therapiezentrum
- III. Nachbetreuung

Für das Therapiezentrum wurden besondere Anforderungen gestellt; hier sollten behandelt werden:

1. Die körperliche Abhängigkeit und die somatischen Komplikationen.
2. Der Mangel an Kontakt- und Bindungsfähigkeit der Patienten (nach Vorbereitung durch intensive Einzelfallbetreuung in der Beratungsstelle).
3. Der Mangel an Frustrationstoleranz und Leistungswillen (etwa durch Gruppentherapie).
4. Die Unfähigkeit zu realitätsgerechter Selbst- und Umwelteinschätzung, insbesondere zur Einschätzung der körperlichen Leistungsfähigkeit, der Intelligenz, der bisher erlernten Fähigkeiten und der Ansprüche (etwa durch Gruppen- und Einzeltherapie sowie durch Unterricht).
5. Der Mangel an Leistungsfähigkeit und beruflichen Fähigkeiten, und die daraus folgende Neigung zu Resignation und Rückzug (etwa durch Unterricht, Sport). Eine Entlassung des Patienten ist erst sinnvoll, wenn er selbst zu realistischen Zielvorstellungen gefunden hat und wenn die äußeren Umweltbedingungen dem Patienten zur Verfügung stehen.

Infolge der hohen Anforderungen an das Therapiezentrum forderte das Arbeitsteam die dafür geeigneten Arbeitskräfte:

1. Medizinisches Personal
 - a. 1 Allgemeinmediziner
 - b. 2 Pfleger, 4 Schwestern
 - c. 1 MTA, 1 Krankengymnastin
2. Psychotherapeutisches Personal
 - a. Psychotherapeut
 - b. 6 Gruppentherapeuten (Ärzte, Psychologen, Psychagogen)
3. Sozialpädagogisches Personal
Sozialarbeiter
4. Pädagogisches Personal
Fachlehrer, Sonderschullehrer, Beschäftigungstherapeuten

FU-Nervenärzte fordern Erhaltung der Phönix-Klinik

Rauschgift-Behandlung nicht auf Kosten anderer Kranker

DOK. I

Beim Senator für Gesundheit und Umweltschutz hat man Bedenken bekommen wegen der kurzfristig mitgeteilten, angeblich bereits mit dem DRK vereinbarten Umwandlung der Klinik „Haus Phönix“ in Charlottenburg zu einem Spezialhaus zur Behandlung Rauschgiftsüchtiger. So war es am Dienstag nach der Senatsitzung bekanntgegeben und veröffentlicht worden. Inzwischen haben 60 Patienten bei der Behörde schriftlich protestiert. Die etwa 25 Ärzte und wissenschaftlichen Mitarbeiter der psychiatrischen und neurologischen Klinik der Freien Universität übermittelten dem Tagesspiegel eine Resolution. Sie bringen darin ihr „tiefes Bedauern über die verantwortungslos erscheinende Handlungsweise von zuständiger Behörde und DRK zum Ausdruck“ und fordern, das „Übergangsheim sowie die Tag- und Nacht-Klinik ‚Phönix‘ in ihrer bisherigen Form weiter zu erhalten und auszubauen“. Sie begründen das wörtlich wie folgt:

Berlins erste offene Drogenklinik eröffnet

Zwangseinweisungen werden abgelehnt Schweigepflicht gegenüber Polizei und Justiz

Von RENATE WIECHMANN

Berlin, 4. Jan. Die erste offene „Klinik für Drogenprobleme“ wurde gestern im Haus Wilhelm Tell in der Martin-Luther-Straße 4 (Schöneberg), gestern vom Deutschen Roten Kreuz eröffnet. Diese Modell Einrichtung bietet als „Glieder einer „therapeutischen Kette“ allen Rauschgift-süchtigen und Drogenabhängigen Beratung, Behandlung und Rehabilitation.

Oberstes Gebot Freiheitlichkeit. „Zwangsungen werden lehnt“, erklärte Bloß, Präsident des lin. Zweites, ein wichtiger Grund: absolute Schweigepflicht gegenüber Polizei anwaltschaft.

In dem vierstöckigen wird es u. a. auch für eine stationäre handlung geben.

Die Drogen-Klinik zwischen 17 und nach Vereinbarung abhalten.

Man startet hier sind vier Mitarbeiter Kürze sollen es Sozialarbeiter, Kräfte logen. Wenn die arbeiter, worden Mitarbeiter —

schäftigungstherapeuten und Krankenpflegpersonal — um die Rat- und Hilfesuchenden kümmern.

Komplett wird das ganze allerdings erst, wenn nach Ostern in der DRK-Kontaktklinik Havelhöhe eine Entzugsstation mit 25 Betten eingerichtet wird. Es ist die erste Abteilung, die nur Drogenabhängigen vorbehalten ist.

Und so sieht der „normale“

DOK. II

Erste therapeutische Kette mit Kontaktstelle und „Entzugsstation“⁶⁶

Erfahrungsbericht über die Behandlung drogenabhängiger Jugendlicher

„Wir sind noch immer auf dem Wege und werden es wohl auch noch lange bleiben.“ Mit dieser Feststellung umriß Dr. Gerhart Zeller, Chefarzt der neurologisch-psychiatrischen Abteilung des Krankenhauses Spandau-Süd, die Situation, die sich bisher bei der Behandlung drogenabhängiger Jugendlicher in der modellartig erstmals in Berlin aufgebauten, mit Unterstützung des Bundes finanzierten „therapeutischen Kette“ ergibt. Sie reicht von einer Kontakt- und Beratungsstelle in der Mecklenburgischen Straße 91 über eine „Entzugsstation“ im Krankenhaus Spandau-Süd bis zur vom Deutschen Roten Kreuz im Januar vergangenen Jahres eingerichteten Rehabilitationsklinik für Drogenprobleme in der Martin-Luther-Straße. Und sie sollte nach den bisherigen Erfahrungen der Beteiligten in Wohngemeinschaften münden, in denen gewährleistet wird, daß jeder Jugendliche eine „seiner Leistungsfähigkeit angepaßte“ Arbeit erhält, damit jede „Isolierung und Überforderung“ vermieden wird.

DOK. III

5. Sonstiges Personal
Verwaltung, Küche, Reinigung

Das Arbeitsteam schätzte die jährlichen Kosten (im Überschlag mit Sachausgaben auf ca. 1.150.000 DM, bei einem halbjährlichen Aufenthalt auf ca. 19.000,-- DM pro Patient.

Der Boden, eine Therapeutische Kette in Berlin zu installieren, war vorbereitet. Etwa zur gleichen Zeit (Herbst 1971) wurde vom Senat für Gesundheit und Umweltschutz ein Projekt in's Auge gefaßt: Die Klinik "Haus Phönix", 1962 in Zusammenarbeit mit der Universitätsnervenklinik als Rehabilitationsstätte für bestimmte Gruppen von psychisch Kranken eingerichtet, sollte in Zusammenarbeit mit dem DRK zu einem "Spezialhaus zur Behandlung Rauschgiftsüchtiger" umgewandelt werden (15). Nachdem sich gegen diese Umwandlung viele Mediziner und auch das Präsidialamt der FU Berlin (16) ausgesprochen hatten, wurde dieses Modell nach weiteren Überprüfungen aufgegeben. Die Phase der Konkretisierung war jedoch erreicht. Im Winter 1971 wurde verhandelt. Es beteiligten sich Mitarbeiter des Rehabilitationsteams der Forschungsgruppe S der FU Berlin, Mitarbeiter der Städtischen Klinik Havelhöhe, Vertreter des Senators für Gesundheit und Umweltschutz, Vertreter des DRK und andere Interessierte.

Das Ergebnis dieser Verhandlungen war die Errichtung der 1. Drogenklinik Berlin. Sie wurde als "Klinik für Drogenprobleme" im ehemaligen Jugendgästehaus des DRK "Wilhelm Tell" eingerichtet (17). Ein kleines interdisziplinäres Team (Ärzte, Sozialarbeiter, 1 Soziologe) fing im Januar 1972 mit der Arbeit an. Zum Endstadium waren 30 Mitarbeiter vorgesehen.

Zur Bedingung machte man: Schweigepflicht gegenüber Polizei und Justiz,
keine Zwangseinweisungen.

Der Weg zum heutigen Stand war weit und voller Schwierigkeiten. In einem Bericht der Drogenklinik vom Frühjahr 1972 (18) heißt es:

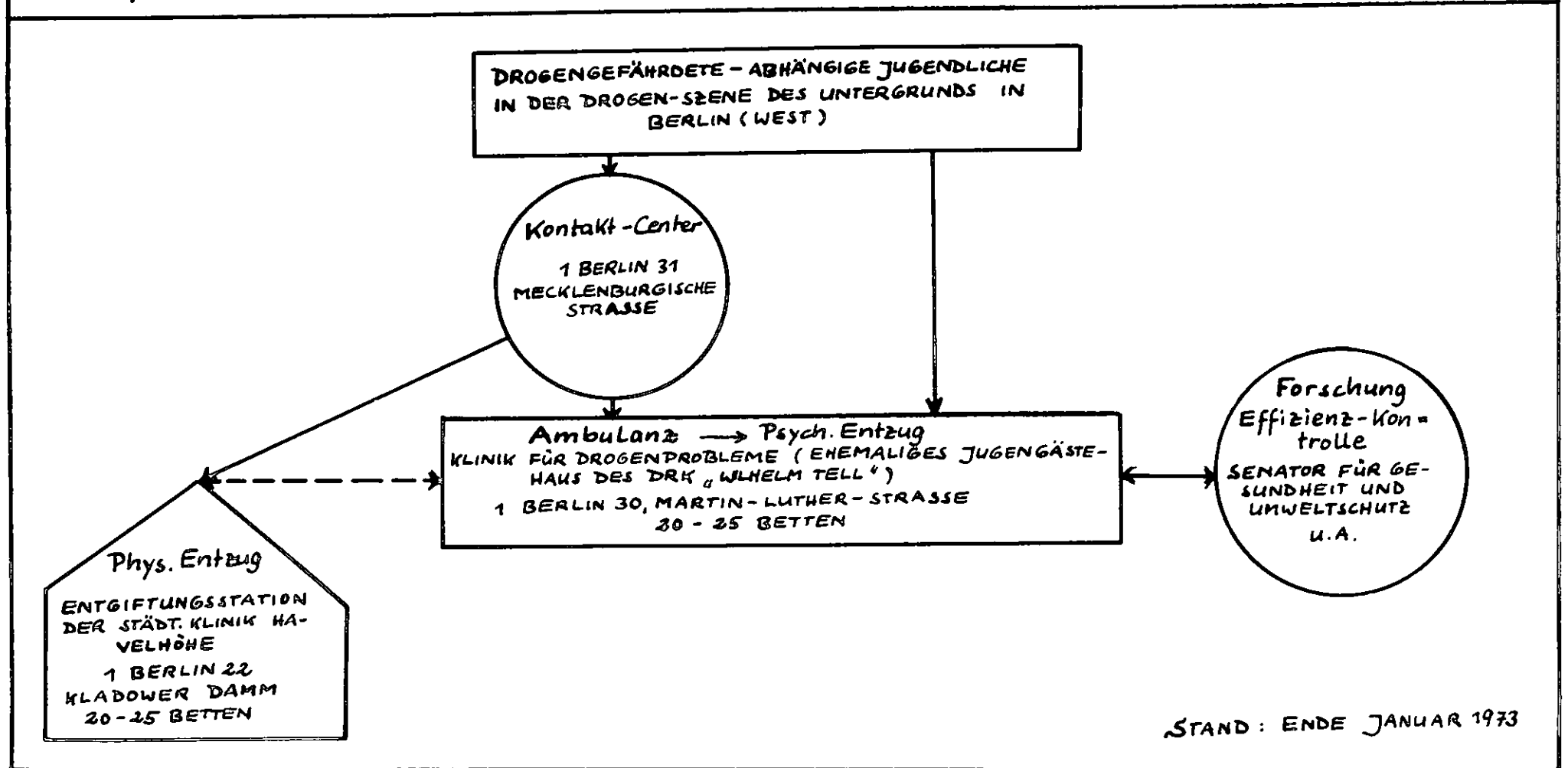
"Sie, (die Klinik) soll auf längere Sicht der Rehabilitation körperlich entzogener Drogenabhängiger dienen und etwa 25 Patienten und 30 Therapeuten verschiedener Disziplinen aufnehmen. Die Zusammenarbeit mit "Nachbareinrichtungen", die ebenfalls noch geschaffen werden müssen, ist vorgesehen. Die Funktionen dieser Nachbareinrichtungen sind noch nicht definiert. Sie werden als "Kontaktstelle", "Beratungsstelle", "Therapeutische Wohngruppe", "Entgiftungsstation" bezeichnet..."

Die ersten Entwürfe für das Konzept der Drogenklinik waren:

"Die Arbeit geht von der Auffassung aus, daß das Drogenproblem bei Jugendlichen ein Symptom ist, dessen wichtigste Ursachen wie die anderer Symptome in der Jugendpsychiatrie in medizin-soziologischen, psychoanalytischen und medizinischen Kategorien beschrieben werden müssen. Eine Erklärung mit Begriffen der klassisch-psychiatrischen Krankheitslehre und/oder aus Drogeneffekten genügt nicht. Die Therapie muß den Auffassungen über die Ursachen entsprechen, also soziotherapeutischen, psychotherapeutischen und medizinischen Anforderungen gerecht werden. Das bedeutet, daß u.a. auf folgende Einrichtungen nicht verzichtet werden kann: Therapeutische Gemeinschaft, Gruppentherapie, Milieuthherapie, Supervision... Diese Forderungen, die vom Standpunkt der herkömmlichen Psychiatrie aus sehr profiliert erscheinen, sind jedoch nur Leerformeln, bei deren Konkretisierung sich viele Probleme ergeben... Es gibt typische Schwierigkeiten bei der Planung und Verwirklichung einer Modelleinrichtung in Zusammenarbeit mit einer normalen Verwaltung und in der Auseinandersetzung mit einem herkömmlichen Gesundheitsbegriff, der auch den Arbeitsstil der Gesundheitsverwaltung geprägt hat... Für diese Patienten ergeben sich aus dem konventionellen Krankheitsbegriff die gleichen Schwierigkeiten wie bei anderen psychosozialen Verhaltensstörungen. Ihre Arbeitsunfähigkeit z.B. wird nicht anerkannt, damit entfallen notwendige materielle Hilfen... Eine Modelleinrichtung ist nicht bedarfsdeckend. Das Angebot der fertigen Einrichtung wird sich an über 3000 (19) Fixer richten. Die Kapazität kann in absehbarer Zeit nicht viel größer werden als für etwa 30 stationäre Patienten in 1/2 Jahr. Diese Diskrepanz belastet auf vielfältige Art die Beziehungen zwischen Patienten und Therapeuten. Sie kann auch zu einer Verfälschung der Modellerfahrung führen, da mit unbekannt bleibenden Selektionsmechanismen gerechnet werden muß..."

Schwierigkeiten tauchten schon bei der ersten Nachbareinrichtung auf. In einem anderen Bezirk wurden Räume angemietet, um eine Kontakt- und Beratungsstelle einzurichten (diese Beratungsstelle befindet sich nicht im Untergrund). Da die Finanzen plötzlich ein Problem darstellten, griff das Team zur Eigeninitiative und finanzierte das Projekt mittels e.V. selbst. Inzwischen liefen immer weniger Jugendliche die "Tell-Klinik" an, so daß der SPIEGEL im November 1972 feststellte (20):

Grafik 2: Therapeutische Kette — Modell in Berlin (West)



"In West-Berlin steht die mit Millionen-Aufwand finanzierte Rot-Kreuz-Klinik "Wilhelm Tell" fast leer - ein auch anderswo zu beobachtendes Phänomen..."

Anfang Januar 1973 wurde als weitere Nachbareinrichtung in der Städtischen Klinik Havelhöhe eine Entgiftungs-Station (21) eingerichtet, die über die gleiche Aufnahmekapazität verfügt, wie Plätze in der "Tell-Klinik" vorhanden sind. Damit sind drei der wichtigsten Glieder der Therapeutischen Kette in einem Jahr eingerichtet worden.

Wie sehen nun die Mitarbeiter die augenblickliche Lage selbst: Sie geben an, daß in der Klinik nicht alle 25 vorhandenen Betten belegt sind. Sie erklären dieses Mißverhältnis damit, daß es vorerst noch schwierig sei, die wirklichen Behandlungswilligen von den Behandlungsunwilligen zu trennen.

Etwas positiver sieht die Arbeit in den Nachbareinrichtungen aus: Ständiger Kontakt besteht zu 40 bis 50 Patienten, die Kontaktstelle wird wöchentlich von ca. 90 Besuchern angelaufen.

Trotz allem.

Wichtige Institutionen sind geschaffen worden. Genügend Mitarbeiter, die sich zum Teil für diese Arbeit schon qualifiziert haben, stehen zur Verfügung.

Doch nur wenige Angehörige der Zielgruppe können erreicht werden. Wir sind der Auffassung, daß ein Teil dieser Schwierigkeit schon im Anfang zu suchen ist - in der direkten Kontaktierung der Zielgruppe. Die Erfahrung hat gezeigt, daß man nicht in einer Institution auf sie warten kann, man muß sie selbst aufsuchen, in ihrem Milieu. Dienlich dafür können sein: die von uns schon angesprochene Kontaktstelle im Untergrund, und die direkte Arbeit mit ihnen, auf der Straße, in Clubs, in Parks, auf Plätzen u.s.w. Diese Art der Kontaktierung ist streetworkers vorbehalten. Der nachfolgende Teil soll über die Methode der "Detached Youth Work" Auskunft geben.

4. Arbeitsmethode: Detached Youth Work

Die Detached Youth Work wird in verschiedenen europäischen Staaten und den USA schon seit längerem praktiziert. Ob es der "Semi Detached Youth Worker" in Birmingham ist, der mit Skinheads oder Hell's Angels arbeitet oder der "Sozialinspekteur" in Stockholm (22), der sich hinsichtlich gefährdeter Jugendlicher mit aufsuchender Tätigkeit in der City beschäftigt --- in der Kontaktherstellung mit Randgruppen, Outsidern etc. werden Detached Youth Worker eingesetzt.

Diese Arbeitsmethode leitet sich nicht nur davon ab, wie man arbeitet (als Case-, Group- oder Community Worker), sondern zu großen Teilen, wo man arbeitet.

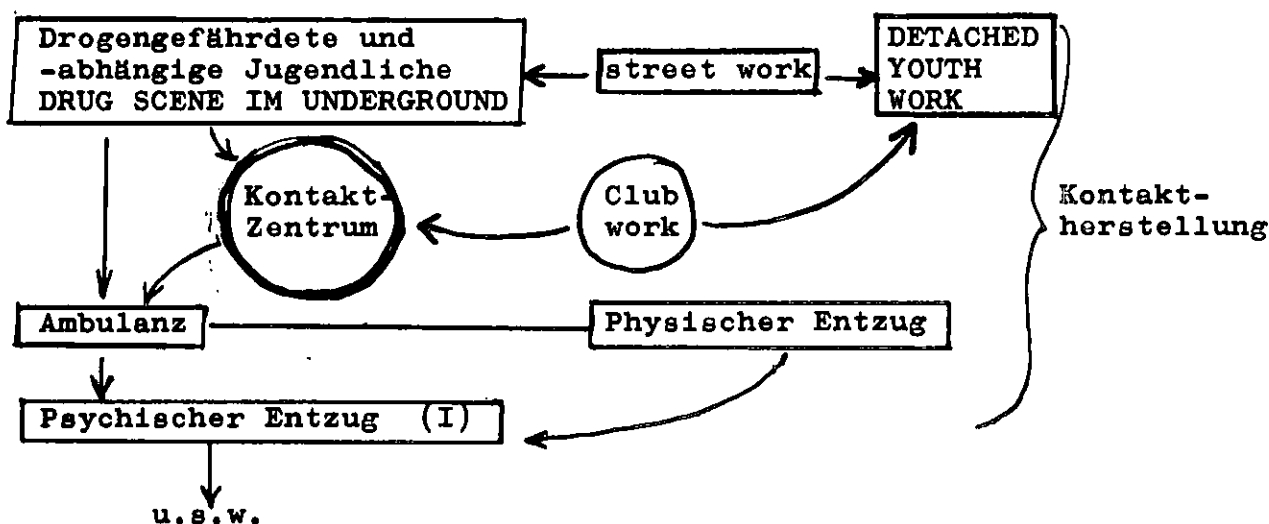
Sehr viele Jugendliche können von den behördlichen Institutionen kaum "erfaßt" werden, da sie diese nicht aufsuchen und von behördlichen Angeboten (z.B. Jugendfreizeitheime) keinen Gebrauch machen. Dafür stellen Straßenzüge und -ecken, Parkplätze und Parkanlagen ihre Treffpunkte dar, kaum bekannte Clubs, Kneipen und Underground-Lokalitäten ihre Stammquartiere. Das Geschehen spielt sich zwischen dem Nachmittag und dem frühen Morgen ab. Sehr oft wird Dialekt gesprochen, durchsetzt mit Elementen einer eigenständigen Sprache (z.B. Drogetherminologie). Hier werden Gerüchte geboren und in Umlauf gesetzt; hier spielen sich härteste Konfrontationen ab, sowohl untereinander (z.B. Rocker gegen Kiffer) als auch nach außen hin (z.B. Razzien, Durchsuchungen); hier entstehen eigene Gesetze, die nur den Eingeweihten bekannt sind. Auf unsere Arbeit bezogen heißt dieses Arbeitsfeld: SCENE.

Für den außenstehenden Bürger sind kaum Merkmale auszumachen, die diese Orte als scene kenntlich machen. Behörden und ihren Vertretern (z.B. Sozialarbeitern) begegnet man mit Angst, man bringt ihnen massives Mißtrauen entgegen.

Wer hier arbeiten will, muß sich integrieren können. Er muß hier auch "zu Hause" sein; muß die Erfahrungen anderer kennen und sich darüber unterhalten können; was die Kenntnis der eigenständigen Sprache voraussetzt. Er muß auf jeden Fall gegenüber vielen Stellen schweigen können; wenn es erforderlich ist, Solidarität praktizieren. Über einen langen Zeitraum kennt er viel und viele und wird gekannt ("Das Gesicht von dem Typ habe ich schon oft gesehen"). Die scene weiß, daß er die hier herrschenden Gesetze akzeptiert (wenn auch nur für dieses und in diesem Milieu).

Eine Basis zur Kontaktherstellung ist so nach und nach entstanden. Diese Arbeit in der Straße (streetwork) und in den einschlägigen Clubs (Club work) muß im Zusammenhang mit der Institution "Therapeutische Kette" gesehen werden - und zwar zur nachfolgenden Einrichtung, dem Kontakt-Zentrum (23), wie das Schema veranschaulichen soll (Grafik 3):

Grafik 3: STELLENWERT DES DETACHED YOUTH WORK IN EINER THERAPEUTISCHEN KETTE



Warum nun das DETACHED YOUTH WORK im bundesdeutschen Raum noch keine offizielle Anwendung findet (obwohl sie für diesen Problembereich und andere, wie Jung-Prostitution, Rocker etc. geradezu prädestiniert ist), mag die verschiedensten Ursachen haben:

- a. arbeitstechnische Ursachen (Abend- und Nachtarbeit; auch an Sonn- und Feiertagen)
- b. organisatorische Ursachen (Koordination mit nachfolgenden Einrichtungen; Konzeptionserarbeitungen etc.)
- c. Ursachen der Kompetenz (Schweigepflicht, Alleinverantwortlichkeit, Sonderkompetenzen gegenüber anderen Stellen u.a.)
- d. thematische Ursachen (starker psychischer Stress, verstärkt durch wenige Erfolgserlebnisse; milieubedingte höhere Gefährdung u.a.)
- e. Ursachen der Ausbildung (nachzuholende Zusatzausbildungen; Themen-Spezialisierung; Hospitation u.a.)

So stellte Dr. Harald Frisch auf einer Wilmersdorfer Bezirksverordnetenversammlung Anfang Oktober 1971 fest (24) fest:

"Das Bezirksamt habe große Schwierigkeiten, das Problem Rauschgift in den Griff zu bekommen. Man komme nicht einmal an die Hälfte der Jugendlichen heran, da die Sozialarbeiter des Bezirkes die Betreuung dieser Jugendlichen neben ihrer anderen Arbeit leisten müßten. Eine wirksame Resozialisierung sei erst dann möglich, wenn Sozialarbeiter von anderen Aufgaben freigestellt würden und sich speziell mit dem Drogenproblem beschäftigen könnten, wozu auch eine entsprechende Zusatzausbildung gehöre".

Profilierte Drogenfachleute fordern schon seit mehreren Jahren eine Arbeit im underground. So der Berliner Gerichtsmediziner Prof. F. Bschor, der im November 1970 forderte (25):

"Wer den jungen Fixern wirksam helfen wolle, müsse in das underground-Milieu hinabsteigen und gleichsam von innen her mit der Rettungsarbeit beginnen..."

Dem wurde bisher nur vereinzelt Rechnung getragen. 1972 ging das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL dann schon direkt auf die streetwork ein. In seinem Artikel:

"Wir werden mit den Süchtigen nicht fertig" (26)
ist u.a. zu lesen:

"...daß ein erheblicher Bedarf an Hilfe von Nebenan und um die Ecke - "streetwork", wie sie die Fachleute schon seit langem fordern, um Rauschgift-süchtige von Haschwiesen und aus den Pop-Lokalen in die Beratungsstellen locken zu können, besteht..."

Es bleibt abzuwarten, ob der Bund und die verschiedenen Bundesländer daraus fundamentale Konsequenzen ziehen. Vielleicht ist Hamburg ein Startzeichen, wo eine anonyme Beratungsstelle außerhalb der Behörde eingerichtet werden soll, in der fünf streetworker und vier Intensivfürsorger arbeiten sollen.

3.2. Kontakt Zentrum in der Drogenszene

Gescheiterter Versuch in Berlin

Im Frühjahr 1972 wurde im Untergrundlokal UNLIMITED (27) eine Drogenberatungsstelle eingerichtet. Träger war die "Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung des Drogenmißbrauchs und zur Beratung Drogenabhängiger e.V."

Zu dieser Zeit war das UNLIMITED gleichzeitig eines der Drogenumschlagplätze in Berlin, hier war die "scene". Jeden Tag war geöffnet. Für DM 2,-- (wochentags) oder DM 4,-- (Wochenende) konnten sich die Besucher sechs bzw. acht Stunden aufhalten. Hier wurde "gedealet", Drogen gekauft und Drogen konsumiert. Für stimulierende Umfelder ("setting") sorgte das UNLIMITED. Jeder konnte während seiner "Rundgänge" (Schema Nr.) die Beratungsstelle besuchen. Ehemalige Abhängige, Sozialarbeiter u.a. waren zugegen. Innerhalb kürzester Zeit hatte die Beratungsstelle etwa 80 Jugendliche zu betreuen, die zum Entzug bereit waren, Wohnungen vermittelt haben wollten, psychisch rehabilitiert werden wollten oder gerade wurden. Der Pächter des UNLIMITED war auch zufrieden, denn mit einer Beratungsstelle bekamen die einschlägigen Vorkommnisse (Drogenerwerb-, verkauf- und konsum) eine "legitime Basis".

Die Arbeit der Beratungsstelle darf als positiver Anfang bewertet werden. Leider konnten sie nicht weiter verfolgt werden, da in der Nacht am 13. April 1972 überraschend eine Großrazzia der Polizei erfolgt (28). Von behördlicher Seite aus nicht ganz so überraschend, denn man hatte noch Zeit genug, das Fernsehen zu informieren, so daß die Fernsehzuschauer am folgende Tage in der "Berliner Abendschau" das Geschehen verfolgen konnten.

Statistisch ausgewertet sah die Razzia folgendermaßen aus:

- rund 500 Gäste wurden kontrolliert
- 70 Gäste wurden vorübergehend festgenommen
- gegen den 22jährigen Pächter wurde ein Ermittlungsverfahren (Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz, unerlaubter Waffenbesitz) eingeleitet;

Tabelle 1

- An der Razzia beteiligten sich
- mehr als 180 Schutzpolizisten
 - 58 Kriminalbeamte
 - 13 Angehörige des Zolls
 - 3 Hundeführer

- Beschlagnahmt wurden
- diverse Rauchtensilien
 - ca. 600 bis 700 Gramm Marihuana
 - 200 Gramm Haschisch
 - und ca. 150 Revolver-Patronen

Die Razzia ist heute schon längst vergessen. Der Arbeitsansatz der Beratungsstelle wurde jedoch innerhalb weniger Stunden völlig zerstört. Während der Razzia erklärten Mitarbeiter der Beratungsstelle, warum ihre Arbeit gerade in diesem Milieu sinnvoll sei (24), was die Schließung des Lokals jedoch nicht verhinderte. "Dadurch sei der "Positive Kontakt" zwischen der Arbeitsgemeinschaft und der "Drogenszene" zerstört worden. Die Arbeitsgemeinschaft forderte vom Senat Ersatzräumlichkeiten und finanzielle Unterstützung zur Fortsetzung ihrer Arbeit sowie den sofortigen Zugang zu ihren Arbeitsunterlagen im "Centrum 2000" (= ehemaliger Name des UNLIMITED) (30).

Auch das Nachspiel brachte nichts Neues.

Zur gleichen Zeit fand in der URANIA Berlin ein Seminar zum Thema der Drogengefährdung statt (31). Im Programm war unter anderem am 14. Februar 1972 ein Kurzreferat "Erfahrungen mit randständigen Jugendlichen" angesetzt, der Referent ein Vertreter der EGREUS (= Einsatzgruppe für Erprobung und Sonderaufgaben der Polizei Berlin). Im Verlaufe des Nachmittags wurde auch die Schließung des UNLIMITED und die daraus resultierende Zerstörung der Arbeitsansätze der Drogenberatung angesprochen und diskutiert. Der Einsatzleiter der "Razzia-Beamten" sagte dazu in etwa: Wir hatten von der Existenz der Beratungsstelle nichts gewußt - Eine Kenntnis über die Arbeit der Beratungsstelle hätte vielleicht die Schließung des Lokals verhindert.

Kommende Projekte sollten daher lieber mit Polizei und Justiz abgesprochen werden, wie wir schon im Zusammenhang mit Drogenberatung (Kontakt-Zentrum) im Untergrund erwähnt hatten.

3.3. Das Zeugnisverweigerungsrecht - Forderung für das Detached Youth Work im Untergrund (32)

Wie schon aufgezeigt, herrschen im Untergrund bestimmte Gesetzmäßigkeiten, herrschen bestimmte Vorstellungen in der Drogenzene. Das Akzeptieren dieses Milieus und das langsame Erarbeiten eines Vertrauensverhältnisses verlangen vom Sozialarbeiter, Psychologen u.a. nicht nur berufliche Qualifikation und genaue Kenntnisse des Untergrunds, sondern auch eine abgesicherte Position. Sowohl der Arbeitgeber als auch der Klient in der Szene müssen genau wissen, woran sie bei diesem streetworker sind. Dieses kann, bedingt durch die gesellschaftliche Situation (Einstellungen, Gesetzesgrundlagen etc.), unserer Meinung nach nur dadurch erreicht werden, indem streetworkern (dieses Arbeitsfeld ist nicht nur Sozialarbeitern vorbehalten) bestimmte Zugeständnisse gemacht werden, wie beispielsweise das ZEUGNISVERWEIGERUNGSRECHT als SCHWEIGEPFLICHT.

Durch einen Beschluß des 2. Senats des Bundesverfassungsgerichtes vom 19. Juli 1972 wurde dieses Recht den Sozialarbeitern verweigert, was wir als eine Art "Diskriminierung" des Berufsstandes ansehen. Diese Behauptung wollen wir im folgenden aus den Beschlüssen ableiten:

1. Auffassung des Bundesverwaltungsgerichtes (1. Disziplinarsenat):

Das Bundesverwaltungsgericht meint, daß es nicht verfassungswidrig sei, daß der Sozialarbeiter kein Zeugnisverweigerungsrecht habe. Es meint, daß der Sozialarbeiter nicht für den Gebrauch des Zeugnisverweigerungsrechtes ausgebildet sei. Es stellt ferner die Verbrechensbekämpfung in den Vordergrund.

2. Auffassung des Bundesverfassungsgerichtes:

Dieses stellte fest, daß der Sozialarbeiter regelmäßig und überwiegend Dinge aus der Privatsphäre des Klienten erfährt. Das gehöre jedoch nicht schlechthin zu dem Bereich, der von vornherein dem Zugriff öffentlicher Gewalt verschlossen ist. Das Gericht stellte ferner fest, daß der Klient auch nur dann mit umfassender Hilfe rechnen kann, wenn er sich dem

Sozialarbeiter in allen Bereichen seines Lebens offenbart. Es stellt weiter fest, daß der Klient dann eine Offenbarung in Kauf nehmen oder von vornherein auf richtige Behandlung verzichten müßte. Der Gesetzgeber habe jedoch das Interesse einer öffentlich-rechtlichen Strafrechtspflege gegenüber dem Recht des Klienten auf verschwiegene Behandlung für wichtiger erachtet. Als weitere Gründe werden genannt (und diese hat der Senat eindeutig beschlossen):

- bislang fehlt noch ein einheitliches, klar umrissenes Berufsfeld des Sozialarbeiters;
- für diesen Beruf besteht noch keine geordnete Berufsordnung;
- Existenz einer Vielzahl von Trägern, die Sozialarbeit betreiben;
- die Beziehungen zwischen Klient und Sozialarbeiter sind nicht überall gleich, daher könne der Klient von vornherein nicht erwarten, daß alles dem Sozialarbeiter anvertrauten geheimgehalten wird;
- in verschiedenen Bereichen wird der Sozialarbeiter als Helfer des Gerichtes tätig (Bewährungs- und Jugendgerichtshilfe);
- in ganz Deutschland existiert kein selbständiger Sozialarbeiter. Was er also erfährt unterliegt daher der ständigen Verfügungsbefugnis des Arbeitgebers/Dienstherrn;
- der Sozialarbeiter begegne dem Klienten nicht als selbständiger und spezieller Sachverständiger, sondern als Vertreter des Staates und der Gesellschaft (Vermittlung der Hilfe der Gemeinschaft).
- DER SOZIALARBEITER SOLL NACH AUFFASSUNG DES GERICHTES FÄHIGKEITEN UND PERSÖNLICHKEIT DES KLIENTEN DRITTEN GEGENÜBER OFFENBAREN ODER AUCH AMTLICHEN STELLEN ZUGÄNGLICH MACHEN;
- DER SOZIALARBEITER HABE DARÜBER HINAUS AUCH DIE BELANGE DER ALLGEMEINHEIT ENTSPRECHEND ZU BEACHTEN UND ZU VERTRETEN, UND SEI ER AUCH VON DAHER NICHT GEEIGNET DEM KLIENTEN ALS WAHRER UND HÜTER PRIVATER GEHEIMHALTUNGSINTERESSEN ZU ERSCHEINEN.

Nach einer folgenden Prüfung des Gleichheitsgrundsatzes entschied der Senat mit vier gegen drei Stimmen.

Das Zeugnisverweigerungsrecht entspricht einer Schweigepflicht, daher kann dieses nur den Berufsgruppen zugesprochen werden, die

1. eine besondere Vorbildung haben und
2. ein gewisses Berufsethos haben.

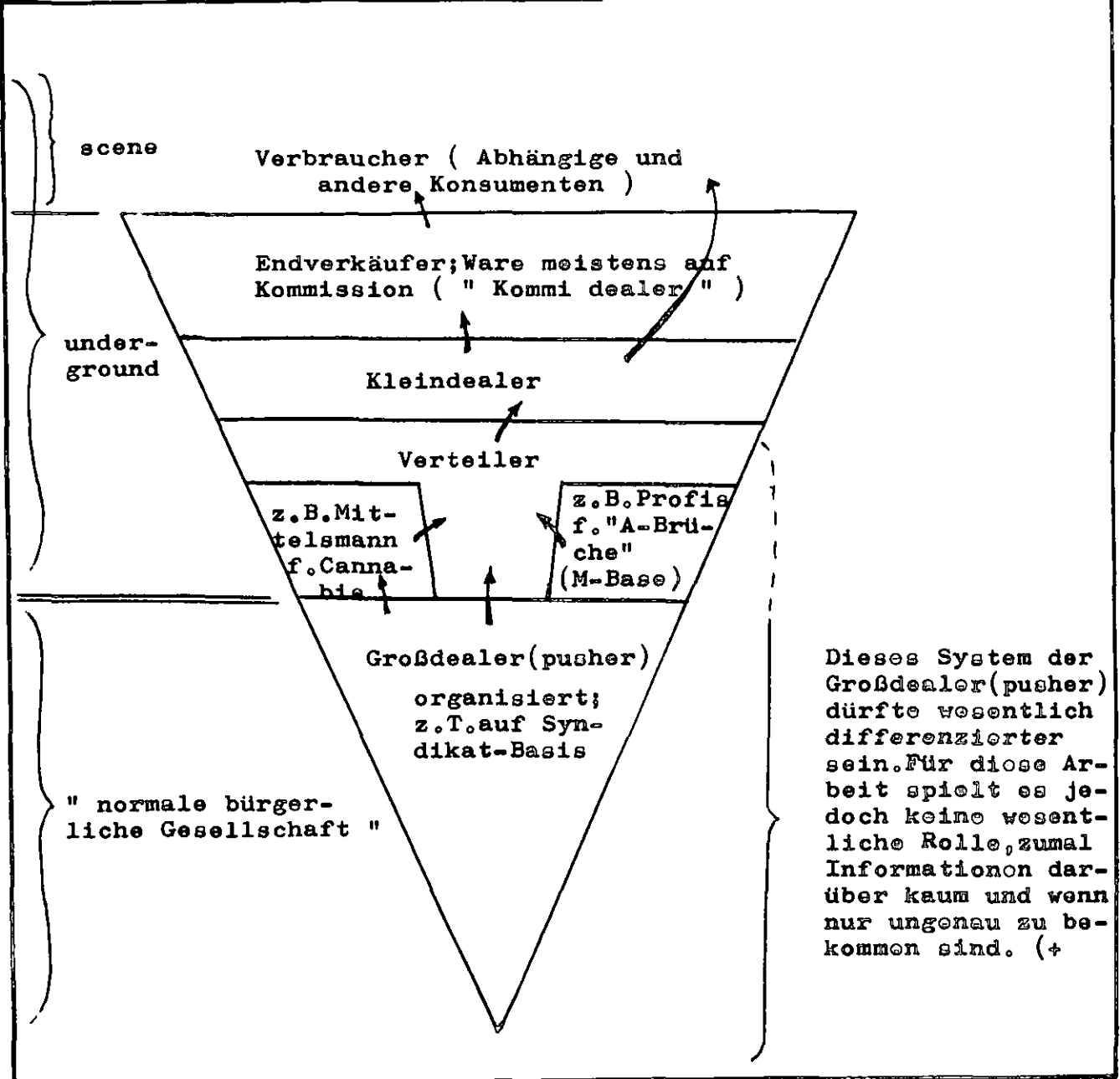
Nach unseren (langjährigen) Erfahrungen kann noch kein Sozialarbeiter als Detached Youth Worker (streetworker) in der Drogenszene des Untergrunds tätig werden. Das massive Mißtrauen der dortigen Klienten wäre voll gerechtfertigt, da z.B. durch den Sozialarbeiter die potentielle Gefahr besteht, dritten Personen und amtlichen Stellen gegenüber "Fähigkeiten" (dealen) und Persönlichkeit (Drogengefährdung) des Klienten zugänglich zu machen.

Der Sozialarbeiter soll auch die Belange der Allgemeinheit entsprechend beachten und vertreten. Eines dieser Belange der Allgemeinheit (= Öffentlichkeit) ist, DEM DROGENPROBLEM ENDLICH WIRKSAM ENTGEGENZUTRETEN. Aber wie?

Die Sozialarbeit im "Sinne des Gerichtes" kann wohl kaum in den letzten Jahren Erfolge hinsichtlich dieses Problems verzeichnen. Effektiv und optimal kann der streetworker nur mit dem Zeugnisverweigerungsrecht (Schweigepflicht) in der Tasche arbeiten. Der Beschluß des BVG wäre zumindest hinsichtlich verschiedener Tätigkeitsbereiche der Sozialarbeit (Randgruppenarbeit) zu überprüfen. Wenn man sich ein Modell der Psychologie noch einmal vor Augen führt, wird man sich nur mit dem IN PUT (= Prophylaxe, Prävention) und dem OUT PUT (= Rehabilitation, Resozialisierung) beschäftigen können, die BLACK BOX (= Drogenszene im Untergrund) wird so aber BLACK BOX bleiben.

Grafik 4 :

DEALER - HIERARCHIE



(+ Schlechthin ist dieses Milieu, vom Deckmantel der normalen bürgerlichen Gesellschaft verdeckt (" die ehrenwerte Gesellschaft ") nicht das Arbeitsfeld des Detached Youth Workers, sondern das der nationalen und internationalen Polizei-Organisationen.

4. Grundsätzliches zu den kommenden Teilen

Nachdem wir in diesem Teil versucht haben, die Detached Youth Work als Instrument der Kontaktierung von drogengefährdeten und -abhängigen Jugendlichen auf der scene herauszustellen, sollen die kommenden Teile im beschreibenden Charakter Orientierungsdaten für dieses spezielle Arbeitsfeld geben (Drogenszene im Untergrund). Da wir über lange Zeiträume in der zu beobachtenden Situation stark integriert waren, fallen verschiedene Betrachtungen subjektiv aus. Das wollten wir bewußt nicht objektivieren, da die subjektiven Darstellungen einen besseren Einblick in dieses Arbeitsfeld vermitteln, indem sie aus diesem herauskommen.

Die erste sichere Abgrenzung zu diesem Teil ist ablesbar. Gängige Bezeichnungen aus der Drogetherminologie wurden im folgenden Text vollkommen integriert. Im Anhang findet sich ein Glossar, das alle im Buch enthaltenen spezifischen Drogenbegriffe erklärt.

Desweiteren sind viele Darstellungen als "Impressionen" geschrieben worden. Durch diese Selbstdarstellungen von Drogenkonsumenten erhält der Leser einen authentischen Einblick der unseres Erachtens nach durch eine nüchtern-wissenschaftliche Darstellung verfälscht werden würde. Einen Teil unserer Mitautoren mußten wir mit einem Pseudonym versehen, da die Eigendarstellungen zum Teil strafrechtliche Faktoren beinhalten. Bei der Darstellung der "Drogenszene heute" sind drei Untergrundlokale als repräsentative Beispiele näher beschrieben worden. Zwei davon sind schon seit längerem geschlossen, eines hat durch bauliche Umstrukturierung und durch eine neue Konzeption nichts mehr mit der eigentlichen Drogenszene zu tun. Um bestimmte Personenkreise nicht zu gefährden, ist bei weiteren Darstellungen nur der allgemeine Charakter gekennzeichnet worden. Auf politische Aspekte der nachfolgenden Teile ist ebenfalls verzichtet worden. Wir weisen in diesem Zusammenhang auf die recht gute Zusammenfassung von Günter AMENDT und Ulrich STIEHLER: Sucht-Profit-Sucht, Politische Ökonomie des Drogenhandels (Berlin 1972) hin.

Die verschiedensten Aspekte des Arbeitsfeldes Untergrund sind von der Thematik her zu drei Großteilen zusammengefaßt. Sie beinhalten die eigentliche Drogenszene im Untergrund, die Kern-

gruppe der Abhängigen (Fixer) und die psychedelische Bewegung (Musik, Literatur impliziert) als Hauptvertreter der Drogenideologien.

Abschließend sei noch bemerkt, daß sich der größte Teil der kommenden Darstellungen auf Berliner Verhältnisse bezieht. Ob Berlin hier repräsentativ für viele Städte in der Bundesrepublik stehen kann, bleibt so lange abzuwarten, bis ähnliche Berichte anderer Städte vorliegen.

2. TEIL

DIE ENTWICKLUNG DER DRUG-SCENE IM UNDERGROUND
WEST-BERLINS VON 1964/65 BIS 1972/73

1. Die Entwicklung von 1964/65 bis 1970

1964/65 gab es in Berlin noch keine eigentliche drug-scene. Zweifelsohne sind aber in diesen Jahren die Anfänge zu suchen. Sogenannte Gammler hatten auf ihren Orientreisen erste Bekanntschaft mit Drogen gemacht (Reisen nach Nordafrika, Türkei, Naher Osten). In den Sommermonaten bewegten sich diese Gammler im Bereich der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, mitten in der City. In den Abend- und Nachtstunden bevorzugten sie bestimmte Cafés und Lokale. Die bekanntesten waren wohl die "Dicke Wirtin" am Savigny Platz und das "Café Größenwahn" am Steinplatz, gegenüber der Mensa der Technischen Universität. Vorwiegend wurde hier noch Alkohol konsumiert.

"Marrokanischer Kif" und "Afghanisches Haschisch" wurden vorerst noch bestaunt oder belacht, nach und nach fanden aber diese "Orient-Souvenirs" der langhaarigen Typen Beachtung. Daß damit auch Geld zu verdienen sei, erfuhren die Typen des öfteren durch farbige amerikanische GI's, die mit Marihuanakonsum schon in den Staaten konfrontiert wurden.

1965 rückte diese Szene kurz in das Licht der Öffentlichkeit. Das Berliner Boulevard-Blatt "B.Z." verdächtigte in einem Artikel den langhaarigen Kellner B. der "Dicken Wirtin" des Rauschgifthandels". Wie sich später herausstellte, war diese Behauptung auf reine Spekulation aufgebaut. Immerhin waren durch die Presse zwei relativ neue Begriffe geprägt worden: RAUSCHGIFT und HANDEL mit Rauschgift. Durch diese Artikel wurde unter anderem Neugier geweckt und langfristig die Assoziation "langhaarig und Rauschgift" aufgebaut.

Haschisch eroberte immer stärker den Markt. 1966 war schon ein erstes Verteilersystem aufgebaut worden. Eine kleine DRUG-SCENE war entstanden, mit zwei Schwerpunkten. Einmal war sie in der City-Arena angesiedelt, zum anderen im Bezirk Kreuzberg. Nach Aussagen verschiedener scene-Kenner konnte man zu dieser Zeit schon bald ständig Stoff erwerben, so in der Wrangelkaserne, in bestimmten Wohnungen in der Oranienstraße und in anderen Straßenzügen.

In dieser Zeit fing man auch an, die in den USA entwickelten Drogenideologien (Psychedelismus des T. Leary u.a.) zu übernehmen und in der Folgezeit wurde nach und nach die eigenständige Sprache (Drogenterminologie) aufgebaut.

1966/67 avancierte das "Closed Eye" in der Bundesallee zum neuen Zentrum. Haschisch konnte hier ohne große Schwierigkeiten erworben werden. Es wurde aus Schweden, Holland und England beschafft. Opium mußte noch aus der Türkei bezogen werden. Es wurde teilweise noch geraucht, aber zu dieser Zeit existierten schon die ersten Fixer (33). Diese machten dann nach und nach die "Teestube im Dannys Pan" in der Fasanenstraße zu ihrem Treffpunkt (der später ausbrennen sollte).

1967 war der Drogenmarkt schon recht reichhaltig. Es wurden die Haschischsorten "Marokkanischer Kif" und "grüner Libanon" angeboten, die stark wirkende Marihuanasorte "Nepal-Grass", vereinzelt LSD und Opium. Die scene erweiterte sich zunächst durch "Mund-zu-Mund-Propaganda". Eine Drogenaufklärung existierte noch nicht und Sensationsberichte der Presse waren nur vereinzelt anzutreffen. Trotzdem stieg die Zahl der Cannabis-Konsumenten ständig. Kurioserweise lehnten verschiedene Leute der scene Haschisch als "Rauschgift" ab, konsumierten dafür aber massenhaft Aufputzmittel, wie Captagon, Romilar oder Rosimon.

Neben der offiziellen scene in der City und der "Privatscene" in Kreuzberg ("Der Leierkasten", "Malkiste", Galerie Natubus" u.a.) gewannen auch nach und nach die Wohngemeinschaften an Bedeutung, die sich zum Teil nach der 1967 gegründeten Kommune I (K I) ausrichteten.

1967/68 tauchte die "Berliner Tinke" auf dem Markt auf, nachdem sie durch Kommunarden auf Wirkung erprobt wurde. Linkes politisches Engagement und Drogenkonsum waren noch nicht allzustark getrennt, standen sogar zum Teil eng zusammen. Einige Leute wollten mit Haschischkonsum und politischem Bewußtsein für eine "neue, friedlichere Welt" kämpfen (Yippie-Ideologie), andere trugen den Konsum auf die studentischen Demonstrationen. Innerhalb der politischen Linken traten Differenzen auf (so 1967 auf dem Vietnamkongreß in der TU Berlin, wo Rudi Dutschke das Auditorium auffordern mußte, die SEW-Marxisten als eigene Richtung anzuhören und nicht gleich von vornherein als unqualifiziert auszubuhnen), die Wendung der Linken gegen den Drogenkonsum fand jedoch erst später statt.

Die drug scene breitete sich immer weiter aus. Schüler trugen den Konsum in die Schulen. Zunächst in Privat-Schulen, dann in die öffentlichen Schulen. Bevorzugt wurden jedoch die "richtigen Hasch-Kneipen", die in dieser Zeit immer häufiger anzutreffen waren. So das "Sun", das "Unergründliche Obdach für Reisende", das "Park", das "Mr. Go" und andere. Man konnte jetzt von einem UNDERGROUND sprechen.

Auf-der scene wurden die ersten Zwistigkeiten ausgetragen. So wurde das underground-Lokal "Zodiak" von der Polizei geschlossen, nachdem aufgebrachte Käufer das Auto eines Drogenhändlers angesteckt hatten, weil dieser mit schlechtem Stoff handelte.

Dieser underground selbst machte jetzt Drogen publik. So forderte der "Zentralrat der umherschweifenden Haschrebelln" in seinen Zentralrats-Flugblättern auf, "die Gesellschaft der Halbgreise und Tabus gewaltlos zu unterwandern (34)".

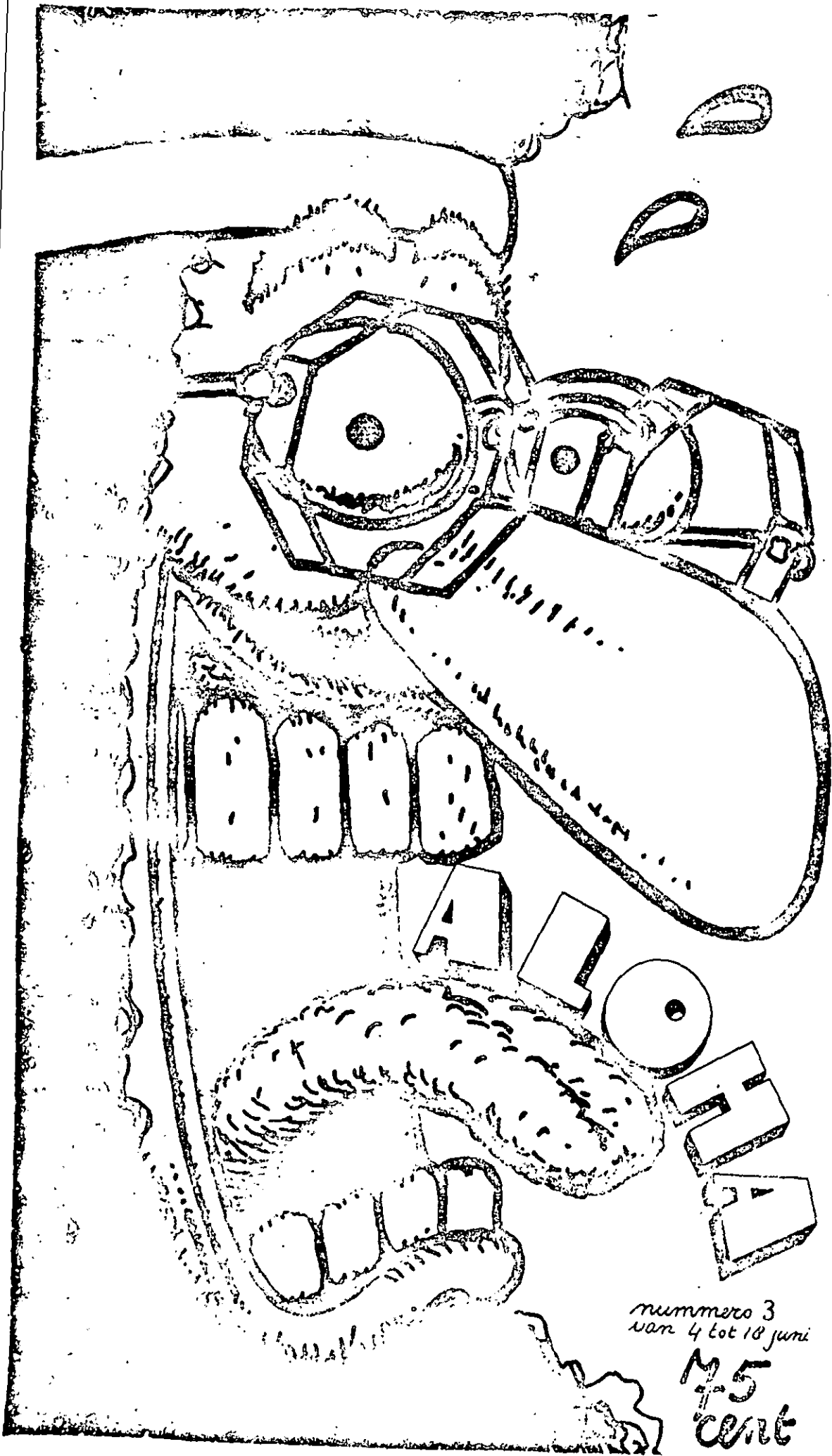
Dieser Zentralrat rief dann auch im Sommer 1969 zum ersten öffentlichen "smoke in" im Berliner Tiergarten auf. Seit 1969 wurde der Tiergarten schon zu "smoke ins" benutzt. Man taufte ihn wegen des Haschisch-Rauchens in "Georg-von-Rauch-Wiese". Zum "smoke in" im Tiergarten ein Teilnehmer:

"Etwa 50 Leute saßen auf der Wiese und kiffen. Dicke joints wurden gebaut und kreisten. Ich hatte das Gefühl, daß diese 50 Leute "in" sind und gleichzeitig unheimliche Angst hatten vor den Polizisten, die in einigem Abstand von uns teils zu Fuß teils zu Pferd patrouillierten. Ich hatte Angst wegen Verstoßes gegen das Opium-Gesetz verhaftet zu werden. Die Öffentlichkeit wurde mit "Hasch" konfrontiert, das bis dahin nur Eingeweihten in Kommunen oder Hinterhofwohnungen bekannt gewesen war".

Eine "Romantik der improvisierten Musikstücke durch mitgebrachte Instrumente und der "Duft der 50-Blatt-Joints" ist heute wohl kaum mehr vorstellbar.

Immerhin trat in dieser Zeit die DROGENWELT durch die Presse immer mehr in den Vordergrund. Im SPIEGEL vom 10. November 1969 wurde über zwei Seiten von einer Kommunardin eine genaue Anweisung zum Haschischrauchen gegeben, durch acht anschauliche Bilder auch dem "Dümmsten klar verständlich". Diese Art der

DOK.
IV



ALLOE

nummers 3
van 4 tot 18 juni

75
cent

Berichterstattung und die Kampagne der Boulevard-Presse

("Sie sind eine große Gemeinschaft zerstoehener, schmutziger, taumelnder junger Leute, die der Welt ade gesagt haben und sich dafür eine Scheinwirklichkeit eintauschen".

B.Z. 1969)

weckten erneut Neugier und verbreiterten die Basis der scene.

Zur Verbreitung der Drogen darf auch nicht die Musik vergessen werden. Viele ausländische und deutsche Bands waren zum Teil drogenorientiert und brachten diesen Umstand in ihren Stücken zum Ausdruck.

1970 erfolgte dann endgültig die Distanzierung der Linken Bewegung vom Drogenkonsum. Die "Haschrebellen", die auch einen existentialistischen Anspruch hatten, lehnten die Kaderarbeit in den politischen Schulungszirkeln ab und wurden deswegen von den orthodoxen Marxisten als "unpolitisch" abgetan. Die organisierten linken Gruppen sagten den Drogen den Kampf an, was sie jedoch nicht daran hinderte, der legalen Droge Alkohol zu fröhnen.

In der folgenden Entwicklung ist es dann ein leichtes, der Drogenwelt die gesellschaftspolitische Relevanz zu entziehen und das Ganze nur noch als individuelles pathologisches Problem zu betrachten.

Die Ausweitung der scene war nicht mehr aufzuhalten.

1970 schätzten Kenner der scene allein die Zahl der Opiatabhängigen in Berlin auf 1.200 bis 1.500 (35).

1973 bewegen sich die Schätzungen zwischen 1.500 bis 5.000.

1.1. Drogenkonsum und politisches Engagement ?

Mit dem Zusammengehen von Hippies und der Neuen Linken wurde in den USA durch JERRY RUBIN und ABBI HOFFMAN 1967/68 die Bewegung der Yippies in's Leben gerufen. Politisches Engagement und Drogenkonsum im Gleichklang. Hier wurde jedoch das weite Drogenspektrum differenziert. Verwendung fanden ausschließlich Halluzinogene (Cannabis, LSD u.ä.).

Bekannte Revolutionäre, wie Che Guevara, sollen Marihuana geraucht haben (36). In den "Rules for the Black Panther Party" sind Drogenkonsum und die dementsprechende Differenzierung mit aufgenommen. Dort heißt es: (37):

1. Kein Parteimitglied darf während der Parteiarbeit Marihuana oder andere Drogen bei sich tragen.
2. Jedes Parteimitglied, das Drogen spritzt, wird aus der Partei ausgeschlossen.
3. Kein Parteimitglied darf während der täglichen Parteiarbeit betrunken sein.
4. Kein Parteimitglied darf eine Waffe bei sich tragen, während es betrunken oder von Marihuana und anderen Drogen high ist.

RONALD STECKEL formulierte den Zusammenhang folgendermaßen (38):

"Für die politische Arbeit können die Drogen ein nützliches Hilfsmittel sein. Allein die Vermittlung zusätzlicher und qualitativ neuer Informationen über Selbst und Umwelt und die entkonditionierende Wirkung machen die psychedelische Erfahrung zu einer Notwendigkeit für jedes Individuum, das sich mit der Veränderung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Organisation und der Veränderung der Charakterstruktur beschäftigt..."

STECKEL fordert weiter, daß die Deutsche Linke durch echte Information ihre Vorurteile gegenüber halluzinogene Drogen abbauen soll. Mit Drogen setzt sich diese zweifelsohne auseinander. Im Berliner APO-Blatt "883" vom Sommer 1969 wird die Frage gestellt (39): "Ist Haschen revolutionsfördernd oder ist Haschen konterrevolutionär?" In der "883", eine Wochenausgabe später, setzt sich PETER PAUL ZAHL (40) mit Haschisch auseinander (41). Im Artikel "Haschkampagne oder Die Ideologie der glücklichen Verbraucher" heißt es u.a.:

"...Hasch, so erklären die genossen Haschkampagneler, führe im gegensatz zu alkohol nicht zu aggressionen. cui bono? wem nützt das? haben wir nicht erfahren, daß haß und aggression wichtige politische movens sind? wir brauchen nicht erst Fanon zu lesen, um festzustellen, daß haß, starker, zielgerichteter

haß in politische Qualität umschlagen
kann, umschlägt, bzw. umschlagen muß?..."
Von diesem haß sprechen auch die Yippies.

Allerdings verbindet sich nicht nur
der gemeinsame Haß auf das System,
sondern auch die Musik und der Joint
Diese Gemeinsamkeiten finden sich auch
im nebenstehenden Yippie-Symbol wieder.
Auf dem Stern befinden sich überkreuz
Haschischpfeife und Maschinenpistole.
Der Joint symbolisiert jedoch mehr als
nur den Drogenkonsum." Wer den joint

teilt, sollte alles teilen"(42).

Im "Yippie-Revolutionärsbuch DO IT" (43) wird eingangs gleich
aufgefordert:

"read this book stoned"

Im 17. Kapitel dieses Buches (Sorgt dafür, daß pot illegal bleibt)
heißt es u.a.:

"Grass zeigt uns, daß es nicht um unser Bewußt-
sein geht, sondern um unser Leben. Als pot-Raucher
werden wir konfrontiert mit der wahren Welt der
Bullen, der Gefängnisse, der Gerichte, der Pro-
zesse, der Polizeispitzel, der Paranoia und des
Kampfes mit den Eltern".

Yippies sind "Großstadt-freaks". Sie fühlen sich im Verkehrs-
chaos zu Hause.

Von den USA ging diese Bewegung, wie so schon vieles andere, auch
nach Europa, nach Deutschland.

Im ehemaligen "Handdrugstore" in Berlin, in der Nähe des UNLIMITED
gelegen, fanden eine Zeitlang jeden Freitagabend "Yippies meetings"
statt. Ende der 60er Jahre schienen zumindest teilweise die "soft
drugs" in der Linken Einlaß gefunden zu haben.

Die Kommune I in Berlin (FRITZ TEUFEL) konsumierte, und da auch
die Öffentlichkeit mit diesem Phänomen konfrontiert werden sollte,
rief im Sommer 1969 der "Zentralrat der umherschweifenden Hasch-
rebelln" (KUNZELMANN) zum ersten öffentlichen "smoke in" im
Berliner Tiergarten auf. Vor den Augen der berittenen Polizei (45)
"kifften" ca. 50 Leute im Park, ein Zustand, der nach der heutigen
Eskalation der Drogenproblematik kaum mehr denkbar wäre.

Heute sind viele der Diskussionen über "Droge und politisches
Engagement" verstummt. Einige der politisch Engagierten haben den
Haschischkonsum teilweise etabliert und reden nicht mehr darüber,
ebenso wie einige etablierte Haschischraucher, die, ohne den Konsum

aufzugeben, sich inzwischen politisch engagieren.
Auch wenn die Diskussion darüber fast verstummt ist, sei
bemerkt, daß dieses Thema noch nicht ausdiskutiert wurde.

Abb. 2

UNS VERBINDET DER JOINT,
DIE MUSIK UND DER GEMEINSAME
HASS AUF DIESES VERDAMNTE
SYSTEM.

YIPPIE

2.: DIE DRUG - SCENE 1970 BIS ANFANG 1973

2.1. Die Drogen auf dem Schwarzen Markt

2.1.1. Allgemeines

Im Rahmen dieser Arbeit ist eine Analyse des Schwarzen Marktes nicht gewollt. Der Versuch allein impliziert diverse Schwierigkeiten. Dieses Milieu stellt aber unter anderen einen Arbeitsplatz des Detached Youth Workers als streetworker dar, so daß wir auf eine Schilderung nicht verzichten wollen.

Der Schwarze Markt ist ein komplexe Gebilde. Wenn man ihn in etwa einteilen will, so kann man von einem "drogenspezifischen Markt" und von einem "ortsspezifischen Markt" sprechen, die beide kongruent sind.

Der DROGEN-SPEZIFISCHE MARKT beinhaltet

- a. eine "Drogeneinteilung" (Cannabis-Markt: Haschisch und Marihuana; Halluzinogen-Markt: LSD, Meskalin, DOM und einige andere; Opiat-Markt: Rauchopium (sehr selten!), Berliner Tinke, Morphin-Base, Heroin, Kokain (selten); Allgemeiner Pharmaka-Markt: vorwiegend Psychotonika)
- b. verschiedene Stellen- und Funktionswerte der Verkäufer (dealer und pusher), so die:
 - Organisierten (nicht abhängige pusher und Verteiler);
 - Kommissionsdealer (beim Opiat-Markt in der Regel Abhängige, die sich aber auch in anderen Märkten betätigen);
 - Gelegenheitsdealer (Konsumenten von "soft drugs", selten abhängig);
 - Amateure (z.B. verschiedene "Orient-Reisende") und diverse "Mischformen".

Der ORTS-SPEZIFISCHE DROGENMARKT verlagert sich im Laufe der Jahre:

- von Straßenzug zu Straßenzug (z.B. von der Genthiner Straße zum Kurfürstendamm/S.-BHF. Halensee);
- von Underground-Lokal zu Underground-Lokal (z.B. vom TAKT zum UNLIMITED);
- von Platz zu Platz (z.B. vom Ludwig-Kirch-Platz zum Magdeburger Platz usw.

Diese ständigen Wechsel sind bedingt durch:

- lokale Veränderungen von Interessengruppen (Deutsche, Perser, Türken etc.);
- durch Straßenkontrollen und Straßenrazzien;
- durch Schließungen von Underground-Lokalen u.s.w.

Die Leute auf der scene werden durch "Gerüchte" kontinuierlich über stattgefundene und bevorstehende Ereignisse informiert. So zum Beispiel:

"Ich habe gehört, daß das X wieder in der Y-Straße aufmacht";

"Im Z soll demnächst eine Razzia stattfinden. Ich würde an Deiner Stelle aufpassen";

"Ab Mittwoch soll wieder erstklassiger Afghane auf den Markt kommen, ca. 5,-- DM das Gramm" u.s.w.

Dieser bisher beschriebene Schwarze Markt ist der sog. Kleine Markt. Auf den "Großen Markt", der über lange Zeit aufgebaut wird und straff durchorganisiert ist (analog zu "Aufbauarbeiten" der 'Cosa Nostra' u.a.), können wir schwerlich eingehen. Hier handelt es sich um echtes Arbeitsfeld der Landeskriminalämter und des Bundeskriminalamtes und nicht um das eines street-workers. Es sei noch hinzugefügt, daß hierüber keinerlei Informationen in die "scene" einfließen und daß ein "Beschäftigen mit dieser Materie" jeden potentiell in seiner Existenz gefährdet.

In dieser Arbeit soll kurz dargestellt werden, wie der Konsument und der Abhängige ständig mit dem Markt konfrontiert werden, welchen finanziellen Belastungen sie unterliegen, was sich dort überhaupt abspielt.

2.1.2. Der Cannabis-Markt

2.1.2.1. Allgemeines

Vom Drogenkreis "soft drugs" darf das Geschäft mit Cannabis (Haschisch und Marihuana) als das weitverbreitetste und lukrativste bezeichnet werden. Diese Droge hat sich im Laufe der letzten fünf Jahre als die "Umsatzfreudigste" erwiesen. In diesem Zeitraum wurde Cannabis derart publik und wurde in derartig vielen Sorten (Afghan, Pakistani, Libanon, Türkei etc.) angeboten, daß auf dem Schwarzen Markt diese Droge zur "differenziertesten" Droge wurde. Haschisch war nicht mehr gleich Haschisch.

Die Untergrund-Presse trug dem Rechnung. Anfang der 70er Jahre veröffentlichte die Amsterdamer Underground-Zeitschrift ALOHA ein sogenanntes Richtpreis-Bulletin, das als "Haschisch-Börse" den jeweiligen Marktpreis mit Plus- und Minus-Tendenz angab (s. Tab. 2)

Tabelle 2	RICHTPREIS - BULLETIN 12 (1971) (vereinfachte Darstellung)					(46)
Richtpreise vom 5. Juni bis 19. Juni 1971						
HASCHISCH per Gramm						
	1	2	3	4		
Marokko.....	3.00	3.25	3.00	KN 70	- 025	
Ketama.....	3.60	3.00	3.00	KN 70	+ 060	
Turkije.....	2.90	3.00	3.00	2.75	- 010	
Libanon, rot.....	3.45	3.60	4.00	3.00	- 015	
Libanon, gelb.....	3.60	5.00	4.50	KN 70	- 140	
Afghanistan.....	3.90	3.75	4.00	4.00	+ 015	
Pakistan.....	3.60	3.00	3.00	3.50	+ 060	
Kashmir.....	AUSV	4.50	5.00	KN 70	-----	
India.....	3.50	KN	4.00	KN 70	-----	
Tempel.....	4,25	4.75	5.00	KN 70	- 050	
Nepal.....	3.90	4.15	4.00	3.50	- 025	
G. Triangle	5.00	KN	5.00	KN 70	-----	
KIF per Gramm						
a						
Marokko.....	2.10	2.00	1.50	2.75	+ 010	
Turkije.....	2.10	1.75	1.50	2.65	+ 035	
WIET per Gramm						
Congo.....	2.50	2.50	2.25	KN 70	KP	
Mexiko.....	2.50	2.00	2.00	KN 70	+ 050	
Columbia.....	3.30	3.15	3.00	KN 70	+ 015	
Indonesien.....	2.75	2.50	2.50	KN 70	+ 025	
Niederland.....	1.85	1.85	1.50	KN 70	KP	
1	- Gegenwärtiger Preis (5.6. - 19.6.1971)					
2	- Vergangener Preis (22.5. - 5.6.1971)					
3	- Zu erwartender Preis (19.6. - 3.7.1971)					
AUSV	- Ausverkauft; erwarten neue Lieferung					
KN/KN 70	- Keine Notierung/ Keine Notierung 1970					
KP	- Konstanter Preis					
4	- Relation zum Zeitraum Juni 1970					

Analog dazu haben wir für Berlin für den Zeitraum eines Jahres eine "Cannabisbörse" aufgestellt:

Tabelle 3

(47)

BERLINER CANNABIS-PREISE vom 18. Sept. 1971 - 22. Sept. 1972

HASCHISCH per Gramm	1	2	3
Marokko.....	---	---	6.00
Türke.....	4.00	4.50	5.00
Libanon, rot.....	4.00	4.50	5.00
Libanon, gelb (gold)	3.50	4.00	5.50
Libanon, braun.....	4.00	4.00	5.00
Libanon, hell.....	---	5.00	5.00
Pakistani.....	5.00	5.00	6.00
Afghanistan, schwarz	4.50	5.00	6.00
Afghanistan, Schimmel	---	6.00	7.00/8.00
Kashmir, Stangen-Afghan.	---	6.00	---
Nepal.....	---	---	---

MARIHUANA per Gramm	1	2	3
Kongo-Grass.....	2.50	3.00	---
Grass, getinkt.....	2.50	3.00	3.00
Berliner Grass.....	---	---	5.00

- 1 - niedrigster Preis "auf der scene"
- 2 - Durchschnittspreis "auf der scene"
- 3 - Höchstpreis "auf der scene"

Seit ca. 1 Jahr hat sich der Preis von DM 5,-- für Cannabis/Gramm auf der Berliner scene eingepgelt. Dabei ist zu berücksichtigen:

- a) Preisnachlaß bei Einkäufen größerer Mengen (z.B. bei 30 Gramm pro Gramm DM 0,50);
- b) Preiseinsparung durch Direktkauf beim dealer (d.h. in deren Privatwohnungen! Pro Gramm bis zu DM 3,--. Dazu die relative Gewährleistung, daß der Stoff noch unverschnitten ist);
- c) Preiserhöhungen bis zu DM 3,-- pro Gramm bei Cannabis-Lieferungsschwierigkeiten. Wenn z.B. eine Lieferung von 600 kg Haschisch in Frankfurt beschlagnahmt wird, die für den Berliner Markt gedacht war.

In der Regel sind sämtliche Sorten verschnitten (= gestreckt). Zum "Strecken" werden alle möglichen Stoffe verwendet (Mehl, Zucker, Honig, Tapetenkleister, Schuhcreme, Bindfäden etc.), jedoch keinerlei Opium-Präparate (48). Diese Gerüchte vom "Hasch mit O"

Tabelle 4		(49)
AUSZUGSWEISE WIEDERGABE EINIGER DATEN DER VERGLEICHENDEN UNTERSUCHUNG VON HASCHISCH-SORTEN (nach Bschor, Klug, Herha 1971; leicht verändert)		
THC-Gehalt in g %	Wirkungsschilderung	Opiatbeimengung vermutet
8,8	Bester shit seit langem	nein
7,2	Spitzenklasse, sehr euphorisierend und inaktierend	ja
6,7	sehr starke Wirkung	ja
5,2	gute Wirkung, man braucht weniger als sonst	nein
1,4	typische Wirkung	nein
1,3	typische Wirkung	nein
1,2	mäßiger Effekt	nein
0,9	sedierend	nein
0,3	keine Wirkung, (Käufer fühlte sich betrogen	nein

gehen von sehr stark wirkenden Haschisch-Sorten aus (z.B. DER ROTE LIBANON im Frühjahr/Frühsummer 1971; der KASHMIR- oder STANGEN-AFGHAN im April 1972/Berlin), die ungewohnt sind. Wissenschaftliche Untersuchungen (50,51,52) bestätigten diesen Sorten einen verhältnismäßig hohen THC-Gehalt, konnten aber nicht das "Opium-Beimengungs-Gerücht" beweisen.

Dagegen hielt sich dieses Gerücht um so hartnäckiger in der deutschen Presse und in Aufklärungsberichten, so daß es sogar heute noch nicht ganz verstummt ist. Uns ist nur eine einzige Sorte, sog. GETINKTES GRASS, begegnet, welche eventuell mit Opiat versetzt war. Bezeichnenderweise hat sich diese Sorte auch nur einen Winter gehalten. Dealer sind in ihren Beimengungseinfällen verschieden, was gefährliche Konsequenzen für den Käufer haben kann. So wurde einmal einmal eine Grass-Sorte mit STECHAPFEL versetzt, damit sie stärker wirke. Schlechthin hat aber immer noch der Cannabis-Konsument die beste Kontrolle, zumindest Wirkung und Dosierung angehend. Das erklärt sich u.a. durch das SHIT- und GRASS-Rauchen, wo der geübte Konsument (Kiffer) abrupt aufhört, wenn die gewünschte Wirkung erzielt worden ist, durch z.B. 1/2 Gramm. Richtige Dosierungen beim SHIT-TEE (oder Gebäck etc.) sind schwerer zu treffen, stellen aber in Relation zum LSD-Konsum ein weit geringeres Risiko dar.

2.1.2.2. Finanzielle Aufwendungen eines etablierten Cannabis-konsumenten (ausgewählte Aufzeichnungen Ende 1971 bis Anfang 1973)

Zur Person: Klaus Dieter K.* , 25 Jahre alt. Student in Berlin. Regelmäßiges Einkommen durch Stipendium und Nebenarbeiten. Eigene Wohnung. Wurde Mitte der 60er Jahre in Übersee erstmalig mit Drogen (Marihuana) konfrontiert. Konsumierte dann sporadisch. Seit 1970 kontinuierlicher Cannabis-Konsum (3 bis 5 mal in der Woche), Studium und Arbeit wurden bisher nicht beeinträchtigt.

Erwerb der Drogen: Innerhalb von 16 Monaten erwarb Klaus Dieter K. an verschiedenen Stellen 71 mal Drogen:

- A. Durch dealer auf der scene..... 51 mal
 - a. Auf Straßen, Plätzen, Parks42 mal
 - b. In underground-Lokalen 9 mal
- B. Durch dealer in deren Privatwohnung 4 mal
- C. Durch Freunde/Bekannte 16 mal
 - a. In deren Wohnung 9 mal
 - b. Am Arbeitsplatz 6 mal
 - c. In der eigenen Wohnung 1 mal

Drogenmengen/-arten und finanzieller Aufwand: Innerhalb dieser 16 Monate erwarb K.D.K. folgende Drogenmengen:

Haschisch.....250,5 Gramm = 1.133,00 DM
Marihuana..... 35,0 Gramm = 96,00 DM
Cannabis285,5 Gramm = 1.229,00 DM
LSD.....5 trips = 30,00 DM

Drogen, insgesamt = 1.259,00 DM

Unabhängig von den LSD-Trips (Klaus Dieter K. nimmt nur 2 trips pro Jahr), standen ihm generell pro Monat 18,3 g Cannabis (Durchschnittspreis pro g = 4.30 DM) zur Verfügung. Die daraus resultierende finanzielle Belastung betrug für ihn monatlich ca. 82,00 DM. Dieses wird eingeschränkt durch:

Drogenverkauf und Gelderwerb: In seinem Bekanntenkreis wird es oft so gehandhabt, daß der eine einmal mit für den anderen "einkauft". Sei es, daß gerade eine sehr gute Qualität zu haben ist oder er sowieso "einkaufen geht". Die folgenden aufgeführten Drogen wurden ausschließlich an Freunde und gute Bekannte (zum Einkaufspreis) verkauft:

Haschisch	45,5 Gramm =	265.00 DM	} im Zeitraum von 10 Monaten
Marihuana	1,0 Gramm =	3.00 DM	
Cannabis	46,5 Gramm =	268,00 DM	
LSD	4 trips =	27.00 DM	
Drogen, insgesamt		= 295.00 DM	

Tatsächlich erwarb Klaus Dieter K. in 16 Monaten daher 238,5 Gramm für 961,-- DM. Bei einer monatlichen Belastung von ca. 60,-- DM standen ihm monatlich ca. 15 Gramm Cannabis zur Verfügung. Hierbei ist wiederum zu berücksichtigen, daß K.D. K. in der Regl mit Freunden zusammen rauchte, selten alleine. Dementsprechend verringerte sich die tatsächliche, von ihm konsumierte Drogenmenge. Das Mitrauchen der Freunde schaffte keine finanzielle Entlastung.

Dieses müßte in Relation zu anderen Drogen gesehen werden:

Tab. 5 FINANZIELLE AUFWENDUNGEN FÜR VERSCHIEDENE DROGEN			
Konsument	Droge	Menge	DM pro Monat
Klaus D.K.	Haschisch	15 g/Monat	ca. 60.00 DM
Herr X	Marihuana		
	Opiate	3-5 Schüsse/ Tag	ca. 300.00 DM
Herr Y	Zigaretten	20-40 pro Tag	ca. 100.00 DM 200.00 DM

Tabelle 6		(53)			
FAKTENÜBERSICHT DES KLAUS DIETER K. ÜBER ERWERBSMODALITÄTEN FINANZIELLE AUFWENDUNGEN ETC. (4 Quartale 1972					
	Januar 72	April 72	Juli 72	Okt. 72	
Erwerbsdaten	3.1. 13.1. 21.1.	5.4. 7.4. 13.4. 14.4. 22.4. 23.4.	1.7. 8.7. 12.7. 16.7. 21.7. 25.7.	1.10. 3.10. 21.10. 28.10.	
Erwerbsmodalitäten	durch dealer a. d. scene	5 mal a. d. scene 1 mal i. Lokal	3 mal a. d. scene; 1 mal a. Arbeitsplatz; 2 mal privat	2 mal a. d. scene 1 mal a. Arbeitsplatz; 1 mal privat	
Drogensorten	Pakistan " "	Libanon Afghane " " LSD/Marokko Afghane	Afghane " Libanon Afghane Libanon "	Pakistan Afghane " Pakistan	
Erworbene Gramm-Anzahl	4 g 4 1/2 g 6 g	2 g 2 g 3 g 4 g 5 trips 1 g 29 g	6 g 4 g 1 g 10 g 1 g 8 1/2 g	10 g 7 1/2 g 5 g 3 g	
Finanzielle Aufwendungen	20,--DM 20,--DM 25,--DM	10,--DM 10,--DM 15,--DM 20,--DM 30,--DM 10,--DM 165,--DM	20,-DM 20,-DM 4,-DM 50,-DM 5,-DM 20,-DM	35,-DM 25,-DM 15,-DM 15,-DM	
Offizieller dealer-Preis pro g	5,--DM 5,--DM 5,--DM	5,--DM 6,--DM 6,--DM 6,--DM 7.-/8.- 6,--DM 6,--DM	3,50 6,-DM 4,-DM 5,-DM 5,-DM ?	? ? ? 5,-DM	
Qualitätseinschätzung	sehr gut " gut	gut sehr g. Spitze " Reines acid/ mäßig Spitze	gut " typisch sehr g. gut "	Spitze " typisch sehr g.	

2.1.2.3. Phasenmodell der Entwicklung zum etablierten Cannabis-konsumenten

Haschisch ist wohl mit Opium zusammen die Droge, die dem Menschen am längsten bekannt ist und dementsprechend auch schon seit Jahrtausenden konsumiert wird.

Innerhalb der westlichen Drogenproblematik nimmt Haschisch eine Art Sonderstellung ein. Nach wie vor gibt diese Droge zu zwei Thesen Anlaß, die augenscheinlich gegen ihren Genuß sprechen:

- a. Einstiegs-These: Haschisch als erste Droge innerhalb der "Drogenskala". Mit ihrem Konsum beginnt schlechthin der Konsum der "gefährlichen Drogen" (bei dieser These bleiben die gesellschaftlich tolerierten Drogen ausgeklammert).
- b. These vom Umsteige-Effekt: Dem Haschisch-Konsumenten genügt diese Droge nicht mehr. Durch ihren Konsum animiert, gerät er in Versuchung, andere, stärkere Drogen zu konsumieren. Die "klassische Reihenfolge": Haschisch - LSD - Opium (Berliner Tinke) - Heroin.

Diese These findet jedoch in Ländern mit langer "Kiff-Tradition", wie im Orient, keine Stütze. Das ergab eine Studie der Universität Marburg, bei der in Afghanistan nahe Kabul 25 Haschischraucher langjährig beobachtet worden waren. Obwohl dort Opium leicht zu bekommen ist, ging in der ganzen Zeit keiner der Hascher zu diesem oder einem anderen starken Rauschmittel, auch nicht Alkohol über. Der Grund für das in der westlichen Welt häufig zu erlebende Umsteigen auf härtere Drogen dürfte daher mehr in der Persönlichkeit und psychischen Verfassung sowie der sozialen Lage der hiesigen, meist jugendlichen Hascher zu suchen sein (54).

In unserer "westlichen Welt" liegen kaum Untersuchungen vor, die die Entwicklung eines Cannabis-Konsumenten über Jahre, Jahrzehnte beinhalten. Wohl liegen aus dem Orient u.a. östlichen Bereichen gesammelte Erfahrungswerte vor (keine westlichen Forschungsaufträge), die Haschischkonsum und Psychosen in Zusammenhang bringen (55), jedoch wurden diese selten empirisch festgelegt.

Interessanterweise führen nicht wenige westliche Wissenschaftler gerade diese Erfahrungswerte an, So beruft sich der Berliner Arzt und Theologe Dr. THOMAS auf den griechischen Wissenschaftler STRINGARIS und ist 1970 der Meinung (56), daß

Haschischkonsum über 7 Stadien von der "Schädigung des Organismus durch Cannabinol" (1. Stadium) bis zur "Haschisch-Verblödung" (7. Stadium) führen kann, was STRINGARIS schon 1937 aufzeigte (57).

Ein von E.M. JELLINEK aufgestelltes Schema (58) über Alkoholismustypen (Einteilung: Alpha - Epsilon-Typ) wurde analog von MATTKE u.a. auf "moderne Drogen" übertragen. Diese Autoren äußern sich über Cannabis (59):

" 1. Abhängigkeit vom Cannabis-Typ ist als Beta-Typ zu beschreiben. Hierfür sprechen Untersuchungen über den Gebrauch von Haschisch und Marihuana, die ergeben haben, daß sehr viel mehr Personen diese Drogen benutzen oder benutzt haben, als sich dies an Klinikeinweisungen u.ä. ablesen liesse.()

Wegen des Fehlens von körperlichen Entzugssymptomen () kommen die Abhängigkeitstypen GAMMA und DELTA nicht in Frage".

Pro und Contra Cannabis - eine eindeutige Abklärung ist bis heute noch nicht erfolgt.

1. Tatsache ist, daß Cannabis an erster Stelle der Drogen steht, die im underground konsumiert werden.

So kam Anfang 1972 die von Präsident Nixon eingesetzte KOMMISSION FÜR MARIHUANA- UND RAUSCHGIFTKONSUM zu dem Ergebnis, daß bisher rund 24 Millionen Amerikaner ein- oder mehrmals Marihuana geraucht haben. Es ist am stärksten unter den 18 bis 25jährigen Amerikanern verbreitet (60). Aus einer offiziellen Statistik, die im März 1973 in den USA veröffentlicht wurde, geht hervor, daß der Genuß von Marihuana (13 Millionen) an dritter Stelle der bevorzugten "Genußgifte" steht. An erster Stelle steht der Alkohol (80 Millionen), gefolgt vom Zigarettenkonsum (57 Millionen). Die Marihuana-Raucher sind zumeist junge US-Bürger (61,62).

2. Aus unserer Praxis kennen wir viele Konsumenten (alle erwachsen!) die Haschisch schon seit 3 oder mehr Jahren (maximal 6 Jahre) konsumieren, ohne auf andere Drogen umgestiegen zu sein (Einschränkung: sporadischer LDS-Konsum).

3. Diese Konsumenten würden wir als "etablierte Konsumenten" bezeichnen" (s. Beispiel des KLAUS DIETER K.). Sie erhalten Studium, Lehre, Arbeit, soziale Verpflichtungen, persönliche Bindungen etc. voll aufrecht.

Interessanterweise konnten wir feststellen, daß diese Konsumenten in etwa die gleichen Phasen durchlaufen haben.

1. Phase: ERSTKONSUM (EINFÜHRUNG)

Die Motivationen, die zum Erstkonsum führen, sind recht vielfältig. Auf sie wollen wir nicht näher eingehen. In der Regel erwirbt der "Neuling" die Droge nicht selbst, auch wird er kaum anfangs finanziellen Belastungen unterliegen. Die Einführung erfolgt meistens durch Freunde und Bekannte, sowohl in Privathaushalten als auch auf der scene. Das typische "shit feeling" wird anfangs sehr selten erreicht. Hier ist zumindest eine Komponente zum Übergang in die zweite Phase zu suchen.

2. Phase: VERDECKTER KONSUM

Das Interesse an der Droge ist geweckt worden. Und sei es nur, um das besagte "shit feeling" zu erreichen. Der Anfänger konsumiert meistens immer noch im vertrauten "Einführungs-Freundeskreis". Er ist oft ängstlich darauf bedacht, daß sein Konsum den anderen nicht auffällt. Ab und zu steuert er jetzt Geld zum Erwerb der Drogen bei. Den Einkauf besorgen nach wie vor Freunde, die ihn jedoch manchmal mitnehmen. Die Haschisch-Erfahrungswerte häufen sich. Der "Probierer" beginnt sich für die Wirkungen anderer Drogen zu interessieren (trip-Erlebnisse u.ä.). Ein Ausprobieren anderer Drogen erfolgt noch nicht.

3. Phase: OFFENER KONSUM

Der Konsument vertraut jetzt seinen eigenen Erfahrungen. Er fängt an zu experimentieren. (shit-Tee u.a.). Er erwirbt die Drogen jetzt selbst auf der scene. In einschlägigen Lokalen konsumiert er offen Cannabis. Eigene Erfahrungen gibt er jetzt weiter (Phase der typischen Gespräche über Drogen). Nach einer mehr oder weniger langen Drogenpraxis fängt er an, sich auch theoretisch mit Drogen auseinanderzusetzen. Er informiert sich über Wirkungsweisen und Gefahren aus medizin., psychiatr., u.a. Sicht. Er liest die bekannte "belletristische Drogen-Prosa". Nicht selten tritt hier auch oft die Phase der Identifikation oder der teilweisen Übernahme der Drogenideologie (Psychedelismus) ein. In dieser Phase kann auch ein sporadischer Konsum von anderen Halluzinogenen (LSD, Meskalin) eintreten. Der Konsument zählt sich jetzt selbst zu den "Eingeweihten". Er kennt sich auf der scene aus und fängt selbständig an Beziehungen aufzubauen. Er verfügt über einen "drogenspezifischen Freundeskreis".

4. Phase: ETABLIERTER KONSUM

Der Reiz der scene, der Droge läßt nach. Vieles ist zur Gewohnheit geworden. Die Beziehungen können so ausgebaut sein, daß es der Konsument "nicht mehr nötig hat" auf die scene zu fahren um Drogen zu erwerben. Durch ihm bekannte trip- und shit-dealer kommt er an gewünschte Sorten, Qualitäten und Mengen heran. Er konsumiert jetzt kontinuierlich. Oft in seinem eigenen Bereich (Wohnung) wor er sich das entsprechende setting aufgebaut hat. Er unterhält die üblichen sozialen Verpflichtungen, fällt der Gesellschaft kaum auf, ist in vielerlei Hinsicht wieder einer von ihnen. Drogenkonsum, spezifisches Interesse an Kunst, Musik, Literatur u.a. sind fest in das "Alltagsleben" integriert worden. Kontakte zu anderen etablierten Konsumenten sind gehäuft anzutreffen.

Selbstverständlich hat dieses Phasenmodell z.Z. nur den Charakter einer These. Sie ist ausschließlich nur auf Halluzinogenkonsumenten anwendbar. Ob dieses Modell zur Theorie "ausgebaut" werden kann, muß in den folgenden Jahren die Empirie zeigen.

Mit diesem Phasenmodell "im Hinterkopf" kann man jedoch auf der scene einzelne Leute einschätzen:

- an ihrem Verhalten;
- an ihrer Gesprächsführung;
- an den Gesprächsinhalten u.s.w.

Dementsprechend kann man durch das "Herausfinden der richtigen Kommunikationsebene" Kontakte schließen, die oft erwiedert werden. Eigene, reflektierte Erfahrungen können hier beachtlich weiter führen.

Abb. 3



2.1.3. Der Halluzinogen-Markt

Durch die Entwicklung der psychedelischen Bewegung griff der LSD-Konsum ab Mitte der 60er Jahre rapide um sich. Der Handel dieser Halluzinogene lohnt sich, obwohl nicht die Umsätze von Cannabis, geschweige denn Opiaten erreicht werden. LSD kann in großen Mengen und relativ einfach in underground-Laboratorien hergestellt werden. Bis zum Ende der 60er Jahre wurde diese Droge verhältnismäßig teuer und "unhandlich" (auf Zucker, Löschpapier u.a. aufgezogen) verkauft. Danach nahm der LSD-Handel in Form von Tabletten, Pillen, diversen Kristallformen schwunghaft zu. Zunächst kamen reine trips (acid) häufig auf den Markt (Dosierung zwischen 25 und 150 Mikrogramm). Anfang 1972 kamen erstmalig sog. Mikro-trips auf den Berliner Markt. Recht gefährlich durch ihre hohen Dosierungen (bis 200 Mikrogramm) und die zur Täuschung verleitende Winzigkeit. Dazu ein englischer Polizeichef (63): "Normalerweise ruft die Droge Halluzinationen hervor, aber diese konzentrierten Pillen schaffen Todesängste, Terror und die Tendenz zum Selbstmord" (64).

Etwa zur gleichen Zeit fanden dealer und Konsumenten heraus, daß viel bessere Ergebnisse erzielt werden können, wenn man LSD und Aufputzmittel zusammen nimmt (speed trips). Diese speed trips eroberten den Markt. Selten kommt der Käufer an reine Säure heran. In Extremfällen kann es soweit gehen, daß nur speed als LSD verkauft wird. Dealer haben sich darauf spezialisiert (speed dealer) und verfügen heute zum Teil über ein eigenes Stamm-Käufer-Publikum (speed fixer). Andere Halluzinogene werden seltener gedealt. Eine Zeitlang wurde das gefährliche DOM (STP) auf dem Berliner Markt angeboten. Meskalin (meistens synthetisch ist sehr selten anzutreffen).

Die Gefährlichkeit des LSD-Markts findet seine Begründung darin, daß der Käufer in der Regel auf gut Glück kaufen muß. Der erworbene trip kann reines LSD sein (was die meisten trip dealer versichern). Die Wirkung jedoch reicht, je nachdem wie die Droge aufgebaut ist, vom Placebo-Effekt bis zum Horrortrip, der schon mehr als einen Konsumenten in psychiatrische Behandlung brachte.

Tabelle 7		(65)	
PREIS- UND HANDESENTWICKLUNG VON " ACID " IN WEST-BERLIN			
Zeit	Qualität	Großhändlerpreis bei 100 St./pro 1 St.	Endverkaufspreis pro St.
1967	Acid Einkauf London 1,- pro St. als Kristalle. Von London in BRD, dort verflüssigt (mit destill. Wasser). Auf Löschblatt aufgezogen	10,-/15,-	20,-/25,- in Extremfällen bis 40,-DM
1968	STP als LSD-Trip in BRD verkauft. Auf Zucker aufgezogen. (Wahrscheinlich in BRD produziert). Einkauf BRD 0,50DM pro St.	10,-/15,-	20,-
1969	Tabletten-Trips Filz-Trips aus USA und England. Reines Acid.	10,-/15,-	18,-/20,-
1969 Ende	Acid flüssig, Deutsche Produktion, schlechte Qualität (unrein), Preis berechnet sich pro 100 St., Trips sind so stark, daß sie mit Alkohol auf 200 St. gezogen werden.	8,- (4,-)	10,-/15,-
1970	Acid, deutsche Produktion, Kapseln mit LSD-Kristallen und Milchzucker verlängert. LSD-Kristalle aus England. Gute Qualität (rein) Preis per 1.000 Trips bis 10.000,- Kapselprodukt, auch als Tabletten zum gleichen Preis	3,- 2,-/3,-	9,-/10,- 9,-/10,-
1970 Ende	LSD aus USA bei 1.000 St.	1,80/1,90	5,-/8,-
1971	LSD aus USA, Tabletten. 1.000 St.	1.40/1.60	5,-/7,-

2.1.3.1. Aufzeichnungen eines LSD-Konsumenten

Zur Person: PETER J., Ende 20, Student in Berlin;

7 Jahre Cannabis-Konsum, seit 6 Jahren LSD-Erfahrung:

"Nach einer Eingewöhnungszeit von etwa 1 1/2 Jahren erreichte mein Drogenkonsum seinen Höhepunkt. Über drei Monate hinweg konsumierte ich 3 trips und 10 g shit pro Woche. Aufgehört habe ich nur, weil die Drogen nicht mehr wirkten und es langsam schon wieder Spaß machte, nicht high zu sein.

Allerdings war ich durch diesen LSD-Konsum so sensibel geworden, daß es mir nicht mehr gelingen wollte, mich für eine Sache zu begeistern. Ich konnte auf nichts mehr abfahren. Ich sah alles logisch und zusammenhängend aber auch gleichzeitig die Unveränderlichkeit dieser Zusammenhänge. Das eklige Gefühl der Resignation und der Weisheit frustiert sehr, und ich war doch erst Mitte 20.

Ich stoppte abrupt den Drogenkonsum und rührte etwa ein halbes Jahr keine Drogen, auch keinen Alkohol oder Pillen mehr an. Allerdings bin ich nie ein großer Freund von Alkohol oder Pillen gewesen.

Ich begann mich wieder mit Kleinigkeiten zu beschäftigen, aus denen auch eine Sofortbefriedigung möglich war. Einige Zeit habe ich dann Schmuck (Anhänger, Ringe, Ohrringe) gebastelt und auf dem Ku'damm verkauft. Der Verdienst reichte zum Leben und die Sache machte Spaß. So alle Monate warf ich einen trip ein, manchmal war ich eine Woche lang nur bekifft. Wenn ich Probleme hatte, rührte ich keine Droge an, denn der wahllose Trip-Konsum ist wirklich gefährlich wie alles, was man wahllos konsumiert. Ich habe eigentlich nie das Gefühl, drogenabhängig zu sein. Irgendwie kann ich mit den Drogen umgehen. Nicht umgehen kann ich mit Nikotin. Ich rauche oft so viele Zigaretten, daß es mir übel wird.

LSD oder Haschisch sind nicht so gefährlich wie Fernsehen, Alkohol, Nikotin oder ein Kaufhaus... Beim Fernsehen genügt ein Knopfdruck, beim Alkohol der Gang in die Kneipe um ein paar Leute zu treffen - und schon geht das dumme Saufen los. Bei Nikotin brauche ich nur ein 2-Mark-Stück. Aus dem Kaufhaus bin ich noch nie 'rausgegangen, ohne irgendetwas zu kaufen. Beim Drogenkauf muß ich erst überlegen, zu welchem Dealer ich gehe, ob der auch was da hat, ob er zu Hause ist, ob ich die nächsten Stunden über mit High-Sein verbringen kann oder will und ob ich es mir finanziell überhaupt leisten kann, Geld für Stoff auszugeben. Die Droge Fernsehen ist meistens schneller zur Hand."

2.1.4. Der Opiat-Markt

Cannabis und andere Halluzinogene kann man, wenn man von einigen Ausnahmen absieht, als die Drogen des "kleinen Schwarzen Marktes" bezeichnen. Auf diesem Markt werden aber auch Opiate angeboten, vorwiegend BERLINER TINKE. MORPHIN-BASE kann vom "sachkundigen Abhängigen" mit Essigsäure zur Berliner Tinke verarbeitet werden. Hinzu kommen MORPHIUM-AMPULLEN aus Apothekenbeständen und verschiedene andere opiathaltige Stoffe.

Entgegen einigen Pressemitteilungen wurde schon 1971 vereinzelt auf dem Berliner Markt Heroin angeboten. Es hat aber bisher bei weitem nicht den Stellenwert erreicht, wie die vorgenannten "hard drugs". Diesen Markt beherrschen immer stärker gut organisierte Interessengruppen, die derartige Umsätze erreichen, daß man hier von einem großen Schwarzen Markt sprechen kann.

Die Geschäfte, die schlechthin auf der "scene" getätigt werden, sind den gleichen Ortswechselln unterworfen, wie die anderen "drogenspezifischen" Märkte. Allerdings werden hier Orte (Straßenzüge, U-Bahnhöfe, Wartehallen etc.) bevorzugt, die bei Polizeikontrollen und Straßenrazzien ein relativ leichtes Entkommen ermöglichen. Die Gründe sind marktbedingt:

- hoher Gefährlichkeitsgrad der Drogen;
- Bargeldverkehr in beträchtlichen Höhen (in Relation zu den anderen "Drogen-Märkten").

Für den Außenstehenden kaum erkenntlich, grenzt sich der Opiat-Markt deutlich von den anderen durch drei Merkmale ab:

1. Direkte Abhängigkeit der Fixer vom dealer bzw. Verteiler (kein Charakteristikum des Cannabis- und Halluzinogen-Marktes);
2. Indirekte Abhängigkeitsverhältnisse der Fixer untereinander (man hilft sich schon einmal gegenseitig mit Stoff aus. Da jeder Abhängige potentiell in die Gefahr kommen könnte, einmal keinen Stoff zu bekommen, können dann diejenigen einspringen, die er in einer ähnlichen Situation versorgt hat);
3. Ein Teil der Fixer kennt sich untereinander, zum Teil mit Spitznamen; vom Sehen, vom "Einkaufen", von einschlägigen Orten u.a.m.

Rauschgift aus Kreuzberger Keller

Größte bisher sichergestellte Menge — Zwei Türken festgenommen

Ein Tip aus einschlägigen Kreisen führte die Kriminalpolizei zu der Beschlagnahme von 1750 Gramm Morphinbase, der größten Menge, die je in West-Berlin sichergestellt worden ist. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt nur 270 Gramm Morphinbase, die zur Herstellung des Rauschgiftmittels „Berliner Tinke“ dient, beschlagnahmt. Mit der sichergestellten Morphinbase kann nach Angaben der Kripo Berliner Tinke im Schwarzmarktwert von rund 80 000 Mark hergestellt werden.

Die Kriminalpolizei hatte gestern vormittag die Kreuzberger Wohnung von zwei türkischen Brüdern im Alter von 38 und 32 Jahren in der Gneisenaustraße durchsucht. Angeblich sollten

dort erhebliche Mengen Rauschgift versteckt sein. Bei der Wohnungsdurchsuchung fand die Kripo eine Pistole des Kalibers 7,65 Millimeter mit einem Magazin und sechs Schuß Munition unter dem Kopfkissen eines Bettes, auf dem der jüngere Bruder lag. Im Keller wurde das Erdreich von zwei Bereitschaftspolizisten ausgegraben, nachdem ein Beamter unter einer Holzkiste loses Erdreich bemerkt hatte. Beim Uingraben des Kellerbodens fand die Polizei in etwa vierzig Zentimeter Tiefe mehrere Plastikbeutel mit der Morphinbase.

Die beiden Türken werden heute dem Vernehmungsrichter zum Erlaß eines Haftbefehls vorgeführt. Sie sind seit 1969 in Berlin. (Tsp)

DOK. V

Rauschgiftküche ausgehoben

Polizei vermutet, daß 17jährige Spandauerin an der Tinke starb

Von Beamten des Rauschgiftkommissariats wurden gestern früh gegen 1 Uhr der wohnungslose 23jährige Berthold Hüsken und der 20jährige Walter Beugel in dessen Wohnung in der Angerburger Allee (Charlottenburg) festgenommen. Sie wurden nach längerer Beobachtung und Ermittlungen der Kriminalpolizei beim Kochen der sogenannten Berliner Tinke überrascht. Die Polizei beschlagnahmte in der Wohnung 500 Kubikzentimeter Tinke im Verkaufswert von rund 5000 Mark, außerdem Essigsäure, Gerätschaften, eine durchgeladene Pistole des Kalibers 7,65 Millimeter sowie 3060 Mark in kleinen Scheinen.

DOK. VI

Als Rauschgiftschmuggler verhaftet

Opiumfund im Wagen eines Türken aus Wedding — Polizei wartete 14 Tage

Haftbefehl wegen dringenden Verdachts des Rauschgiftschmuggels erließ der Vernehmungsrichter am Dienstag gegen einen 37jährigen Türken aus Wedding. Nach Mitteilung des Rauschgiftdezernates der Kriminalpolizei stand er seit längerer Zeit im Verdacht, mit einem Kombiwagen, den er zu Schmuggelzwecken umgebaut hatte, Rauschgift von der Türkei nach West-Berlin gebracht zu haben.

Auf Grund eines Hinweises warteten Beamte des Rauschgiftdezernates 14 Tage und Nächte an den West-Berliner Kontrollpunkten auf den Türken, der mit seinem Wagen aus der Türkei mit einer Rauschgiftladung zurückkehren sollte. Allerdings tauchte der Verdachtige erst in West-Berlin auf, nachdem die Beamten ihr Warten aufgegeben hatten. Er wur-

de am vergangenen Wochenende in seiner Weddingener Wohnung festgenommen; sein Fahrzeug beschlagnahmte die Polizei. Da man ihm zunächst nichts nachweisen konnte, setzte man ihn wieder auf freien Fuß. Erst am Montag wurden bei der Durchsuchung des Wagens in einem Versteck 0,5 Kilo Rohopium festgestellt.

Daraufhin wurde der Türke erneut festgenommen. Er behauptete: „Es ist alles eine Verleumdung, und wenn man bei mir nur ein Gramm Rauschgift findet, bin ich zu jeder Strafe bereit.“ Als man ihm vorhielt, daß bereits ein halbes Kilo Rohopium in seinem Wagen entdeckt worden sei, verweigerte er die Aussage.

DOK. VII

Das sog. linken (= betrügen) auf diesem Markt kann leicht zu katastrophalen Folgen führen. Angefangen von der Gefährdung von Leib und Leben (undefinierbare Beimengungen, Überdosen etc.) bis zur Kurzschlüßhandlungen, die einzig und allein das direkte Ziel verfolgen:

- Geld zu bekommen;
- für das Geld stoff besorgen.

Typisch ist dafür folgendes Beispiel, das sich vor wenigen Tagen in Berlin ereignete:

Ein junger Abhängiger erwarb auf der "scene" für DM 300,-- Berliner Tinke. Nach dem Kauf stellte er fest, daß es sich um reine Essigsäure, ohne ein "Grämmchen Opiat" handelte. Wenn man so will, ein doppelter Betrug. Kein Geld mehr und kein stoff in Reichweite, Angst vor Entzugssymptomen. Die spontane Handlung: Handtaschenraub, um an ein paar Mark heranzukommen.

Das Geld hat den gleichen Stellenwert wie der stoff. Man kann heute davon ausgehen, daß ein Abhängiger, um seinen Tagesbedarf zu decken, ca. DM 20,-- bis DM 30,-- ausgeben muß. Es liegt daher sehr nahe, sich selbst als dealer zu betätigen. Man betätigt sich als Kommissiondealer und versucht Morphin-Base zu bekommen, um dann daraus in der eigenen Wohnung mit Essigsäure Berliner Tinke herzustellen, die man dann wiederum direkt verkaufen kann oder in Kommission gibt. Die Angst vor dem Risiko bleibt die gleiche - ob man nun dealt oder fixt.

2.2. Das dealer-System

"Verderben Sie dem Hasch den Markt" (68) war der Rat der Kriminalpolizei, was sich gegen den dealer richtete, der "ständig Kasse macht", während die anderen sich "kaputt machen". Wer ist denn dieser dealer?

Diese Bezeichnung für einen Drogenhändler umreißt nur den reinen Akt des Drogenvertriebes. Sie sagt nicht darüber aus:

- mit welchen Drogen handelt er;
- in welcher Größenordnung er mit Drogen handelt;
- ob er selbst Drogen nimmt (bzw. abhängig ist);
- über seine Abhängigkeitsverhältnisse;
- über seine Motivation zum Vertrieb etc.

Ähnlich wie in vielen anderen Systemen ist das dealer-System hierarchisch aufgebaut. Die unterste Stufe stellen die Endverkäufer dar. Es sind meistens Drogenkonsumenten (Haschisch, LSD, u.a.) und Abhängige (Amphetamin-, Barbiturat- und Opiat-Fixer). Sie dealen, um ihren eigenen Konsum unentgeltlich zu decken. Die Ware beziehen sie vom Kleindealer auf Kommissions-Basis. Diese Kommissionsdealer und die Kleindealer stellen das eigentliche "Händler-Potential" auf der scene dar. Es sind die Typen, die shit, grass, trips, O, Tinke, H u.a. anpreisen, bei jedem Wetter anzutreffen sind, sich untereinander teilweise kennen, aber nicht organisiert sind. Es sind die "Prototypen", wie die Gesellschaft sie sieht: langhaarig, malerisch gekleidet, bestickter Umhängebeutel, dunkle Sonnenbrille und "was sonst so noch dazu gehört". Sie, die auf der untersten Stufe stehen, sind auch diejenigen, bei denen die Polizei die meisten Erfolge zu verzeichnen hat. Das dealer-System leidet kaum darunter, denn Ersatz läßt sich leicht aus dem Heer der drogengefährdeten und abhängigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen rekrutieren. Die nächsthöhere Stufe wäre der Verteiler, der seinerseits die Ware aus verschiedenen Quellen bezieht. Sei es, daß er von Profis, die auf Apothekeneinbrüche spezialisiert sind, mit Morphin-Präparaten beliefert wird (Umbau mit Essigsäure zur Berliner Tinke) oder durch Mittelsmänner organisierter Gruppen Cannabis (ab 1 kg), LSD (ab 1000 trips) u.a. einkauft. Die Geschäfte zum Kleindealer werden oft in der Wohnung des Verteilers abgewickelt, der ansonsten gar nicht die "Charakteristika der scene" aufweist. Aber auch der Stellenwert des Verteilers ist verschieden. Die direkt vom Großdealer - pusher (69) - beliefert werden, sind in der Hierarchie höher einzuordnen.

Das System der Großdealer ist in sich noch sehr differenziert. Hier spielen Interessen und Größenbeträge hinein, die für die direkte scene nicht relevant sind. Verschiedentlich ist schon nachzulesen, wie ein deal abläuft und welche Profite erzielt werden (70).

Wie sich das dealen auf der scene abspielen kann, stellt im folgenden ein Drogenabhängiger dar, der selbst ab und zu dealt (71):

"... Morgens um halb neun schon warten die ersten Kunden. Der Handelspreis beträgt nach wie vor 10 DM pro 1 cm³ Tinke, in schlechten Zeiten 12 DM. Mancher Junky ist darauf angewiesen, mit dem Stoff sein Brot zu verdienen, dann muß er den ganzen Tag dort herumstehen und Kunden anhauen. Am Tag kann man, wenn man gut ist, so ungefähr 20 bis 40 cm³ Tinke verkaufen. Abends kommt dann der Base-Dealer kurz vorbei, fragt, wer alles wieviel Gramm Base haben will und steht da ungefähr 'ne Stunde herum, bis sich genügend Aufträge gesammelt haben. Dann verschwindet er und die anderen warten voller Ungeduld. Wenn der Base-Dealer dann zurückkommt, muß alles ziemlich schnell ablaufen, denn wer will schon mit ca. 100 oder mehr Gramm Base erwischt werden bzw. mit 'nem Haufen 100-DM-Scheine und etwas Base o.ä. 100 Gramm Base entsprechen einem Verkaufswert von z. Zt. 1.800 DM. Aus 100 Gramm Base kann man, wenn sie durchschnittlich gut ist, 500 cm³ Berliner Tinke brauen, und die kann man Meter für Meter für insgesamt 5.000 DM abstoßen. Das sind so die handelsüblichen Scene-Preise. Natürlich wird sich einer, der z.B. 50 g Base kaufen würde und die zu Hause oder sonstwo kocht und da 250 Meter Tinke herausholt, nicht alleine hinstellen und Meter für Meter auf der Scene verkaufen, sondern er wird seinen Kommissionsdealer haben, denen er jedem pro vielleicht sagen wir 30 Meter gibt, zum Preis von 7 DM pro Meter, also wird er für seine 30 g 210 DM verlangen, 40 DM sind für den Kommissionsdealer. Doch der braucht ja auch seine 3 Schüsse am Tag, sagen wir 3 Meter, also hätte er nur noch 10 DM Reingewinn. Doch um mehr zu verdienen, wird die ursprünglich gute Tinke mit Wasser

- meistens nur Leitungswasser - verlängert. Ob die entsprechenden Mengen alle so ungefähr üblich sind, weiß ich nicht, doch sie sollten nur als Beispiel zum Verständnis 'des Gänzen dienen. Die 30 Meter, für die der Verteiler von seinem Dealer 210 DM verlangt, haben ihn selbst im höchsten Fall 6 g Base, d.h. 108 DM gekostet, also verdient er allein schon fast das Doppelte, obwohl er den Meter nur für 7 DM verkauft. Würde er selbst verkaufen, so könnte er aus den 30 cm³ (= 108 DM) 300 DM machen, ohne die Brühe zu verlängern. Doch Be- und Anschluß lauern überall und immer auf der scene und kaum nirgendwo sonst noch wird so viel gelinkt wie gerade dort, denn hier geht keiner keinen was an, keiner kümmert sich im geringsten um den anderen, was so wie Kumpelschaft aussieht zwischen den einzelnen ist meist nur bittere Notwendigkeit...."



2.3. Auf der Scene

2.3.1. Allgemeine Übersicht

Wie fast jede europäische Millionenstadt (Kopenhagen, London, Amsterdam, Hamburg, München usw.), verfügt die Berliner drug-scene über diverse Treffs drogengefährdeter und abhängiger Jugendlicher, die unterschiedlicher Natur sind. Alle zusammen werden pauschal als "scene" bezeichnet. Wie folgt, könnte man sie aufschlüsseln in:

A. KOMMERZIELLE TREFFS:

1. Überregionale "Underground-Lokalitäten/Diskotheiken etc.", die abwechselnd oder zusammen in den verschiedensten Bezirken liegen.
2. Lokale "Underground-Lokalitäten etc., die über ein, im jeweiligen Bezirk zugehöriges Stammpublikum verfügen.
3. Verschiedene Parkanlagen und verkehrsgünstig (bzw. in der Nähe von Underground-Lokalitäten) gelegene Plätze bzw. Straßenzüge, die vorwiegend den Funktionswert eines Drogenumschlagplatzes (dealer treffs) haben.

B. PRIVATE TREFFS

1. Dem Eingeweihten bekannte Privatwohnungen oder Läden und Wohngemeinschaften, wo Dealer und/oder Fixer wohnen.
2. Privathaushalte der "Wochenend-Kiffer", die sich durch eine mehrjährige Entwicklung zumindestens für den Bekanntenkreis zur Stelle des gemeinsamen Drogen-Konsums etabliert haben.
3. Abbruchhäuser, leerstehende Fabrikgebäude, Bahnhofshallen, Toilettenhäuser u.ä., die einigen "total kaputten Typen" als "Fixer-Absteige" dienen (sog. shooter galery).

C. ÖFFENTLICHE TREFFS:

1. Hochschuleinrichtungen (Mensa, Campus u.a.) mit angegliederten Studenten-Wohnheimen, die vor allem bei öffentlichen Veranstaltungen (Fasching, Pop-Konzerte etc.) benutzt werden.

2. Plätze und Veranstaltungsorte (z.B. Deutschlandhalle, Sporthalle), die bei einschlägigen Veranstaltungen (Rock-Festivals, Ostasiatische Musik-Konzerte u.ä.) zur "scene" werden.
3. Eingeschränkt: Schul- und Lehrlingseinrichtungen

D. INSTITUTIONEN:

1. Nervenkliniken (psychiatr. Abteilungen), Krankenhäuser, die Entgiftungen durchführen u.a.
2. Strafanstalten, Erziehungsheime u.a.
3. Jugendfreizeitheime, Clubs u.a. (mit Einschränkung).

Versuch eines Vergleichs zwischen dem ENGLISCHEN DROGENMARKT ¹⁾ (66) und

Drogen-Gruppe	Beispiele	Verbreitung
Aufputzmittel	diverse	weitverbreitet WEITVERBREITET
Schlafmittel (Barbiturate)	diverse	noch weitgehend er- wachsene Konsumenten VORWIEGEND ZU THERA- PEUTISCHEN ZWECKEN; ERWACHSENE KONSUMEN- TEN
Cannabis	Haschisch Marihuana	weitverbreitet; gesetzlich sanktio- niert WEITVERBREITET UNTER JUGENDLICHEN
Halluzinogene	LSD - 25 Meskalin STP (DOM)	weitverbreitet; gesetzlich sanktio- niert WENIGER STARK BESCHRAENKT
Opiate	Heroin Morphin (Morphium) METHADON "Berliner Tinke"	verbreitet; gesetz- lich sanktioniert STARK BESCHRÄNKT

dem Berliner Drogenmarkt ²⁾ (67)

Markt - Typ	Vertrieb	Gebrauch
"weiß " bis schwarz GRAU UND SCHWARZ	Regulärer Erwerb in Apotheken u.ä. (Re- zeptfrei-u.pflichtig); Verkauf auf der scene durch "Speed dealer" IN CAFES UND CLUBS DURCH ORGANISIERTE HÄNDLER - <u>NICHT</u> AUF SYNDIKATS-BASIS	sporadisch bis regel- mäßig (Amphetamin- Fixer) JUGENDLICHE PHASEN- HAFT; REGELMÄßIGER KON- SUM DURCH ERWACHSENE
"weiß" und grau GRAU	regulär s.o.; ansonsten geringfügig, auf 'Wunsch' auf der scene zu bekommen (Apo- theken-Einbrüche u.ä.) GERINGFÜGIG	sporadisch; selten regelmäßig (Barbi- turat-Fixer) REGELMÄßIG
schwarz SCHWARZ	Durch "shit-dealer" auf der scene (Kommis- sionsdealer u. Organi- sierte, selten auf Syнди- kat-Basis) IM U.K. VORWIEGEND DURCH AMATEURE, DIE Z.T. ÜBER KONTAKTE ZU ORGANISIERTEN AUßERHALB DES U.K. VERFÜGEN	periodisch bis regel- mäßig ("Kiffer") PERIODISCH, SELTEN REGELMÄßIG
schwarz SCHWARZ; DURCH SCHMUGGEL UND HERSTELLUNG IN UNDER- GROUND-LABORATORIEN IM EIGENEN LANDE	Durch "trip dealer" auf der scene; desgl. wie Cannabis, <u>nicht</u> auf Syn- dikats-Basis NICHT SEHR STARK ORGA- NISIIERT	periodisch bis regel- mäßig ("trip freaks") PERIODISCH
schwarz VORWIEGEND GRAU	Durch "Tinke (Opiat)dea- ler" auf der scene; Ama- teure, Kommissionsdealer und Organisierte; z.T. auch durch Syndikate WEITERGABE MEISTENS DURCH REGISTRIERTE ABHÄNGIGE AN FREUNDE U. BEKANNTE (ME- THADON) - NUR EIN KLEINER SCHWARZER MARKT	regelmäßig (Fixer) REGELMÄßIG

Anmerkung:

1) Großschreibung = engl. Verhältnisse 2) Kleinschreibg.=Berliner Verh.

Mit Ketten und Stangen gegen Gäste

40 Rocker überfielen Lokal „Takt“ am Kurfürstendamm — Fünf Festnahmen

Eine Rockerbande von 40 Jugendlichen überfiel in der Nacht zum Sonnabend das Lokal „Takt“ am Kurfürstendamm. Die Täter erzwangen sich freien Eintritt, indem sie die Ordner mit Messern bedrohten. Sie zerstörten Teile der Einrichtungen und verursachten einen Sachschaden von etwa 3000 Mark. Mit Messern, Ketten, Schlagstöcken, Eisenstangen und Gaspistolen griffen sie die Gäste des Lokals an.

DOK. VIII

Steinwürfe bei Rauschgift-Razzia

Polizei-Einsätze am Kurfürstendamm — Festnahmen wegen Widerstandes

Bei einer Rauschgift-Razzia überprüfte die Polizei am Freitagabend in der Zeit von 18 bis 22 Uhr die Umgebung der Johann-Sigismund-Straße am Kurfürstendamm in der Nähe des Lokales „Takt“. Dabei wurden zwei Personen wegen Verdachts des Rauschgifthandels festgenommen. Außerdem ein anderer, gegen den ein Haftbefehl wegen Verstoßes gegen das Opiumgesetz vorlag. Gegen 21 Uhr 35 kontrollierte die Polizei noch einmal Personen in der Nähe des Lokales „Takt“, da ein Zeuge einen Mann beim Handel von Rauschgift beobachtet hatte. Als die Mannschaftswagen der Polizei eintrafen, warfen die Jugendlichen Steine auf die Polizeifahrzeuge, wobei Frontscheiben durchschlagen wurden. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den Jugendlichen und der Polizei. Dabei gingen die Beamten mit Schlagstöcken gegen die Jugendlichen vor. Sechs Personen, darunter eine Frau, wurden wegen Widerstandes festgenommen, drei Polizisten sind durch Steinwürfe und bei dem Handgemenge verletzt worden. Außerdem wurden drei

kannte sie durch die Straße 265 in ein Maisfeld geführt, ihre Hände auf den Rücken gefesselt, ihren Mund mit einem Leukoplaststreifen zugeklebt und ihr außerdem mit einer Spraydose eine Flüssigkeit in die Augen gesprüht. Dann habe er sie zu Boden gestoßen und den Beutel mit dem Geld entrisen. Die 17jährige lief nach dem Überfall gefesselt auf die Straße zurück, wo sie auf einen 12jährigen Jungen traf, der sie von den Fesseln befreite und dann die Polizei alarmierte.

DOK. IX

Polizei beschl und zahlreich Berliner Tink trollierten Pfalzburger St Haschisch und

Hasch-Lokal „Takt“ nach Großrazzia geschlossen

Über 200 Beamte im Einsatz * 20 Verfahren eingeleitet

* Eine knappe Stunde vor Mitternacht rollte eine lange Kolonne von Einsatzwagen der Polizei vor das Lokal „Takt“ am Kurfürstendamm vor. Unter Leitung von Hauptkommissar Lukas vom Rauschgiftdezernat begann eine der größten Razzien der letzten Monate. Bereitschafts-, Schutz- und Kriminalpolizei — insgesamt 220 Beamte — waren eingesetzt.

Als Beobachter waren auch der Bezirksbürgermeister von Wilmersdorf, Baumann, der Erste Staatsanwalt Röhl sowie Kripo-Chef Böttcher und andere Vertreter von Behörden dabei. 258 männliche Personen, darunter 31 Ausländer, und 57 Frauen mußten die Polizeifahrzeuge besteigen und wurden zur Vernehmung gebracht.

Die beschlagnahmte Menge war jedoch vergleichsweise gering: 565 Gramm Haschisch, 320 Gramm Marihuana, 56 Trips, zwei Kubikzentimeter Berliner Tinke, neun Spritzen und sechs Haschpfeifen sowie sieben Haschischwaagen. Die ebenfalls beschlagnahmten 15 Großpackungen Antibaby-Pillen stammen vermutlich aus einem Apotheken-Einbruch.

Wie die Polizei mitteilt, werden 20 Verfahren wegen Opiumvergehens eingeleitet.

Auf Anweisung der Behörden wurde das Lokal zunächst geschlossen.

DOK. X

Wo hier nun im einzelnen anfangen? Wir könnten eine Unmenge von Namen angeben, die vielleicht schon morgen wieder durch eine Polizeiaktion nicht mehr relevant sind. Ein Faktum ist jedoch erwähnenswert. Die überregionalen "Underground-Treffs" sind recht langlebig. Gerade durch Polizeiaktionen (Razzien etc.) und daraus resultierenden Schließungen scheint ein "sinnvolles Zusammenspiel" zu entstehen. Am anderen Ort, mit neuem Namen, aber nicht totzukriegten. Dieses an einem Beispiel verdeutlicht, was natürlich auch ein Produkt des Zufalls sein könnte:

NAMENSWECHSEL

"Altes" Unlimited (Kurfürstendamm), Centrum 2000 (Genthiner Straße), "Neues" Unlimited (desgl.), Sound (desgl.)
Park (Kurfürstendamm), Takt (desgl.)
Lichtspiele (Wiener Straße), Arkanum (desgl.)

ZUSAMMENSPIEL

Als das PARK zumachte, stand das "neue" UNLIMITED zur Verfügung. Als dieses geschlossen wurde, hatte das PARK wieder als TAKT aufgemacht. Als dieses wieder geschlossen wurde, standen die LICHTSPIELE in Kreuzberg zur Verfügung. Nach seiner Schließung mußte man sich ein paar Monate mit kleineren Treffs begnügen, bis das UNLIMITED wieder öffnete. Es konnte sich drei Monate halten. Ein Vierteljahr später machte es wieder als SOUND auf, nachdem ein paar Monate früher die LICHTSPIELE wieder als ARKANUM geöffnet hatten (beide mit neuer Konzeption - kein Drogenkonsum) aber - neue Konzeptionen, Kontrollen etc. hinderten die scene noch nie daran, einen Treff wieder gemäß alter Tradition umzufunktionieren. So ungerne wurde dieses auch nicht gesehen.

Alles in allem kamen (und kommen) die jeweiligen Pächter auf ihre Kosten, Die ganze Woche hindurch (oft bis zum frühen Morgen 4.00/5.00 Uhr) geöffnet; große Aufnahmekapazität; Stammkundschaft (scene) - das wog schon das Risiko auf. Selbst der nichtorientierte "Normalbürger" als Laie kann, wenn er aufmerksam die Tagespresse verfolgt, die Entwicklung der jeweiligen Underground-Lokalitäten verfolgen (s. Auswahl 1971 bis 1973 an mehreren Beispielen).

2.3.2. Vom UNLIMITED zum SOUND (ein Beispiel)

Über zwei Jahre hatte das Unlimited (alter Name Centrum 2000) in der Genthiner Straße am Magdeburger Platz einen festen Stellenwert im Berliner underground. Trotz mehrfacher Schließung und diverser Polizeikontrollen hielt es sich als Treff des Drogenkonsums, -handels und -vertriebs. Zur scene gehört es heute wohl nicht mehr. Eine lange Pause, ein neuer Pächter, ein neuer Name (SOUND) und eine neue Konzeption machten der "alten Tradition" ein Ende, obwohl ab und zu noch ein deal in der Genthiner Straße abgewickelt wird. Von den "Glanzzeiten des Unlimited" wird allerdings auf der scene noch oft gesprochen. Zu dieser Zeit traf man schon die ersten dealer fast 200 m vom Eingang entfernt an. An den Wochenenden waren es bis zu 30 dealer, die leise und unverbindlich diverse Haschischsorten, einige Marihuanasorten, verschiedene LSD-trips, Berliner Tinke und einige Raritäten (reines H und Meskalin) anboten. Die Geschäfte wurden mitten auf der Straße, im nahegelegenen Park, in Autos, an Straßenecken oder in Hauseingängen abgewickelt. Im Laufe der Nacht wurden schon größere Mengen umgeschlagen. Hinzu kamen verschiedene andere Händler, die selbstgefertigte Haschischpfeifen, Kleidungsstücke und geklaute Schallplatten anboten. Gegen Mitternacht waren dann die meisten Geschäfte getätigt, der Rest verlagerte sich in das Unlimited. Auf den Treppen am Eingang und in der Toilette begegnete man schon den erst "ausgeflippten Typen", die malerisch auf den Stufen hingen. Die Eintrittskarte implizierte ein Getränk. Auf dem Weg zur Tanzfläche nahm man schon den typischen Haschischgeruch wahr. Die Lautstärke der Musik verhinderte in der Nähe der Tanzfläche jegliche Verbalkommunikation. Zunächst trat man den obligatorischen Rundgang an. Man suchte dabei nach bekannten Gesichtern und nach einem freien Platz, wo man das Geschehen im Blickfeld hatte und relativ ungestört seinen joint bauen konnte. Zuvor wurde noch ein Getränk erworben, da allen Kiffern die trockene Mundhöhle nur allzugut bekannt ist. Eigentlich immer das gleiche Bild:

- die ekstatischen Tänzern auf der Tanzfläche, zum Teil schon durch Kif angeturnt;

- die Zuschauer, die entweder die Tänzer beobachten, auf das "richtige Stück" warten, den endlosen Strom im Rundgang beobachten oder selbstvergessen ihren joint drehen;

- die ewig Suchenden im Rundgang, die mal mitkiffen wollen, Bekannte suchen, sich von der Atmosphäre anturnen lassen. In den Ecken und Nischen spielen sich andere Aktivitäten ab. So waren Tische zusammengestellt worden, wo man malen und zeichnen konnte; nach Mitternacht kam ein Teil der "fliegenden Straßenhändler", um Vorarbeiten für Silberschmuck oder Lederarbeiten zu machen; desgleichen tauchten um diese Zeit ein paar Verkäufer auf, die underground-Blätter (Agit 883 u.a.) verkaufen wollten; aber auch Schmuck, Schallplatten und Grafiken wurden billigst angeboten. Inzwischen lebten die ersten freaks ihren trip aus, den sie irgendwo eingeschmissen hatten. In einer Ecke saßen ein paar Typen und probierten auf ihren mitgebrachten Instrumenten (Bongo-Trommeln, Glocken u.a.) improvisierte Stücke. Hier im Unlimited traf man die verschiedensten Gruppen an. So saßen türkische Gastarbeiter zusammen, gut gekleidet und immer stoff zur Hand; in deren Nähe bewegten sich amerikanische Soldaten in Zivil, die sich auf ein gemeinsames Marihuana-Erlebnis freuten; die Fixer waren zusammen, die Perser, die Afrikaner; hier und da 'mal ein Mini-Rocker-Trupp; Trebegänger, die nach einer Bleibe suchten; exzentrische Künstler, verkrachte Studenten - sie alle harmonieren irgendwie miteinander. Verbindende Elemente sind die Drogen und die Musik. Hautfarbe, Sprache, Kleidung und Herkunft interessiert nicht. Die ganze Atmosphäre wirkt irgendwie surrealistisch. Mitgebrachte Hunde laufen herum, Blättchen und Filterzigaretten werden herumgereicht; ein ständiges Gemurmel im Hintergrund. Die psychedelische Musik verfolgt jeden überall hin. Alle Gerüche sind mit dem typischen Haschisch- und Marihuanaduft angereichert. Glöckchen, an den Füßen eines Typen klingen kurz hell auf; der Schweißgeruch der Tänzer geht unter in den Schwaden der Räucherstäbchen. Dort die geröteten Augen der Kiffer, hier die kleinen Pupillen der Fixer. Der größte Teil des Publikums kennt sich vom Sehen. In einer Ecke stapeln sich die Ruck- und Schlafsäcke der Tramper, die gerade in

Berlin angekommen sind. Für relativ wenig Geld erwerbe sie am hinteren Stand heiße Würstchen, Eis oder Süßigkeiten. Man blickt auf die Uhr und stellt erstaunt fest, daß es bereits 5 Uhr morgens ist. Die Pappbecher werden auf den Boden gefegt, die Schläfer wachen auf, da die Musik nicht mehr spielt, ein kleiner Strom ergießt sich zum Ausgang. Die Sonne blendet die müden, übernächtigten Gesichter. Ein kleiner Trupp, ca. 50 bis 100 Leute, setzt sich langsam in Richtung U-Bahnhof "Kurfürstenstraße" in Bewegung. Eine halbe Stunde später sind alle in allen Richtungen verschwunden. Morgen, das heißt diesen Abend, trifft man sie wieder im Unlimited.

2.3.2.1.

Eine Polizeirazzia im Underground (Impressionen)

(Razzia vom 13. April 1972 im UNLIMITED)

Es war gegen 21,30 Uhr. Heute am Donnerstag, war zwar nicht so starker Publikumsverkehr wie am Wochenende, aber die 400 bis 500 Besucher füllten das UNLIMITED. Nach ein bis zwei Stunden harten Rocks wurden schon vereinzelt die ersten psychedelischen Stücke gespielt. Ein Teil der Leute war schon angeturnt, ein anderer Teil fing damit an. Hier und da lief ein Typ herum und fragte nach Filterzigaretten oder Blättchen. Vom Nebentisch kamen schon die ersten "shit-Wolken" auf uns zu, der joint wurde herübergereicht. Die Tanzfläche war noch nicht sonderlich voll, aber nach und nach wurde die stimulierende Atmosphäre geschaffen, die viele brauchten "um voll abzufahren".

Plötzlich ertönte vom Mikrophon des Disjockeys eine Stimme: " Meine Damen und Herren. Hier spricht die Berliner Kriminalpolizei. Wir führen eine Razzia durch. Bitte verhalten sie sich ruhig und bleiben sie auf ihren Plätzen. Auf die Musik werden sie eine Zeitlang verzichten müssen".

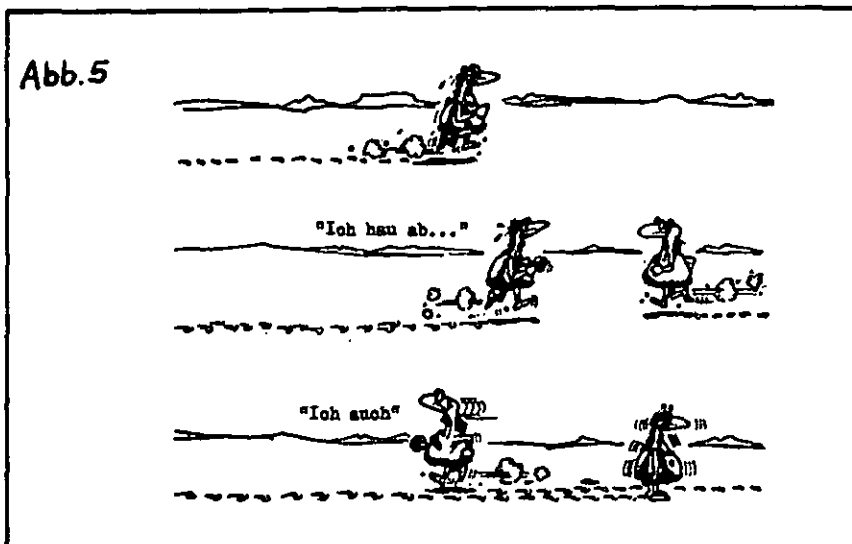
Zuerst dachte ich, da macht sich einer einen Spaß. Als ich aber im Rundgang die vielen weißen Helme mit den Sternen sah, wußte ich, daß ich "vollbekiff" meine erste Razzia mitmachen sollte. Wie so viele andere auch, ließ ich erst einmal mein Stück shit unter die Sitzbank fallen. Nach dem Motto: Wer weiß schon, wem das gehört. Später konnte ich es immer noch aufheben. Auf der gegenüberliegenden Seite wurde es plötzlich sehr hell. Irgendwie fiel das Stichwort "Fernsehen". Ein Glück, nicht auf unserer Seite. So konnten wir wenigstens alles in Ruhe beobachten. Die Stimmung war irgendwie geladen. Einer dieser Augenblicke, wo gleich der Teufel losbrechen konnte. Einer Massenschlägerei sah ich mit unguuten Gefühlen entgegen.

Zwei Typen stellten sich plötzlich an die Ballustrade der leeren Tanzfläche und fingen an, mit den Händen auf dem Blech einen einhämmernden Rhythmus zu trommeln. Von irgendeiner Ecke fingen ein paar andere an, auf ihren Tischen und Sitzen mitzutrommeln. Ich weiß nicht wie lange das dauerte, aber plötzlich waren es 50, dann 100, dann trommelte das ganze UNLIMITED. Mehrere hundert Leute. Mit Flaschen und Gläsern, mit Händen, Fäusten und Füßen. Die Bullen hatten uns die Musik weggenommen, aber nun war sie wieder da. Keiner lief herum. Alle saßen und standen irgendwo.

Nach 1/2 Stunde fingen die "Bullen" an nervös zu werden. Sie blickten starr irgendwelche Trommler an, manche griffen vorsichtshalber zum Schlagstock. Junge "Bullen" die meisten in unserem Alter. Wie zwei Welten? Da standen sie nun in voller Uniform, mit Helm und dickem Parker usw. Das Trommeln wurde immer lauter, es wurde ekstatisch. Ich war inzwischen so be- kiff, daß ich dazu leise Chöre hörte und am liebsten auf die Tanzfläche gegangen wäre. Jetzt war der unheimliche Sound da, life. Die Situation war so verrückt, daß ich gerne zum näch- sten Bullen, der drei Meter vor mir stand, gegangen wäre und ihn gefragt hätte: Seid ihr auch echt. Laß' mich 'mal deine Uniform anfassen. Ich kann es gar nicht glauben. Ich war die Situation. Irgendwie verebbte das Trommeln. Objektiv wird es wohl eine knappe Stunde gedauert haben. Mir kam es vor, als wäre ich schon unendlich lange hier. Diese Situation war spannender, beeindruckender als eine Massenschlägerei. Sie war zwar vorhanden - aber nicht greifbar. Sie war Solidari- tät und Provokation zugleich, sie war Ekstase und Resignation. NUN KAM BEWEGUNG HINEIN.

Alles nach vorne zum Eingang. Scheiße, mein Stück shit, erst- klassiger Kashmir-Afghan, konnte ich abschreiben. Vorne hatten sie schon kleine Tische mit Lampen aufgebaut. Fahnungsbücher, Nachtragslisten u.ä. lagen darauf. Die "Bullen" machten es sich nun gemütlich. Die Helme wurden abgesetzt, die Parker ausgezo- gen. Ein paar standen hinter der Bar, andere diskutierten mit den freaks von der Drogenberatung und Andreas, der Pächter, bequatschte ein paar. Die Geschlechter sollten nun getrennt untersucht werden. Ein paar Typen, die schon seit 20,00 Uhr im UNLIMITED waren, entpuppten sich als "RD-Bullen". Hübsch getarnt mit langen Haaren, Hippiekleidung und so. Hinter uns wurden Tische, Stühle und Sitzbänke umgekippt. Ein paar Hunde- führer setzten ihre shit-Hunde ein, nachdem einer von diesen Kötern vorher meinen Fuß und Unterschenkel beschnüffelt hatte. Alles ganz unglaublich. Ich kam mir vor wie "Alice im Wunder- land", immerzu 'was Neues. Wir mußten uns nun in eine Reihe aufstellen. Gefahndet wurde also nicht nach mir. Dann folgte die Untersuchung. Wenigstens ließ der wortkarge "Bulle" mir meine Pfeife. An der Tanzfläche hatten sie inzwischen einen Tisch aufgebaut. Hier packten sie den gefundenen shit, das

grass und die trips herauf. Auch meine 2 Gramm. Ein Bulle hielt eine wunderschön geschnitzte, bunt bemalte, ca. 30 cm lange shit-Pfeife in der Hand, die ich schon vor zwei Stunden bewundert hatte. Ein anderer machte ein Foto davon. Ich dachte unwillkürlich an eine Ostafrika-Safari, wo sich dann irgendein Neu-reicher mit einem erlegten Nashorn fotografieren läßt. Meine Papiere waren also auch in Ordnung. Auf der Treppe erfolgte dann die "Armkontrolle", wohl wegen fixen und so. Oben, kurz vor dem Ausgang, erhielten wir dann eine Nummer (Preußen über alles). Als wir aus dem UNLIMITED herauskamen, standen im Halbkreis noch einmal unheimlich viel "Bullen" herum. Dahinter waren ein paar Hundert Typen, die schon "abgefertigt worden waren". Wir mußten unsere Nummer abgeben und konnten durch. Bei den "Bullen" am Eingang stand ein Mann, den ich als Moderator bei der "Berliner Abendschau" identifizierte. Das Fernsehen ist ja auch auf 'nem heißen trip. In diesem Augenblick wollte ein Bus die Straße passieren. Es muß ein komisches Gefühl für die gewesen sein. Lauter Typen, lauter "Bullen", Blaulicht, unheimlich action. Ein paar Typen im Oberdeck des Busses klopfen laut gegen die Scheiben. Sie gehörten zu uns. Alle gehörten irgendwie zusammen. Nicht morgen, sondern hier und jetzt. Na endlich. Regine kam auch heraus. Sie hatte sogar ein Stück shit mit herausgebracht. Unter der Zunge. Das UNLIMITED war nun tot, aber die scene lebte weiter. Auf geht's.



420 Personen überprüft * Lokal am Magdeburger Platz geschlossen

Beste Rauschgift-Razzia war ein voller Erfolg

„Club 2000“ geschlossen Treffpunkt von Rauschgiftsüchtigen

Bei Razzia Haschisch, Marihuana, Morphin, LSD und Patronen beschlagnahmt

Der „Club 2000“ in der Genthiner Straße in Tiergarten, seit Monaten bekannt als Treffpunkt von Rauschgiftsüchtigen, ist nach einer Razzia der Polizei und des Zolls in der Nacht zum Freitag geschlossen worden. Die Polizei kontrollierte in dem Lokal über 500 Personen, von denen 70 vorübergehend festgenommen wurden.

Eigenbericht „Der Abend“

HES. BERLIN, 14. Juli

Erfolgreicher Schlag gegen das Rauschgiftunwesen in Berlin: Bei einer großangelegten Razzia in einem Tiergartener Lokal in der Genthiner Straße stellte die Polizei in der vergangenen Nacht rund 2500 Gramm Haschisch, 700 Gramm Marihuana, 40 Kubikzentimeter Opium-Tinktur, 270 Rauschtabletten, 38 Ampullen Morphin sowie zahlreiche andere Rauschmittel sicher.

An der fast zweieinhalbstündigen überraschenden Aktion nahmen mehr als 200 Beamte teil. Nach Mitteilung der Polizei wurde das Lokal, das als ein sogenannter Hasch-Treffpunkt bekannt ist, geschlossen. Als Grund wurden „hygienische Gründe“ angegeben.

Kurz nach 22 Uhr hatte das starke Polizeiaufgebot, begleitet von Angehörigen der weiblichen Kriminalpolizei, Vertretern des Bezirksamtes und der Zollfahndung mit ihren Spürhunden das Lokal in der Genthiner Straße umstellt. Insgesamt wurden in den Räumen und auf der Straße 420 vorwiegend Jugendliche kontrolliert. Unter dem Verdacht des Verstoßes gegen das Opiumgesetz nahmen Kriminalbeamte eine jugendliche Dänin und zehn Männer vorübergehend fest. Weitere vier Mädchen wurden in das Hauptpflegeheim in der Ollenhauerstraße in Reinickendorf gebracht.

► Fünf der vorübergehend Festgenommenen wurden noch während der Razzia von einem Gerichtsmediziner auf Verdacht des Rauschmittelkonsums untersucht. Außer einem Italiener, bei dem diese Kontrolle wiederholt werden muß, und einem deutschen Jugendlichen, der dem Vernehmungsrichter zum Erlaß eines Haftbefehls vorgeführt werden soll, wurden alle anderen Personen wieder auf freien Fuß gesetzt.

► Bei der Rauschgift-razzia in dem Lokal in der Genthiner Straße fanden Polizeibeamte auch Waffen. So konnten zwei scharfe Pistolen und eine Gaspistole mit dazugehöriger Munition sichergestellt werden. Ihre Besitzer wurden jedoch nicht ermittelt.

Das Lokal in der Genthiner Straße, das jetzt vorläufig geschlossen wurde, war in der Vergangenheit mehrfach das Ziel von Rauschgift-razzias. Die Aktion in der vergangenen Nacht zählte jedoch zu den bisher größten der letzten Monate.

DOK. XI

DOK. XII

2.3.3. Von den "Lichtspielen" zum "Arkanum" (Impressionen)

Im Spätherbst 1971 endete die Polizeiaktion gegen die große Drogenkneipe der Innenstadt (TAKT, ehemaliges PARK) mit der Schließung des TAKT (72,73). Im Frühjahr deselben Jahres wurden in Kreuzberg, nur etwa 200 Meter von der Berliner Mauer entfernt, die LICHTSPIELE, ein Kino, in welchem amn die ersten Sitzreihen entfernte, um Platz für eine Tanzfläche zu schaffen, in der Wiener Straße eröffnete. Man zahlte eine Mark, für die gab es ein Getränk - dann war man in einer Hasch-Dunstwolke untergetaucht. Nur mühsam konnten die nächsten Nachbarn ausgemacht werden. Die Musik tönte überlaut und ein rhythmisches Blitzlicht (Stretoskop) tauchte zwei Tänzer in der Mitte der Tanzfläche in ein schmerzhaftes grelles Licht. Durch das rhythmische Blitzen und die sonstige Dunkelheit entstand der Eindruck eins Drei-Dimensionalen Filmes oder Fernsehens. Es waren keine zusammenhängenden Bewegungen der Tänzer zu erkennen, nur die durch die Blitze festgefrorenen Einzelbilder ergaben, wie beim Stummfilm, die Bewegung. Vielleicht ein Protest gegen die passive Zuschauerrolle, denn im Blitzkegel wurden die eigenen Bewegungen zu Filmaktionen im Ex-Kino LICHTSPIELE . Die scene war nun nach und nach in das Kreuzberger Milieu gezogen. Sie wurde im Laufe des Sommers immer intenationaler, so daß die Polizei im Herbst verschiedene Razzien durchführte, bei denen jedesmal eine Anzahl Drogen gefunden wurde, was schließlich im Winter 1971 zur Schließung der LICHTSPIELE führte (74).

Im Winter und im Frühjahr 1972 renovierten die Pächter der LICHTSPIELE, zwei langhaarige junge Männer, den ehemaligen Drogen-Laden und im Mai wurde unter dem Namen ARKANUM (Leben) wieder neu eröffnet. Der Eintritt betrug jetzt DM 2,50, Dafür gab es eine Kanne Tee oder Buchweizenfrikadellen mit biologisch-dynamisch angebautem Naturreis. Auf den Speisekarten stand der Zusatz: "Hier werden nicht einmal die staatlich erlaubten Gifte verwendet". Die Atmosphäre war hell, freundlich, sauber und beruhigend. Mystisch orientalische Musik erzeugte eine angenehme Stimmung ohne Drogen. Am Eingang hatte jeder Besucher seine Schuhe in einem großen Jugendherbergsregal zu verstauen (analog zum KATMANDU in der Charlottenburger Sybelstraße). So saß man sich an niedrigen Marmortischen auf Samtkissen auf dem natur-

farbig-blitzenden Holzfußboden gegenüber und konnte miteinander kommunizieren, da die Musik nicht mehr so laut war und die Hektik der Blitzlichtsituationen fehlte.

Die Pächter hatten an die Stelle der Drogenideologien eine von fernöstlich und altägyptischer Mythologie durchtränkte Atmosphäre gesetzt. Sie hatten aber nicht etwa aus kommerziellen Interessen eine andere Platte aufgelegt, sondern sie selbst hatten diese Veränderung auch in sich selbst vollzogen.

3. Die Sozialarbeit im Untergrund - Die Drogenszene als soziales Arbeitsfeld

Wenn der Sozialarbeiter nicht fest in einem Kontakt-Centrum, das im Untergrund gelegen ist (z.B. in einem underground-Lokal), arbeiten sollte, dann agiert er als streetworker auf der "scene". Zu großen Teilen muß er sich hier nach den Gesetzmäßigkeiten des Untergrundes richten. In der Regel fängt er also erst abends an zu arbeiten, nicht selten bis zum frühen Morgen. Zum Wochenende muß er seinen Einsatz intensivieren. Er arbeitet zu einer Zeit:

- in der die meisten behördlichen Institutionen geschlossen sind;
- eine medizinische Versorgung in akuten Notfällen nur unter Schwierigkeiten möglich ist;
- andere Stellen geschlossen haben.

Aus diesen Gründen sollte der Sozialarbeiter über umfassende und genaue Kenntnisse über die verschiedenen Drogen verfügen, um z.B. bei Haschisch-Überdosen (Angstgefühle, Überkeit) und Horrortrips helfen zu können.

Da er dem Drogenkonsum im Untergrund nicht begegnen kann, sollte er über die Informationen verfügen, um durch Drogen ausgelöste Erlebnisse positiv beeinflussen zu können.

Selbst wenn der streetworker motorisiert ist und demnach in einer Nacht in einer Großstadt mehrere einschlägige Orte aufsuchen kann, sollte er doch über einen eigenen Distrikt (Teil eines Stadtbezirkes, eine Wohngegend etc.) verfügen, um sowohl der dortigen "scene" bekannt zu werden als auch den dortigen behördlichen Institutionen (einschließlich Polizeirevier, Privatärzten, Krankenhäusern).

Die Beziehungen zu Gefährdeten, Abhängigen und dealern sind nicht nur zu suchen, sie sollten intensiviert werden.

Mit dem ihm zufließenden Informationen kann er Bindungen festigen, Vertrauensbasen aufbauen und zum Teil Gefahren verhüten. Es ist deshalb auch erstrebenswert, gute Kenntnisse über den Markt und die gehandelten Stoffe zu haben. Informationen über "verschnittene Haschisch-Sorten", "getinktes Marihuana", "starke speed-trips" und gefährliche Halluzinogene (z.B. STP/DOM) können manchen Konsumenten (der potentiell auch "Klient" sein könnte) unangenehme Erfahrungen-

werte einsparen helfen. Drogenproben, die er erhält, sollte er zur Analyse dem Gerichtsmedizinischen Institut einschicken. Der Sozialarbeiter sollte nie seinen Stand als Sozialarbeiter gegenüber dem Klienten hochspielen. Er darf nie vergessen, daß er in die scene gegangen ist, und nicht der Klient auf das Amt. Solidarität könnte der Sozialarbeiter darin üben, indem er scheinbar die gleichen Repressionen in Kauf nimmt, denen auch die Jugendlichen im Untergrund ausgesetzt sind (z.B. bei einer Razzia). Seine ausschließlichen Funktionen im Untergrund bestehen darin:

1. daß er Erstkontakte herstellt;
 2. derjenige ist, bei dem der Klient seine Probleme aussprechen kann (Kenntnisse über die Sprache der scene!
ZEUGNISVERWEIGERUNGSRECHT/SCHWEIGEPFLICHT des Sozialarbeiters);
 3. wenn durch den Klienten weitere Hilfe gefordert wird, diese zu vermitteln (an das Kontakt-Centrum, an die Ambulanz, an eine Entgiftungsstation, an Beratungsstellen, an Ärzte, die in der Behandlung von Drogenabhängigen erfahren sind).
- Die diversen Belastungen, die auf diesen Sozialarbeiter zukommen, da der volle Einsatz von ihm gefordert wird, verlangen
- ein relativ junges Alter des Sozialarbeiters,
 - daß er ledig ist (unter diesen Belastungen würde kaum ein geregeltes Familienleben aufrechterhalten werden können);
 - kontinuierliche Fort- und Weiterbildung in der Drogenthematik.

Fakten, die zur Zeit das streetwork sehr erschweren, zum Teil unmöglich machen:

1. Keine gezielte Ausbildung des Sozialarbeiters in der Methode Detached Youth Work (streetwork, Club-work).
2. Kein Zeugnisverweigerungsrecht (Schweigepflicht) für den Sozialarbeiter.
3. Ein bundesweites Fehlen der "nachfolgenden" Institutionen, auf die der Sozialarbeiter hinarbeiten müßte (Kontakt-Centren, Ambulanzen etc.).

Tabelle 9

BERICHTE ÜBER KOMMERZIELLE PLÄTZE VON USERN UND VERSCHIEDENE KONFRONTATIONEN IN DER WEST-BERLINER TAGESPRESSE
(AUSWAHL 1971 BIS 1973)

TAKT (ehemaliges PARK), Berlin 31 (Wilmersdorf)
Kurfürstendamm

August 1971	4 Polizei-Straßen-Razzien in der Umgebung des Takt	---
20/21.8.1971	Rocker-Konfrontation (40 Rocker überfallen das Takt)	Tagesspiegel, S.7 Nr.7885, So, 22.8.71
1.Sept.1971	Razzia	Tagesspiegel, S.15 Nr.7894, Do, 2.9.71
3.Sept.1971	Straßen-Razzia in der Umgebung des Takt	Tagesspiegel, S.8 Nr.7897, So, 5.9.71
4.Nov.1971	Groß-Razzia im Takt WIRD GESCHLOSSEN	Der Abend, Nr.258 Fr.5.11.71, S.1u.18

UNLIMITED (ehemaliges CENTRUM 2000), Berlin 30 (Tiergarten)
Genthiner Straße

14/15.4.1971	Festnahmen vor dem Unlimited (Verstöße gegen das Opium-Gesetz)	Tagesspiegel, S. Nr.7779, Fr.16.4.71
21/22.4.1971	Straßen-Razzia vor dem Unlimited	Tagesspiegel, S. Nr. , Fr.23.4.71
13/14.7.1971	Groß-Razzia im Unlimited WIRD GESCHLOSSEN	Der Abend, Nr.160 Mi, 14.7.71, S.1
Anfang Febr.72	NEUERÖFFNUNG DES UNLIMITED	---
13/14.4.1972	Groß-Razzia im Unlimited WIRD GESCHLOSSEN	Tagesspiegel, S.7 Nr.8083, Sa, 15.4.72 Der Abend, Nr.87 Fr.14.4.72, S.14

SOUND (ehemaliges UNLIMITED), s.o.

Sommer 1972	NEUERÖFFNUNG DES UNLIMITED ALS SOUND	---
29/30.10.1972	Rocker-Konfrontation (Mitglieder des " Mephisters's Mob ")	---
21/22.11.1972	Erneute Rocker-Konfrontation	B.Z., Nr.273/96, Jahr Do, 23.11.72, S.4
5/6.1.1973	Straßenkontrolle in der Nähe des Sound (Fünf Festnahmen betr.Verstoß gegen das Opium-Gesetz)	Tagesspiegel, S.15 Nr.8304, So, 7.1.73

LICHTSPIELE , Berlin 36 (Kreuzberg), Wiener Straße

15/16.12.1971	Groß-Razzia in den Lichtspielen; WIRD GESCHLOSSEN	Tagesspiegel, S.9 Nr.7984, Fr, 17.12.71
---------------	---	--

ARKANUM (ehemaliger LICHTSPIELE), s.o.

Mai 1972	NEUERÖFFNUNG DER LICHTSPIELE ALS ARKANUM (mit neuer Konzeption !)	---
----------	--	-----

Blick hinunter, blick
jene Straße des Opiats
hinunter, bevor du sie
entlangreist und dich
mit dem falschen Haufen
einläßt

William S. Burroughs

3. TEIL

JUNKIES - DIE TYPEN IN SCHWARZ

1. Die ganze Geschichte mit ihrer Vorgeschichte (75)

Ein Opiat-Abhängiger schildert seinen Weg in die Abhängigkeit:

" In einem winzig kleinen Dörfchen in Thüringen bin ich alternlos mit meinen Schwestern bei meiner Großmutter aufgewachsen. Dort ging ich zur Schule, und zu meinem romantischsten Erlebnis überhaupt gehörte das Ziegenhüten in jenen Wäldern und Wiesen. In der Kreisstadt machte ich Abitur und anschließend eine Tischlerlehre. Im Februar 1965 bin ich mit Skiern über die thür.-bayr. Grenze gegangen und damit republikflüchtig geworden. Meine Großmutter durfte mich hier drüben nie besuchen, obwohl sie längst das Rentenalter überschritten hatte. In Westdeutschland mußte ich nochmals Abitur machen, und 1965 begann ich in Marburg a.d. Lahn Germanistik/Slavistik zu studieren. Im Sommer 1966 kam ich nach Berlin.

1967 begannen die großen Studentenunruhen, die Jugend wurde rebellisch und ließ sich die Haare lang wachsen. In jenem Jahr kam ich auch erstmalig mit Haschisch in Berührung und spürte sofort eine Wirkung. Noch heute kann ich mich genau daran erinnern, wie es wirkte. 1968 lernte ich meine Frau kennen und noch mehr Haschisch, denn sie rauchte auch. Mit ihr fuhr ich 1968 nach Istanbul und von dort brachte ich schon eine kleine Platte mit. Ich begann im Rausch Gedichte zu schreiben. 1969 trennten wir uns das erste Mal, meine Frau und ich. Und ich begann nun, auch Trips zu nehmen. Ich arbeitete als Kellner in einer Kneipe, in welcher sich Berlins Rauschgiftsüchtige trafen. Die Trips waren manchmal so stark, so speedy, daß ich sie als eine Art Leistungssport für das Hirn ansehen mußte und nicht nur als Gymnastik, wie man es sich eigentlich wünscht.

In dieser Zeit traf ich schon mit Fixern zusammen, obwohl ich anfangs nichts mit dem Begriff Fixer anzufangen wußte, bis ich erfuhr, daß diese sich ziemlich starke Drogen ins Blut spritzten. Ich empfand das wie alle unmäßig übertrieben und äußerst unnatürlich, denn wenn die Leute so wahnsinnig süchtig sind, ist es kein Wunder, wenn der Teufel sie nicht mehr losläßt. Und dazu machen sie auf ihre Umwelt noch einen abstoßenden, stupiden Eindruck. Ein Jahr später war ich selbst so weit: Ich setzte mir so'n Ding in die Vene, und habe keine Lust mehr, irgendwohin zu geh'n, in keine Kneipe, kein Kino, in kein Konzert etc... Ich bin gesättigt und nicht mehr auf-



Z.I

nahmefähig und erst recht nicht mehr fähig, kreativ zu sein. Ich kann keine Gedichte mehr schreiben. Ich kann nur noch schlafen und die übrige Zeit damit verbringen, an genügend Geld für genügend Stoff ranzukommen, um mir den nächsten Druck setzen zu können.

Der Sommer verflog in Rauchschwaden. Im Tiergarten, den wir den G. von Rauch-Park nannten, veranstalteten wir unser erstes Smoke-in- Im Herbst war ich wieder mit meiner Frau zusammen, vorher hatte ich in meiner Wohnung des öfteren mit Fixer-Pärchen zusammengewohnt und Gelegenheit gehabt, dren Lebensweise zu studieren. Dadurch entwickelte sich in mir ein noch größerer Abstand gegen die Fixerei. Es verging fast kein Morgen, an dem man nicht die Arbeit verschlief. Es verging fast kein Tag, an dem nicht wegen des Verteilens gestritten wurde. Es verging fast kein Abend, an dem man nicht jammerte, süchtig zu sein und sich wünschte, endlich auch aufzuhören, zu entziehen. Die Pärchen bekamen auch häufig Besuch und es bürgerte sich ein, daß meine Wohnung zur Fixer-Höhle umfunktioniert wurde, bis mir selbst der Kragen platzte und ich brüllte: In meiner Wohnung wird kein Schuß mehr gemacht! Außer den Leuten natürlich, die hier wohnen. Bald zog man aus.

Dann kam meine Frau zurück. Doch wir hatten uns wahrscheinlich schon zu sehr auseinandergeliebt, so daß sie im Dezember wieder verschwand und mit einem Typen Richtung Orient abfuhr. Ich war allein. Dann kamen oft Freunde aus dem Kreis der umherschweifenden Haschrebellen zu mir. Unter ihnen war auch ein Fixer. Und wenn der ab und an gerade einen Druck setzen mußte, erlaubte ich es ihm. Doch zu dieser Zeit wurde er geschnappt und landete in Bonnies Ranch ¹⁾, aus der er aber wieder ausbrach. Danach suchte er mich gleich auf und dann wohnte er mit einigen anderen bei mir. Er war innerhalb der letzten Woche sogar entzogen und nahm sich nun vor, nicht wieder abhängig zu werden. Doch so nach und nachpassierte es wieder. Er brachte ein sehr hübsches Mädchen mit, in welches ich mich etwas verguckte. Und sie wohnte dann auch eine Weile bei mir. Doch auch sie war süchtig.

Mein Studium hatte ich inzwischen so gut wie aufgegeben. Meine Frau hatte sich wieder mal endgültig von mir getrennt.

1) Karl Bonhoeffer-Nervenklinik

Ich wohnte mit Rauschgiftsüchtigen zusammen.

Und als ich das Mädchen einmal in der Stadt traf - sie wohnte nicht mehr bei mir - und sie sagte mir: Der L. hat heute genug da, laß dir doch och mal'n Schuß geben! da war das für mich aus ihrem schönen Mund wie ein Befehl. Zu Hause fragte ich den L., ob er nicht für mich auch einen Schuß habe. Und er hatte einen.

14 Tage später habe ich das erste Mal entzogen, ohne es zu wissen, was da auf mich zukommt. Meine Frau war wieder im Lande, sie war aus Syrien gekommen und fand nun, daß ich miserabel aussähe. Ich wollte bloß weg von dem Zeugs und hatte mir vorgenommen, nach meiner Rückkehr nicht mal mehr Haschisch anzurühren. Denn mir war ziemlich klar, auf was ich mich da eingelassen hatte. Jetzt und die Zeit davor. Zu der Zeit, als es passierte, sicherlich nicht so glasklar. Doch jetzt wollt ich wieder weg von dem Dreck."

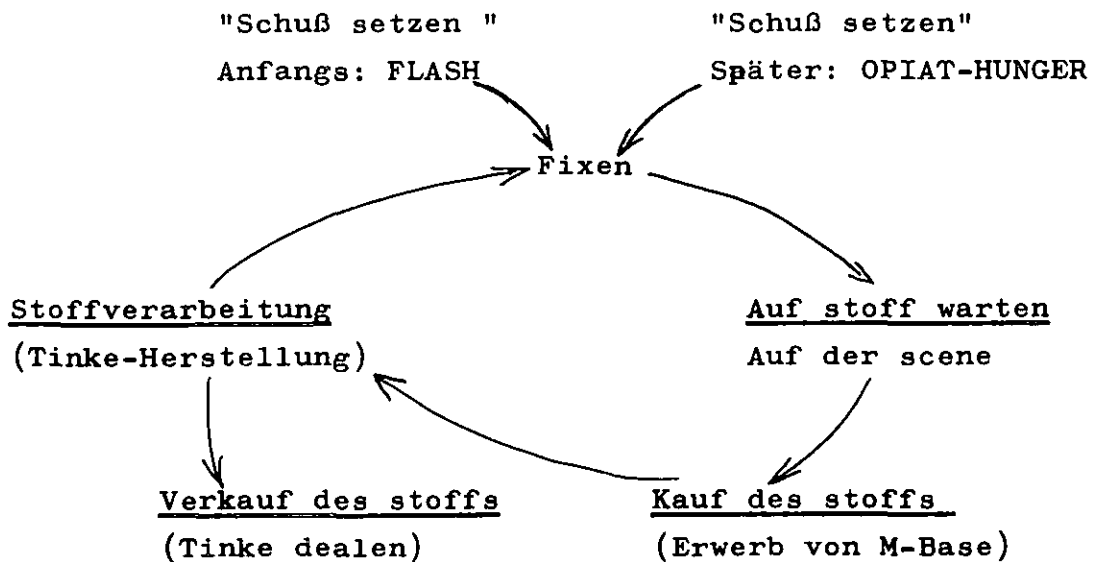
2. Fixer - Impressionen

Schlechthin bewegt sich der "harte Kern" der Drogenabhängigen (Fixer) in einem gleichförmigen Kreislauf, der zwar in verschiedenen Punkten variabel ist (z.B. dealen oder nicht dealen) aber in den Grundzügen durch folgende Charakteristika gekennzeichnet ist: Fixen - Stoff besorgen - Fixen, bzw.

Fixen - Geld für Stoff besorgen - Stoff besorgen - Fixen. Soziale Verpflichtungen werden als Beiwerk angesehen und auch anfangs eingehalten, damit die Abhängigkeit nicht zu sehr auffällt.

Eine mögliche Variante des o.a. Kreislaufs stellt das nachfolgende Schema dar, welches im folgenden von einem Drogenabhängigen inhaltlich gefüllt wird. (76)

Grafik 5: Kreislauf eines Abhängigen (eine Variante)



Der FLASH bei den ersten "Schüssen"

Es juckt und krabbeln und juckt! Am ganzen Körper, in den Armen, Händen, am Körper, Ober- und Unterschenkel, an den Füßen. Kribbelt! Den ganzen Körper von oben nach unten durchlaufend ... herrlich! Kratzen, kratzen, kratzen auf dem Rücken! Kratz doch, ja da! Stärker, mehr, gut! Und bald ist es zum phantastischsten Jucken in aller Welt überhaupt geworden, die beste Minute, die man durchlaufen kann, so innig, daß man darüber Tod und Teufel vergißt oder dies gerade intensivst erlebt, durchlebt, spürt, erfährt, mag der Teufel einen persönlich reiten, soll mir den Buckel 'runterrutschen, phantastisches Erlebnis, Himmel und Hölle zugleich in einem, in mir selbst, diese Minute lang, die man sich allgemein und allerorts "Flash" zu nennen, angewöhnt hat. Es ist eine totale Erlösung, jedenfalls für diesen Moment, mag sich hinterher auch ekelhafte Leere auftun oder peinigendes Schuldbewußtsein einen verärgern, was aber nur selten der Fall sein kann, denn die Psyche gewöhnt sich, stumpft ab. Hinterher "juckt" einem meist gar nichts mehr, und die ganze Welt mit ihren Menschen und Sorgen rutschen einem massenweise den Buckel 'runter. Man fühlt sich erlöst, erleichtert, befreit vom schäbigen Alltag, leicht, voll überschüssiger Körperwärme, voller Energie und Tatkraft, man fühlt sich imstande, sich durch nichts verärgern zu lassen, nichts kann einen angreifen, man durchläuft alles mit der unerschütterlichen Miene der Gleichgültigkeit.

Und diese Erlösung wird dann jeden Tag zur Erlösung, wird zur alltäglichen Erlösung, die überschwengliche Euphorie fällt etwas ab, und aus dieser täglichen Erlösung vor dem grimmigen Alltag werden zwei, weil man ja Geld braucht und dafür arbeiten gehn muß, die erste Erlösung von vor dem grimmigen Arbeitsalltag und die zweite Erlösung von nach dem grimmigen Arbeitsalltag.....

Der OPIAT - HUNGER bei den späteren "Schüssen"

Ich erinnere mich, daß es damals M-Tabletten gab. Ich arbeitete und hatte folglich auch das nötige Kleingeld, mir gleich im Vorrat einzukaufen. Doch das führt dann dazu: bloß wegdrücken, dann ist das Zeug wenigstens alle! Und selbst, wenn ich gar keinen Schuß nötig hatte, drückte ich mir immer öfter und öfter so einen und schraubte mich ganz schön tüchtig hoch....

Diese Opium-Zeit! Wenn man hinterher dran denkt, kann man oft nur laut loslachen! Da steht man krummbuckelig und brutzelt sich in krummgebogenen Löffeln sein braunes stinkendes Süppchen - Hexerei ... Ich stand da und sah ungeduldig zu. Jetzt mußte es genug sein, dachte ich mir und zog die Brühe auf. Es waren knapp 2 ml. Eigentlich etwas zuviel, doch ich wollte nicht noch länger runterkochen und abmachen erst recht nichts, nun hatte ich so lange gefastet! ---

Doch ich stocherte mir schon im Arm herum und hatte die Vene auch schon gefunden und drückte ohne zu zögern den Saft ziemlich schnell alles mit einmal hinein. Die Spritze war noch nicht ganz leer, da spürte ich schon eine Wirkung. Und als ich sie gerade herausnahm, glaubte ich plötzlich ersticken zu müssen und hustete ...

Es dauert nie lange: und bald ist man dem Fixen wortwörtlich mit Leib und Seele verschworen. Und da die Seele bekanntlich etwas zäher als Leib und Magen ist, kann ein physisch "cleaner" körperlich entzogener Patient bald wieder mählich und schneller rückfällig werden.

Erst ist es ja so harmlos wie Zigarettenrauchen, wovon man vorher ein so großes Gerede gemacht hat: das Fixen! So kommt es einem Fixer vor, wenn er damit anfängt. Der Körper verträgt es gut, und sonst schlägt sich das Ganze in ein gewisses Wohlbefinden um, das man bald überhaupt nicht mehr missen will. Solange es das Zeug überhaupt noch zu kaufen gibt, denkt man sich, ist alles noch in bester Ordnung. Doch der unheimliche Opiumhunger verschlingt und frißt sehr schnell auch den spärlichen finanziellen Rückhalt, den jeder für sich vielleicht hatte und bald trägt man alles Geld, das man nur irgendwie zwischen die Finger kriegt, zur Opiumquelle, zu seinem Lieferanten, zu seinem Dealer...

Und schon strampelst du wieder nach Leibeskräften mit in der Opiumtretmühle: Den ganzen lieben Tag nicht anderes im Sinn als **OPIMUM** ... Alles was du tust, ist für 0.

Auf den stoff WARTEN (auf der scene)

Die "SCENE", wie es so schön heißt, dort, wo sich alles abspielt, hat natürlich - und das besonders für die Süchtigen - etwas Magnetisches an sich; doch kaum ist man dort, möchte man den Ort schnellstens wieder fliehen und sich die eigene Sucht

und die ganze scene und alle Typen dort verwünschen. Denn man hält sich ja nur notgedrungen dort auf: entweder für kurze Zeit nur: = wenn man einen oder wenig mehr Meter Tinke kaufen will und es sind genügend Dealer mit guter Tinke da, wenn man Glück hat - oder aber für längere Zeit: = wenn man selbst verkaufen muß, weil man Tinktur in Kommission übernommen hat, um sich so in den Besitz für den eigenen Drogenbedarf zu bringen - oder man wartet auf einen ganz bestimmten Typen, der während des ganzen Nachmittags dort auftauchen kann und den man auf gar keinen Fall verpassen darf - oder man wartet - in schlechten Zeit, allgemein auf stoff, wo soll man da sonst warten als gerade dort.

Unter den Typen gibt es natürlich wie überall anderswo auch verschiedene Typen: manche z.B. reden sich und anderen laufend und immer wieder und in einem fort und überhaupt nur den sogenannten "Bullenhorror." ein. Sie sehen überall ringsum und in jedem Touristen einen RD-Beamten. Schlimm! Schlimmer noch, wenn ab und zu Polizeiwagen vorbeifahren, dann flippt bei denen alles aus. Dann schwatzen sie von ihren bösen Erfahrungen, die sie bei Razzien machen mußten oder von ihren schauerlichen Aufenthalten in "Bonnie's Ranch" oder in Moabit. Sie reden dann nur noch von "Witte" oder vom "Knast". Doch diese Typen halten sich schon von sich aus nie sehr lange dort auf oder ihr Gehabe gibt sich mit der Zeit.

Für viele ist es schon ein Horror, überhaupt dorthin gehen zu müssen. Natürlich sind sehr viele darunter, die den Zugriff der Staatsgewalt besonders zu fürchten haben oder glauben, ihn fürchten zu müssen: Entlaufene ohne Papiere, Entlassene, die lange Zeit schon ihre Auflagen nicht eingehalten haben und welche, die gesucht werden, weil sie irgend ein Typ angeschissen hat.

Kauf des stoffs (Erwerb von Morphin-Base)

... Ich hatte ca. 500 D-Mark. Wenigstens die Miete bezahlt: Bleiben mir 400. Das reicht doch. Doch ich habe mir stoff dafür gekauft. Hatte nichts eiligeres zu tun, als zur Joachimsthaler zu latschen und mir 15 Gramm zu besorgen. Ich glaube, es war ein Sonntag - oder Montag. Es sah schlimm aus: es war nichts mehr da. Dennoch wartete ich mit einigen anderen. Wenn man so ne geringe Menge von 15 Gramm nur haben will, muß man sich mit einigen

anderen zusammentun, bis es zusammen mindestens 50 Gramm sind, denn unter dem bringt keiner was. Ich hatte etwas mehr Geld als für 15 Gramm (270 DM) einstecken. Plötzlich rief mich mein Compagnon die U-Bahn-Treppe hinunter und ich blät- terte schnell drei blaue Scheine hin, damit es schneller ging, er den Rest dazu, das waren die einzigen 25 Gramm, die es an jenem Abend gab. Hatten wir ein Schwein gehabt! Wir fuhren gleich mit der U-Bahn ab und schalteten in der Küche den Elektrokocher an, kaum daß die Tür auf war. Wir wogen noch mal und stellten fest, daß wir gut eingekauft hatten: 27 g !

..."Na, kommst du mit in die Stadt? Wieso denn erst morgen koofen! Wenn du heute schon koofst, brauchste morgen nicht zu koofen". Dann fuhren wir eben in die Stadt, 5 g holen. Na ja, heute habe ich ja auch Zeit dazu, es dauert sicher wieder bis nach 18 Uhr, sonst muß ich um diese Zeit immer schon zur Arbeit sein und komme wegen der verdammten Stoff- holerei immer zu spät, ne halbe Stunde und da kann ich nicht sagen: tut mir leid, daß ich wieder ne halbe Stunde zu spät bin, aber ich mußte heute unbedingt Base besorgen, weil meine Tinke alle ist!

Aber diese verdammte Herumsteherei auf diesem verdammten Platz, in dieser elenden Kälte, diese verfluchten Stunden, die man immer wieder zu warten hat, nur wegen diesem gottverdammten Zeug!

O Gott! In was hat man sich da bloß eingelassen.

Da stehen wir nun auf diesem Platz mitten in der City, mitten im lebhaftesten Großstadtverkehr, mittendrin im größten Menschen- gewühle, aus den U-Bahn-Schächten strömt es und aus den Kauf- häusern und den Boulevard hasten sie eilig entlang und wir ste- hen hier und treten von einem Bein auf das andere, wie die an- dern auch alle von dem Haufen langhaariger, ausnahmslos sehr junger Typen, alle mit klitzekleinen Pupillen in den glänzen- den Augen.

Das ist sie: die Berliner "scene", wo mit der berühmten "Berliner Tinke" gedealt wird und mit Base, hier flattern die großen Geldscheine von einer Hand in die andere, in Hände von Typen, denen der normale Bürger kaum soviel Geldbesitz zutrauen würde. Doch was heißt hier schon Besitz! Alles nur kleine Ver- teiler, die sich hier notgedrungen tagtäglich versammeln, um sich ihr täglich "Brot" zu verdienen = erdealen.



HÖR MAL, EDDY, ICH WEIß, DU KRIEGST NOCH SO VON MIR. ABER FREITAG KRIEG ICH UNTERSTÜTZUNG GIBT.



LAD MAN, UWE? DU WEIßT DOCH DAS ES KLAR GENT. HIER, ICH HAB N PAAR BATTERIEN FÜR DICH AUFGEHOSEN!



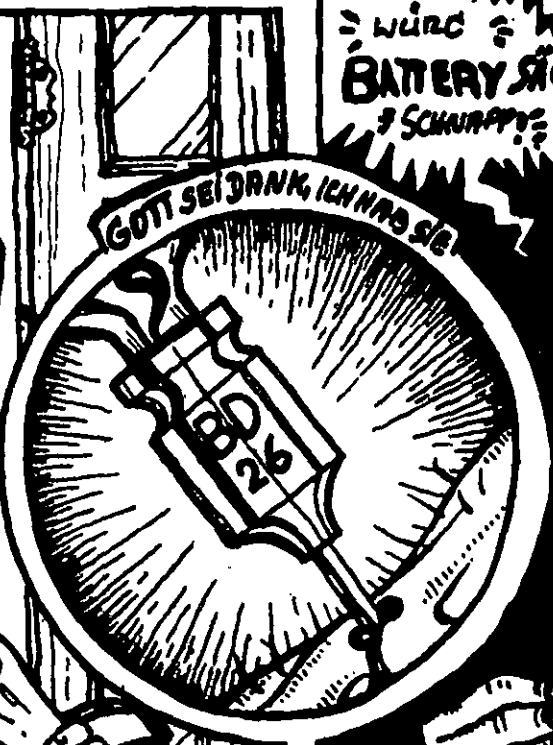
WAO! DANKE AD, DU BIST EIN PAAR UNTER GRAMMEN!

JEDER-ZEIT JUNGE!

MACHS GUT, IDIOT! ME ME ME



BILD... SPIELER GLAUBT NIMMICH SON WIRD'S ZUM BEZAHLEN! EIN BRILLE



GOTT SEI DANK, ICH HAB SIE



WÄRE BATTERY SÄURE! SCHNAPPE!

STUDENTENWERK CHARLOTTENBURG E.V.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN
STAATLICHE HOCHSCHULE FÜR BILDENDE KÜNSTE BERLIN
STAATLICHE HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND DARSTELLENDE KUNST BERLIN

Drogen in der Mensa

Das Mensa-Gebäude an der Hardenbergstraße soll nicht nur die Essenversorgung der Studenten und sonstigen Hochschulangehörigen sicherstellen; es ist auch Treffpunkt von Freunden, Kommilitonen und Bekannten; es stellt ein wesentliches Aktionsfeld aller hochschulpolitischen Gruppen (Flugblatt-Verteilen, Bücher- und Zeitschriftenstände) dar; außerdem ist es wegen seiner günstigen Lage zur Stadt Nahtstelle zwischen außer- u. inner-universitären Öffentlichkeit.

In der Mensa soll es - soweit die Funktion des Gesamtbetriebes nicht gefährdet wird - frei und ungezwungen zugehen können. Vor allem sollen möglichst wenige politischen Reglementierungen aufgestellt werden.

Diese Freizügigkeit ist gefährdet!

Wir meinen damit den nicht mehr zu verheimlichenden Handel und Gebrauch von harten Drogen, vor allem von "Berliner Tinke", aber auch von Opiaten, Heroin u.ä.

Wir wollen hier keine Aufklärung über die schädlichen Wirkungen des Konsums harter Drogen ("spritzen" oder auch "schießen" genannt) betreiben; wir können hier auch keine Analyse liefern, unter welchen Bedingungen Jugendliche drogenabhängig werden.

Wir müssen aber darauf aufmerksam machen, daß durch das Drogenunwesen mittelbar alle Mensa-Benutzer (im umfassenden Sinne) betroffen sind. Hieraus ergibt sich für das Studentenwerk - als Hausherr der Mensa - die Notwendigkeit zum Eingreifen.

Wir halten den Handel mit harten Drogen für eindeutig kriminell, nicht nur weil sich der Händler durch den Verkauf von Drogen abhängige Opfer verschafft, die er in der Regel langfristig physisch

und psychisch ruiniert, sondern auch weil der Drogenhandel in immer größerem Umfang von organisierten in- und ausländischen Gangster-Syndikaten betrieben wird.

Es gilt als sicher, daß in der Mensa auch solche Händler auftauchen, die durch ihre Geschäfte bis zu 10.000,-- DM im Monat verdienen. Es handelt sich also nicht nur um Kleinhändler, die selber "dealen", um selber genug Geld zum "Schießen" zu haben.

Wir sind nicht bereit zuzulassen, daß die in der Mensa gewährte Freizügigkeit von diesen Gruppen für ihre kriminellen Handlungen mißbraucht wird. Der organisierte Drogenhandel provoziert geradezu den massiven Polizei-Einsatz, der dann nicht nur auf die Drogenhändler beschränkt würde, sondern auch - sozusagen in einem Aufwasch - politische Aktivitäten einbeziehen könnte. Einen solchen Polizei-Einsatz lehnen wir ab. Wir können ihn jedoch nur verhindern, wenn wir durch geeignete Maßnahmen das Drogenproblem aus der Mensa verdrängen können.

Aber das ist nur die eine Seite: Gefährdet sind auch alle Mensa-Benutzer und der Mensa-Apparat, wenn benutzte Spritzbestecke in den Toiletten und stillen Ecken herumliegen, wenn mit Blut getränkte Kleidungsstücke in Toiletten u. Waschräumen gefunden werden oder wenn sich Jugendliche nach dem "Schießen" erbrechen. Die schnelle Übertragbarkeit von Gelbsucht und anderer, mit dem Drogenkonsum zusammenhängender Infektionskrankheiten ist kein Spaß, über den wir hinwegsehen können.

Wir müssen die für den Mensa-Betrieb erforderlichen hygienischen Voraussetzungen erfüllen und alle Mensa-Benutzer vor Infektionen

schützen.

Der in einigen Fällen festgestellten Aggressivität von Drogenabhängigen (nicht nur verbaler Art) gegen die Beschäftigten des Studentenwerks müssen wir selbstverständlich entgegenreten.

Die Abhängigkeit von harten Drogen zieht erwiesenermaßen Folge-Kriminalität nach sich. Die Drogenabhängigen brauchen täglich für "Stoff" ca. 20,-- bis 30,-- DM. Da Drogenabhängige nicht mehr arbeiten können, handeln sie also mit Drogen ("dealen") oder besorgen sich das Geld durch Diebstähle. U.a. sind die Taschendiebstähle im Mensabereich im letzten halben Jahr stark angestiegen. (Ansonsten: Apothekeneinbrüche und Wiederverkauf gestohlener Gebrauchs- und Konsumgegenstände).

Wir haben - bevor wir uns zu dieser Veröffentlichung entschlossen - erfahren müssen, daß z.Z. keine Institution ein überzeugendes und umfassendes Konzept gegen den Drogenmißbrauch hat; daß viele Versuche zur Beratung von Drogenab-

hängigen (Entzug, Therapie, Resozialisierung) nicht wie gewünscht vorwärtskommen, und daß es anscheinend keine geeigneten Maßnahmen zur prophylaktischen Beratung drogengefährdeter Jugendlicher gibt. Es sei denn, man fängt bei der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse an, die den gesamten Problembereich implizieren.

Von dieser Einschätzung der Möglichkeiten gegen den Drogenmißbrauch abgeleitet, wird klar, daß keiner einen idealen Vorschlag vor-

legen kann, wie das Drogenproblem in kurzer Zeit in der Mensa gelöst werden könnte.

Andererseits müssen wir im Interesse der Mensa-Benutzer und der kommunikativen Zwecke der Mensa als erstes deren Funktionsfähigkeit im Auge behalten; d.h., wir müssen das Drogenunwesen aus der Mensa verdrängen. Denn Überzeugungsarbeit und "Überredungskünste" fruchten bei Drogenabhängigen nicht.

Da ein massierter Polizei-Einsatz von uns grundsätzlich abgelehnt wird, müssen vor allem die jetzigen, günstigen äußeren Bedingungen in der Mensa für die Drogenhändler u. -abhängigen verschlechtert werden. Diese Gruppen dürfen nicht mehr das Gefühl haben, daß sie hier unbemerkt und unbehelligt in der großen Masse der Mensa-Benutzer in den vielen ruhigen Ecken des Gebäudes untertauchen können.

Diese Verunsicherung und Störung kann auch durch Mensa-Benutzer erfolgen, die den bettelnden Jugendlichen kein Geld geben, die keine geklauten Sachen kaufen, die nicht wegsehen, wenn jemand seine Spritze vorbereitet.

Wir wissen, daß die Verunsicherung und Störung nur eine Maßnahme ist, die von geeigneten Maßnahmen gegen die Drogen-Händler begleitet werden muß.

Soweit diese nicht jetzt schon von der Polizei abserviert werden, muß es auch unsere Aufgabe sein, einzelne Händler auf frischer Tat zu stellen. Durch solche Festnahmen wird hoffentlich auch den anderen Händlern die Mensa zu gefährlich?

STUDENTENWERK CHARLOTTENBURG E.V.

- Der Vorstand -

STOFFVERARBEITUNG (Opium-Aufbereitung/Tinke-Herstellung)

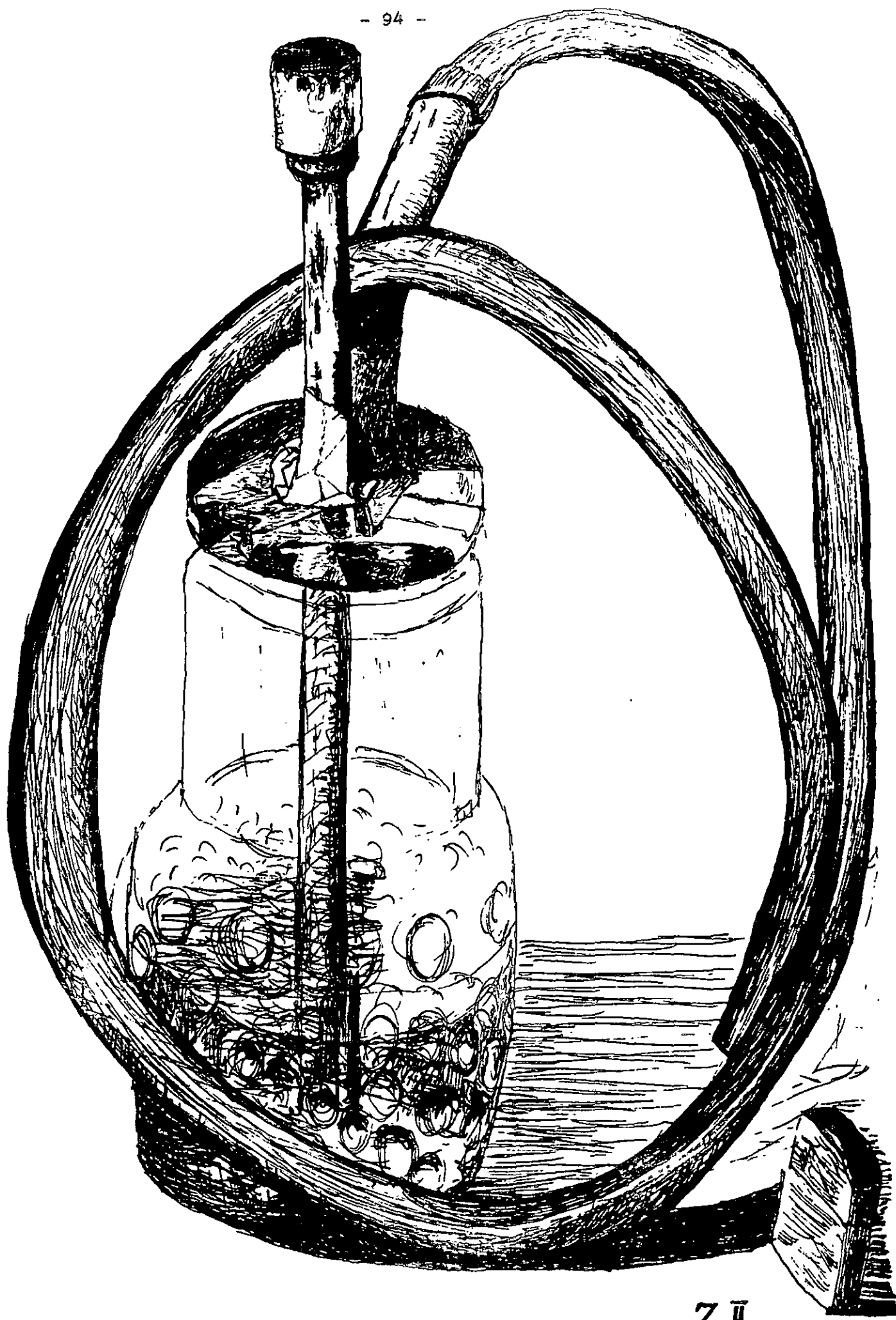
"... und vor zweieinhalb Jahren war mir Shit immer noch wichtiger gewesen als Opium. Doch das ist lange vorbei, fast vergessen. Auch fast vergessen die Zeit, da man jeden einzelnen Schuß in einem gebogenen Eßlöffel am Herd kochte, man legte einen entsprechenden Krümel Rohopium in den Löffel, gab bis zum Rand Wasser dazu und kochte das Ganze bei ständigem Rühren bis auf die benötigte Menge herunter, filterte einige Male, füllt die schwarzbraune Flüssigkeit mittels Spritze von einem Löffel in den anderen, gab noch mal Wasser zu usw....bis man das Ganze auf entweder 1 m, 1,5 m, 0,7 m, je nachdem, wie viel man gerade schoß oder welche Menge gerade allgemein üblich war zu schießen usw.... Natürlich bekam man auch den berühmt-berüchtigten "FLASH", ein Kribbeln durch den ganzen Körper, doch dazu meist noch diesen O-Geschmack im Mund, der wirklich etwas seltsam ist... Außerdem war bei diesem Verfahren die Gefahr der Verschmutzung weit größer als bei der heute üblichen Tinke, und es dauerte auch selten länger als ein halbes Jahr bis jeder Junkie seine Gelbsucht - seinen GILB weg hatte: Leberschaden. ... Ich kaufte mir dann Morphin-Base in Gramm. Meist 10 Gramm, oder 15, auch 20 oder nur 5, je nach Bedarf und Möglichkeit. Dazu die Essigsäure in irgend einer Apotheke und dann kochte ich mir das Ganze zu Hause selbst auf. Wußte, daß es sauber war, daß es gehaltvoll war, daß es gut war...."

VERKAUF des stoffs (Tinke dealen)

Ich habe auch manchmal gedealt, wenn mein Geldbeutel danach aussah, d.h., wenn ich selbst nicht ganz hinkam und irgendwie nachhelfen mußte. Im Sommer konnte man morgens um halb 11 schon zum Ludwigkirchplatz kommen und ab Mittag 13 Uhr im Kaffee Zuntz sitzen und auf seinen stoff warten. Als dann alle aus dem Zuntz rausflogen, weil manche auf den Toiletten zu unüberlegt waren, entweder Werkzeug haben liegen lassen oder sich unbedingt laut unterhalten mußten, so daß die Toilettenfrau mit der Zeit dahinterkam, als dann niemand mit etwas längeren Haaren die obere Etage betreten durfte, mischte man sich draußen unters Kudammhändlervolk, das war ziemlich unauffällig. Dort war immer ne ganze Menge Volk. Dort stand man und wartete, entweder auf stoff oder auf Kunden. Ich selbst habe nie gern stoff verkauft,

weil ich Angst davor hatte, ständig soviel stoff zu besitzen und dadurch auch einen größeren Verbrauch haben mußte. So gab ich lieber pro Tag meine 20 Mark aus und kam über 2 Meter nie hinaus. Im Grunde ist das ne ungeheure Geldverschwendung, und wie ich das die letzten Jahre Tag für Tag gebracht habe, weiß ich jetzt auch nicht mehr. Dazu kommt noch der ungeheure Zeitaufwand, den man aufbringen muß.

Dann kam ich eben dahinter oder ließ es meinem zweiten, meinem Kontroll-Ich gewähren, mir stoff in größeren Mengen zu kaufen, denn die Connection hatte ich ja schon längst dazu....



3. Fixer und Entzüge (77)

(Darstellung eines Opiatabhängigen)

SITTING DOWN
IN TURKEY TOWN
SHAKE RATTLE AND ROLL
O GOD GOT A FIX
BY A GUN SOFTLY
KISSED GREATNA GREENES MARY
WHO LISPLES FOR STRANGE BLOODY LOST LIVES ...

Irgendwann ist es einmal so weit, daß man ihn nicht mehr hinauszögern will, den ENTZUG. Lange hat man sich schon vorgenommen, zu entziehen, beinahe jeden Abend hat man sich und anderen etwas vorgejammert, wie dreckig es einem doch geht und daß man endlich ENDLICH wirklich ENTZIEHEN müsse. Anfangs will man dafür entweder noch etwas Geld zurücklegen (was sowieso unmöglich ist) : für eine Reise anschließend, weg aus Berlin, Abstand von der Scene bekommen, oder um überhaupt noch etwas Zeit zu gewinnen, sich zu akklimatisieren, oder warten, bis man die große Liebe trifft, doch dazu geht man zu selten aus dem engen Kreis heraus, man ist ja Abend für Abend "satt". Und plötzlich fällt einem mit Schrecken auf: es ist ja schon wieder ein halbes Jahr oder noch länger oder ein ganzes Jahr vergangen, ohne daß etwas passiert ist in der Richtung, und je länger ich dran kleben bleibe, um so schwieriger wird es werden, überhaupt eine Chance zu haben, jemals wieder davon loszukommen.

Es war im Sommer 71. Aus meiner alten Wohnung hatte ich gerade ausziehen müssen, weil ich in der letzten Zeit immer unzuverlässiger mit der Miete geworden war. Doch hatte ich das Glück, bald eine neue Wohnung aufzutreiben. Das ist der Moment, dachte ich mir. In die neue Wohnung kommt mir kein Fixer mehr hinein! Nach dem Umzug hörte ich auf zu arbeiten und versuchte es allein zu Hause. Ich will es jetzt nicht näher beschreiben, selbst kann ich mich an das Durcheinander jener ersten "Entzugstage" sowieso kaum erinnern (vergl. auch Tab. Beginn der Abstinenzsymptome nach Opiatenentzug). Jedenfalls stand ich nach geraumer Zeit immer wieder

vor irgendeiner für irgendeines Fixers, schlotternd und völlig runter und total durcheinander. So ging es eine Woche bis 14 Tage. So wird das nichts, dachte ich mir. Eine Freundin gab mir daher die Adresse eines zuverlässigen Arztes, dem brauchte ich nur den rechten Arm mit der Einstichnarbe zu zeigen und er schrieb mir mit einem väterlich-vorwurfsvollen Blick eine Einweisung in ein Krankenhaus.

"Gehen Sie noch heute Abend, damit Sie wenigstens ein Bett für die Nacht haben und zu essen ..." Ich muß ja auch ziemlich ausgesehen haben. Ich wollte es bringen. Am nächsten Tag fuhr ich in das Augusta-Viktoria-Krankenhaus, dort hatte schon einmal ein Jahr zuvor eine Freundin erfolgreich (für eine gewisse Zeit) entzogen, sie hatte gerade Gelbsucht.

Ich wurde in die Aufnahmestation verwiesen, und dort passierte etwas, womit ich überhaupt nicht gerechnet hatte: man wollte mich gar nicht aufnehmen. Auf dem Überweisungsschein stand "Hepatitis", also Gelbsucht, und die war bei mir nicht festzustellen. Nun komme ich schon freiwillig, dachte ich mir, und da werde ich noch nicht 'mal genommen. Ich will doch entziehen! Und alleine und zu Hause schaffe ich das einfach nicht!

Zum Glück, ja: "Zum Glück"! hatte ich aber eine lokale Lungenentzündung, wie man beim Durchleuchten feststellte, und nun mußte man mich behalten. Ich kam auf dieselbe Station wie jenes Mädchen vor einem Jahr, H., die nach erfolgreicher Kur deshalb wieder angefangen hatte, weil alle sie auslachten, daß sie so dick geworden sei. Ach ja, Mädchen habens auch schwer ...

Dem betreffenden Arzt schilderte ich natürlich meine Lage, doch so richtig auf Fixer eingestellt war der Laden in gar keinem Falle. Man hatte nur diese widerlichen Alkoholiker-Entzugsmedikamente - Distraneurin.

Am nächsten Morgen, als ich erwachte, sitzt jemand vor meinem Bett. Ach, da ist er ja, der Onkel Doktor! Er hat

sich einen Stuhl herangerückt und hat die Beine übereinandergeschlagen, erkundigt sich nach meinem Entzug - der ulkigerweise immer noch nicht einsetzt und kommt dann schließlich zum Thema: "Ich bin heute nicht als Arzt zu Ihnen gekommen, sondern als Mensch", beginnt er. Nanu? das kann ja heiter werden! Und dann legt er auch schon los von Gott und vom LIEBEN Gott und von unserm Herrn Jesu - her-je-min-he! - ach so! und traktiert mich den ganzen Krankenhausaufenthalt mit seinem idiotischen "Jesus-people-Trip", auf den ich unbedingt einsteigen soll. Er bringt mir Bücher, die ich lesen soll, doch das hätte er lieber nicht tun sollen, denn wenn man auch nur einigermaßen zwischen den Zeilen lesen kann, gehen einem bei dieser Art von "Literatur" sehr leicht sehr helle Lichter auf: Vom Beten war darinnen die Rede und vom Rauschgiftentzug mit Jesu-Hilfe und - natürlich - dem Glauben an ihn und von der Bekehrung wilder Rockerbanden, die, obwohl sie noch vor kurzem der Polizei den Krieg erklärt hatten, plötzlich in Tränen ausbrechen und nur noch ihren Heiland im Kopf haben, so daß eine Gruppe Polizisten sich persönlich beim Jugendpastor bedanken kommt, der dies alles vollbracht hat.

Hier spätestens wurden mir die Zusammenhänge zwischen Staat und Kirche deutlich, und daß den reuigen Rockern die 10 000-Dollar Scheinchen für ihr neues "Jesus-Haus" nicht gerade vom Himmel her (wenn auch von anderen 'Hohen Stellen', denen betende Jugendliche lieber als randalierende sind) in den Schoß fielen, naja, das soll wohl Schule machen, auf amerikanische Weise - bloß saumäßig penetrant, daß Dollar und Jesus Zeile um Zeile inein-umeinander verschlungen sind. Zwei Typen hatte unser Arzt-Pastor schon bekehrt, und ich sollte von denen das Beten lernen. Sie hatten dem Gift abgeschworen und kannten nur noch ihren "Jesus-Flash" (ohne Flachs!) und beteten in einem fort, der liebe Herr Jesus möchte sie doch für immer von diesem scheußlichen Opium fernhalten ...

Ich versuchte ihnen den Beschiß klar zu machen, doch hätte ich das lieber bleiben lassen sollen, doch ich konnte ja

auch nicht ahnen, daß sie sich von Jesus weg gleich wieder dem Rauschgift zuwandten - immer diese Kehrwendungen um 180 Grad! Und in der folgenden Zeit klawten sie die ganze Stationsapotheke leer, alles, was nun mit Betäubung zu tun hatte ...

Ich wurde nach 14 Tagen als geheilt entlassen und hielt mich auch draußen noch eine ganze Weile ohne Gift über Wasser. Nun ja, wie kommt es nun zum "Rückfall", wo man doch körperlich restlos entzogen ist und man doch auch um die Auswüchse des wahnsinnigen Opiathungers genauestens Bescheid weiß? Tja, mit dem körperlichen Entzug allein ist es eben nie getan, wo wir - gerade wir Giftabhängigen - sowieso schon Problemkinder der Gesellschaft sind und es auch vor unserer Giftzeit zum großen Teil waren. Man hat eben diese Opiaterfahrung, und wenn man in ein paar Wochen wieder in so einer Senke sich befindet, weiß man ein Mittelchen, wie es einem mit einem Schlage wieder besser gehen könnte für ein Weilchen.

Diese Erfahrung haben wir, und dann sind wir zum Opiatkonsum irgendwie prädestiniert, wegen unserer Labilität und so, deretwegen wir vielleicht an das Zeug überhaupt rangeraten sind. Ach, es gäbe tausend Gründe aufzuführen und doch nur einen: O P I U M !

Tab. 10 BEGINN DER ABSTINENZSYMPTOME NACH OPIATENENTZUG (78)							
(nach Blachly, Himmelsbach, Seevers)							
Abstinenz-grad	Symptome	Stunden nach der letzten Dosis					
		Mor. ¹	He. ²	Do. ³	Di. ⁴	Co. ⁵	Me. ⁶
Grad 0	Verlangen Ängstlichkeit	6	4	2-3	2-3	8	12
Grad 1	Gähnen Schwitzen Tränenfluß Rhinorrhoe Schlafstörungen	14	8	4-6	4-5	24	34-48
Grad 2	Verstärkung von Grad 1 Mydriasis Piloerektion Tremor (Muskelzuckungen) Glieder- u. Muskelschmerzen Heiß-Kaltwallungen Anorexia	16	12	8-12	7	48	48-72
Grad 3	Verstärkung von Grad 1-2 Anstieg v. Puls, Blutdruck und Temperatur Agitiertheit Nausea	24-36	18-24	16	12	--	--
Grad 4	Verstärkung von Grad 1-3 fiebriges Aussehen gekrümmte Körperhaltg. Erbrechen Diarrhoe Gewichtsverlust spontane Ejakulation oder Orgasmus Bluteindickung Leukozytose Koma	36-48	24-36	--	16	--	--
1 - Morphin		2 - Heroin		3 - Dolantin			
4 - Dilaudid		5 - Codein		6 - Methadon			

4. Stellenwerte der Drogenkonsumenten untereinander

Wenn man einmal von den Polytoxikomanen auf der Szene absieht, so kann man das Heer der Konsumenten in zwei große Lager einteilen:

1. Das "Lager der Halluzinogen-Konsumenten",
welches sich untergliedert in die Bereiche der:
 - reinen Cannabis-Konsumenten;
 - der reinen Halluzinogen-Konsumenten (LSD, Meskalin, DOM);
 - der Cannabis- und Halluzinogen-Konsumenten.

2. Das "Lager der Opiat-Abhängigen", der Fixer.

Die Hierarchie in diesem "Lager" ist weitaus größer und viel ausgeprägter als in dem der Halluzinogen-Konsumenten.

Der einzelne Fixer hat einen gewissen Status, der nur noch durch einen anderen Fixer "überboten" werden kann. Die Statussymbole sind hierbei:

- die Anzahl der Jahre, die man schon "an der Nadel hängt";
- die Gefährlichkeit der benutzten Droge (z.B. Opium-Schuß oder Heroin/Kokain-Schuß);
- die Anzahl der gefixten "Meter" am Tag;
- die Anzahl der bisherigen erfolglosen Entzüge;
- die Anzahl der Wochen verbüßter Haftstrafen;
- die Anzahl der "guten Beziehungen" (zu Stoff-Quellen, Stoff-Qualität, niedriger Marktpreis usw.).

Schlechthin tragen jedoch alle Fixer "das Joch der Spritze"; dadurch gesehen sind sie ein "einheitliches Lager". Ihre Aufenthalts- und Deal-Orte sind nicht immer identisch mit denen der anderen. Der "Mythos ihrer Droge" ist ein anderer als der der anderen. Ihr Lebensrhythmus ist ein anderer. Die Konfrontation mit dem Gesetz ist hier härter und das getragene Risiko durch Konsum, Vertrieb und Erwerb ist weitaus größer. Da die Fixer-Drogen in Relation zu den "soft drugs" körperliche Leiden und Krankheiten mit sich bringen (Gelbsucht, Abszesse, brüchige Adern etc.) und beim Fehlen des Stoffs allen Fixern die harten Entzugssymptome gemeinsam sind,

spricht man hier oft von den TOTAL AUSGEFLIPPTE TYPEN, den WIRKLICH KAPUTTEN TYPEN. Wenn auch nicht jeder Konsument dieses Schicksal teilen möchte, so sind diese Ausdrücke doch nicht unbedingt als Schimpfwort zu bezeichnen und sind nicht immer abfällig gemeint. Das Gegenteil kann der Fall sein. Man bringt ihnen eine Art Hochachtung entgegen, die wohl u.a. darauf beruht, daß diese Typen:

- schon alles mitgemacht haben;
- die Szene nicht nur von A bis Z kennen, sondern selbst Szene sind;
- schon viel gesehen haben und sich kaum noch etwas vor-

machen lassen auf Grund ihrer reichlichen Erfahrungswerte. Auch wenn sie noch Angst haben vor der Polizei, der Zollfahndung, dem Jugendamt, dem Gericht oder der Psychiatrischen Klinik, so haben sie doch auch schon hier Erfahrungen gesammelt. Sie wissen:

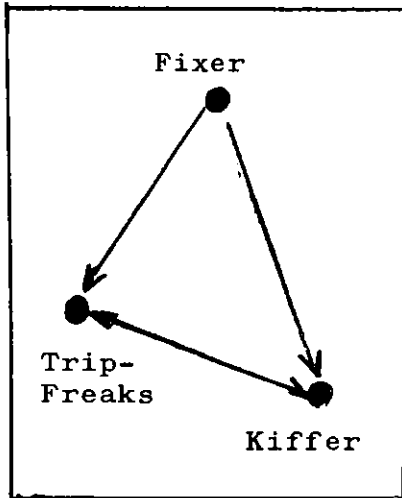
- wie man einen "guten Entzug" vorspielt, um selbst noch durch den Arzt einen Schuß zu bekommen (der dann die Entzugssymptome etwas abschwächen soll)

(Anmerkung: diese "Tour zieht jedoch nicht" im Release, da die Ex-User dieses Spiel noch aus ihrer eigenen Praxis kennen);

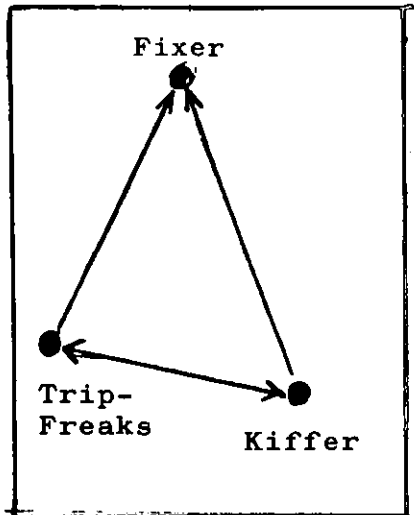
- wie man Rezepte fälscht;
- wie man gut "linkt" usw.

Ein Großteil der Konsumenten auf der Szene sieht daher im Fixer, so dreckig es ihm auch gehen mag, den "ungekrönten König der Szene". Die meisten Fixer kommen dem sehr gerne entgegen, denn sie sind ja die "Größten". Dementsprechend blicken sie auf das andere "Lager" hinunter, denn die Phase des "Kiffens" und des "Trip-Schmeißens" haben sie schon längst hinter sich.

In dieser gegenseitigen Einstellung liegt für den Nicht-Fixer, verborgen, eine große Gefahr: Auch endlich hinter die Kulissen zu blicken. "Neulinge" auf der Szene, junge Trebegänger, entwichene Jugendliche, Neugierige und "frustrierte Kinder aus gutem Hause" sind potential gefährdet, dann DER ERSTE SCHUSS BLEIBT NIE DER LETZTE.



Für den Fixer stellen die Kiffer und die Trip-Freaks das "Fußvolk der Szene" dar; er, der Konsument der gefährlichsten und "größten" Drogen, ist der eigentliche Akteur, der Schauspieler. Das "Fußvolk" spielt die Rolle des Statisten, den jeder Schauspieler braucht, um als solcher anerkannt zu werden.

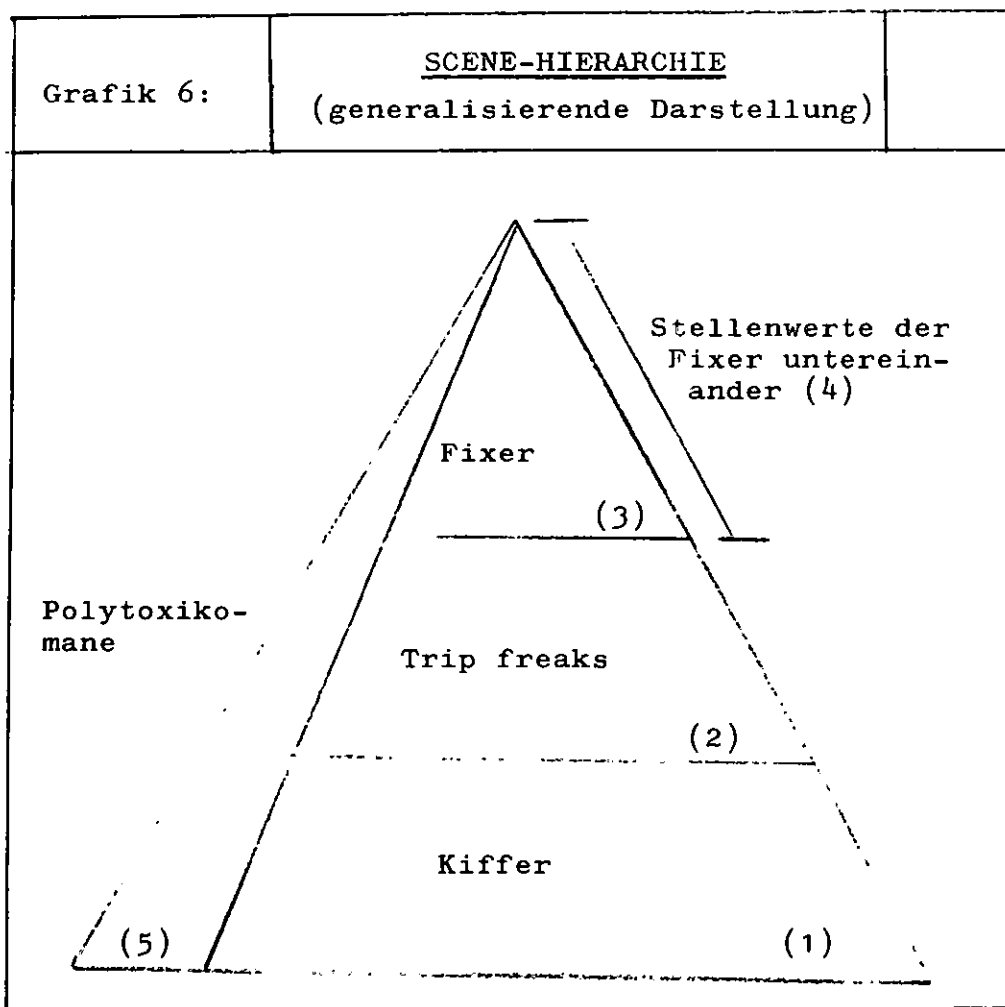


Die Beziehungen unter den Kiffern und Trip-Freaks sind durch diverse Überlappungen recht gut (gemeinsame Drogenideologie u.a.). Ihre Beziehungen zum Fixer sind polar bzw. ambivalent; die einen sehen im Fixer den "total kaputten Typen", dessen Stadium kaum erstrebenswert erscheint, vielmehr als Warnung dienen könnte. Die anderen billigen dem Fixer in der Szene-Hierarchie den höchsten Stellenwert zu ("der Typ hat schon alles durchgemacht"). Diese Anschauung birgt Gefahren, da aus ihr der Wunsch resultiert,

ebenso zu sein, ebenso zu werden.

Die Szene trägt diesen Stellenwerten und Anschauungen teilweise Rechnung. So kann man (pauschal) zwischen "Soft-Drugs-Treffs" und "Hard-Drugs-Treffs" differenzieren. In verschiedenen Treffs wird die jeweilige "andere Seite" geduldet, in anderen wird der jeweiligen Seite unmißverständlich erklärt, daß sie unerwünscht ist.

So war im damaligen TAKT den Fixern der Eintritt eine Zeit lang verboten, so daß diese sich in der näheren Umgebung aufhielten. Andersherum wird in Fixer-Treffs zwar auch gekifft, jedoch gehört der "Nur-Kiffer" dort nicht hinein.



Erläuterung der Grafik 6:

- (1) Kiffer - Cannabis-Konsumenten, die sowohl Haschisch als auch Marihuana sporadisch oder kontinuierlich rauchen.
- (2) Trip freaks - Halluzinogen-Konsumenten, die auch Cannabis konsumieren und gelegentlich Aufputschmittel ("speed trips" etc.)
- (3) Fixer - Drogenabhängige, die Opiate, Amphetamine, Barbiturate und Kokain fixen
- (4) Das Ansehen der Fixer untereinander kann von folgenden Kriterien abhängig sein:
 - a. gefixte Meter pro Tag;
 - b. Gefährlichkeitsgrad der gefixten Drogen;
 - c. Anzahl der bisherigen (erfolglosen) Entzüge;
 - d. Anzahl der bisher verbüßten Haftstrafen u.ä.
- (5) Polytoxikomene - "Allesfresser"; Drogenkonsumenten und Abhängige, die wahllos jede erreichbare Droge konsumieren.

4. Der Sozialarbeiter und der Fixer

Der Streetworker im Untergrund kann mit verschiedenen User-Gruppen auch prophylaktisch arbeiten, indem er Konsumenten von "soft drugs" gezielt darauf aufmerksam macht, daß ein Umsteigen auf "hard drugs" letztlich ein Weg in die SUCHT, in die ABHÄNGIGKEIT ist. Da der Streetworker zum Teil selbst über Erfahrungswerte mit "soft drugs" verfügt, hat ihm gegenüber der jugendliche Konsument in dieser Hinsicht keinen Informationsvorsprung und billigt dem Streetworker einen bestimmten Status zu.

Diesen Stellenwert hat er gegenüber einer Konsumenten-Gruppe, den Fixern, jedoch nicht. Was Drogenkenntnis und Konsumerfahrung anbelangen, so haben die Fixer ihm gegenüber einen Informationsvorsprung. Ihr eigentliches Milieu ist die Szene, SIE SELBST SIND DIE SZENE. Hier kann der Streetworker zunächst nur "Gast" sein. Seine Aufgabe kann wohl kaum darin bestehen, den Fixern das Fixen abgewöhnen zu wollen.

Vor allen Kontaktaufnahmen in der Szene ist die Kontaktaufnahme zu den Fixern wohl die schwierigste. Wenn Fixer etwas wollen, dann erscheinen sie bei bestimmten Stellen (Beratungsstellen, Kontaktstellen, Ambulanzen etc.). Ansonsten gehen sie Kontakten aus dem Weg. Sollte der Streetworker trotzdem Kontakte auf Vertrauensbasis herstellen können, so ist es wichtig, daß der Fixer um dessen Zeugnisverweigerungsrecht weiß, da er durch seinen spezifischen Lebensrhythmus jeden Tag straffällig wird.

Die erste Zielgruppe für den Streetworker ist daher die Gruppe der prognostisch-günstigen Fälle:

- die Gruppe der "Anfänger" (die bis maximal 6 Monate fixen);
- die Gruppe der jungen Fixer (bis zum 16. Lebensjahr).

Hier sollte er dazu beitragen, Motivationen zum Entzug aufzubauen bzw. wenn diese schon vorhanden sind, zu stärken. Auch wie bei anderen User-Gruppen sollte der Streetworker über ein gewisses faktisches Rüstzeug verfügen:

1. gut fundierte Kenntnisse über die "Schießer-Drogen" (Aufbau, Wirkungen, Dosierungs-Einheiten, Arten zu fixen etc.);
2. die Kliniken der Stadt kennen, die "körperliche Entzüge" durchführen; dazu:
 - welche Pharmaka dabei verwendet werden (z.B. Apomorphin);
 - Aufnahmebedingungen der Klinik (z.B. nur "prognostisch günstige Fälle");
3. die "gängigsten" Krankheiten kennen, die sich durch das Schießen ergeben können.

Wichtig für den Sozialarbeiter in diesem Milieu ist es, sich ständig bewußt zu machen, daß er hier die allerwenigsten "Erfolge" erzielen kann. Mitleid und Gefühlsidentifikation können nicht nur seine Arbeit zunichte machen, sondern auch ihn selbst über kurz oder lang zerstören.

IN KEINEM ANDEREN ARBEITSFELD MUSS ER DAHER SO DIE "KLIENTEN-DISTANZ" AUFRECHTERHALTEN WIE IN DIESEM FIXER-MILIEU.

Die wirksamste chemische
Substanz bei der Verbrei-
tung der psychedelischen
Bewegung ist die Drucker-
schärze ...

Dieter Schwarz

4. TEIL

DER MYTHOS DER DROGE UND IHRE WELT

(vom Einfluss der Drogenideologien)

1. Psychedelismus

Nachdem man rund zwei Jahre von dem "Drogen-Professor Leary" nichts hörte, stand er im Januar 1973 wieder im Licht der Öffentlichkeit.

"Leary in Wien" (79), "Timothy Leary in Kabul" (80), "Leary wieder in die USA" (81), lauteten die Überschriften in der Tagespresse. Was ist das für ein Mann, für den der Richter Anfang dieses Jahres eine Kautions von umgerechnet 16 Millionen DM festsetzte (82), von dem die Professoren THEODORE LIDZ und ALBERT ROTHENBERG behaupteten, daß "Learys Gruppe eine direkte Wiederbelebung des Dionysoskultes darstellt ..." (83).

Beide Autoren ziehen eine Parallele zwischen den drei Ekstasekulten "Psychedelismus", "Peyotismus" und "Dionysosverehrung". Alle drei Kulte weisen eine starke therapeutische Einstellung auf und behaupten von sich, verschiedene physische, seelische geistige Leiden heilen zu können (84). Nun, dieser Mann rief mit Freunden zusammen eine Bewegung ins Leben, nach der sich über Jahre Millionen junger Menschen in der gesamten westlichen Welt ausrichteten. Wir glauben daher, daß es wichtig ist, einen Lebenslauf dieses Mannes in unseren Bericht mit aufzunehmen, gerade um aufzuzeigen, daß hier von einem Wissenschaftler rund ein Jahrzehnt für diese Lehre gearbeitet wurde, daß hier ein bestimmtes Bewußtseinspotential dahintersteht, welches leider viele Jugendliche völlig unreflektiert übernehmen und sich auf einen Mann und dessen Lehre berufen, von dem sie so wenig wissen.

1.1. Timothy Leary und die Entstehung der psychedelischen Bewegung (85, 86)

Leary wurde 1920 in Springfield/Mass. geboren. Er studierte Psychologie und erhielt seinen Dr.phil. (Ph.D.) in Klinischer Psychologie an der University of California. Nach

dem 2. Weltkrieg lehrte er als Gastprofessor in Mexiko, Spanien, Italien und Dänemark, bis er 1959 am CENTER OF RESEARCH IN PERSONALITY an der Harvard University in Cambridge/Mass. eine feste Stellung als Lektor annahm (87). Im August 1960, während einer Ferienreise in Cuernavaca/Mexiko hatte er ein entscheidendes Drogenerlebnis, hervorgerufen durch einheimische Pilze mit halluzinogener Wirkung. An der Harvard University experimentierte er dann weiter mit Psilocybin, wobei er durch seinen Kollegen Dr. RICHARD ALPERT unterstützt wurde. Beide Wissenschaftler kontaktierten den englischen Schriftsteller und Philosophen ALDOUS HUXLEY, der seinerseits schon über Meskalin-Erfahrungswerte verfügte (88), als dieser auf einer Vortragsreise in Harvard Station machte. Leary und Alpert wurden dadurch in ihren Versuchen bestätigt und fingen im Spätherbst 1960 an, auch Psychologie-Studenten in die Experimente mit einzubeziehen. Dieses fand zunächst die Zustimmung des Forschungs-Instituts. Ihr Halluzinogen-Forschungs-Programm wurde am 15.1.1961 mit einem Probeversuch begonnen, wo als Versuchspersonen Insassen des Zuchthauses Concord/Mass. dienten. Dieses 2-Jahres-Programm sollte interessante Ergebnisse liefern, die jedoch von verschiedenen Wissenschaftlern, so auch Dr. SIDNEY COHEN, hart kritisiert wurden (89). Leary und Alpert fingen daraufhin an, ihre Experimente nach Hause zu verlegen, um durch besseres "setting" bessere Ergebnisse zu erzielen. Psychologie-Studenten wurden nun noch stärker mit in das Programm einbezogen, so daß diesen Umstand das Harvard-Universitätsblatt "Crimson" aufgriff und Universitätsverwaltung- und Lehrkörper eine distanziertere Haltung einnahmen. Die Situation eskalierte und Leary und Alpert mußten am 8.10.1961 dem Gesundheitsdienst der Universität versprechen, keine Studenten mehr als Versuchspersonen zu nehmen. Die beiden führten daraufhin immer häufiger ihre Versuche außerhalb der Universität durch. Im Sommer 1962 reiste Leary erneut nach Mexiko, dieses Mal nach Zihuatanejo. Leary kam danach bestärkt nach Harvard zurück und bezog nun auch LSD mit ein in sein Programm. Im Herbst 1962 gründete er zusammen mit Alpert die INTERNATIONAL FEDERATION FOR INTERNATIONAL FREEDOM (IFIF), welche sich

vornehmlich für die Halluzinogen-Wirkungs-Lehre einsetzte. Die Eskalation an der Universität fand nun ihren Höhepunkt, indem im Frühjahr 1963 Leary und Alpert die Lehraufträge entzogen wurden.

Mitte April 1963 reiste Leary erneut nach Zihuatanejo um eine neue Zentrale der IFIF zu errichten, was damit endete, daß Leary mit Anhängern durch die mexikanische Regierung des Landes verwiesen wurde. Durch diese Vorkommnisse wurde Leary in der amerikanischen Presse "hochgespielt", so daß er bis zum Herbst 1963 ein bekannter Mann in den USA war. Eine gleichzeitig wichtige Resultierende war, daß die "Innere Erforschung und Befreiung" durch Halluzinogene, vornehmlich durch LSD, immer neue Anhänger fand, weite Kreise zog - vielleicht die "Ur-Stunde der psychedelischen Bewegung". Da IFIF durch die Vorkommnisse in Mexiko nicht mehr funktionstüchtig war, schuf Leary eine zweite, die CASTALIA FOUNDATION, die im Herbst 1963 ihren Sitz in Millbrook/New York fand. Alpert ging an die Westküste (Los Angeles, San Franzisco), wo er für die gesetzliche Freigabe von LSD für "verantwortungsbewußte Erwachsene", die dadurch zu "religiös-philosophischen Erfahrungen" kommen sollten, arbeitete. Beide setzten diese Tätigkeit in den Jahren 1964 und 1965 fort. Zu Beginn des Jahres 1966 wurde Leary plötzlich verhaftet, weil er angeblich aus Mexiko Marihuana in die USA gebracht haben soll. Durch den einsetzenden erneuten Presseboom wurde Leary und seine LSD-Lehre noch bekannter, die psychedelische Entwicklung zog immer weitere Kreise. Im April 1966 wurde Leary und einige seiner Anhänger erneut verhaftet (Marihuanabesitz). Danach machte er eine Konzession, indem er bei einer Versammlung seiner Anhänger in der "Town Hall" in New York City diese zu einem 1jährigen Stop des Halluzinogen-Konsums aufforderte. Der Psychedelismus hatte sich inzwischen in den USA etabliert (und fing an, nach Europa zu gehen). Leary gab nun, zusammen mit dem Psychologen und Pharmakologen RALPH METZNER und G.M.WEIL, für seine gegründete Sekte (zuletzt: LEAGUE OF SPIRITUAL DISCOVER-LSD-) und seine Anhänger die PSYCHEDELIC REVIEW heraus, an der

namhafte Wissenschaftler und Künstler des In- und Auslandes mitarbeiteten, wie A. HUXLEY, RONALD D. LAING u.a. (90). Die folgenden Jahre standen zwischen psychedelischer Lehre und Forschung einerseits und Auseinandersetzungen mit Wissenschaftlern und Gesetz andererseits. Die wichtigsten Publikationen fielen in diese Zeit, so die Bücher:

1964 Leary, Metzner, Alpert
THE PSYCHEDELIC EXPERIENCE

1965 Weil, Metzner, Leary
THE PSYCHEDELIC READER

1965 Leary
THE POLITICS OF ECSTASY

1965 Leary u.a.
THE PSYCHEDELIC MOMENT

1965 Leary u.a.
PSYCHEDELIC THEORY

1966 Leary
PSYCHEDELIC PRAYERS AFTER THE TAO TE CHING

1968 Leary
HIGH PRIEST

1968 Leary
EX-STATIC ESSAYS

und eine stattliche Anzahl von Essays und Artikeln. Anfang März 1970 wird Leary erneut von einem texanischen Gericht wegen LSD- und Marihuana-Besitzes zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, ein paar Wochen später von einem kalifornischen Gericht wegen des gleichen Delikts zu 1 bis 10 Jahren, was von seiner persönlichen Führung abhängen soll. Durch Entführung kann Leary diesen Strafen entgehen. Erster Fluchtort ist Algerien. Von dort geht er in die Schweiz, wo sein Antrag auf Gewährung von politischem Asyl in Bern am 29. Dezember 1971 abgelehnt wird. Desgleichen lehnt die Schweiz einen Auslieferungsantrag von Washington ab. Nach 18 Monaten Schweiz geht Leary nach Österreich, wo er Anfang Januar 1973 eintrifft. Hier arbeitet er an einem Film zur Bekämpfung des Rauschmittelmisßbrauchs mit. Freunde wollen wissen, daß Leary der ganzen Drogenwelt entsagt hat.

Mitte Januar 1973 trifft Leary in Kabul/Afghanistan ein, wo er unter Hausarrest gestellt wird. Obwohl zwischen Afghanistan und den USA kein Auslieferungsabkommen besteht, wird Leary am 18. Januar 73 von zwei CIA-Agenten abgeholt und in die USA zurückgebracht. Gegen Leary wurde erneut Haftbefehl erlassen und für seine Freilassung eine Kaution von umgerechnet 16 Millionen DM festgesetzt.

Anmerkung: Learys Vergehen bestanden im Besitz von Cannabis. In dem im März 1973 veröffentlichten BERICHT DER AMERIKANISCHEN DROGENKOMMISSION heißt es:

"... Marihuana sei für den gelegentlichen Benutzer praktisch harmlos und gefährde daher nicht die amerikanische Gesellschaft. Haschischrauchen oder der Besitz kleiner Mengen sollte daher nicht mehr als strafwürdig angesehen werden ..."

2. Aspekte des Psychedelismus

Dieser Psychedelismus war nicht von heute auf morgen da. Er wuchs gewissermaßen organisch über ein Jahrzehnt und hat heute so viele Anhänger, wie es sich vielleicht nicht einmal Leary vorgestellt hat. Diese Ideologie, die die Droge als "Sakrament der inneren Anschauung und Befreiung" sieht, hat im Laufe der Zeit die meisten halluzinogenen Drogen, auch die leichtesten, Marihuana und Haschisch, mit in die Lehre einbezogen, so daß alle zusammen als "psychedelische Drogen" bezeichnet werden. Die sich daraus ergebenden Aspekte sind recht vielfältig. Auf der einen Seite werden sie von den Gesellschaften als "Wahnsinnsdrogen" und "Rauschgifte" bezeichnet, auf der anderen Seite haben sie ihren Platz in der Medizin/Psychiatrie im Bereich der Medizinischen Psychologie (Psycholytische Intervalltherapie u.a.) gefunden (91, 92, 93, 94). Sie werden vom Künstler zur Stimulanz, Reflektion oder Kreativitätsförderung benutzt (95, 96), so daß die PSYCHEDELISCHE KUNST als Richtung weitgehend anerkannt wird. Auch das Militär lagert sie als "chemo-psychische Kampfstoffe" in ihren Depots (97). Die Lehre unterdessen wird von den Halluzinogen-Konsumenten, den "acid Heads" oder "trip freaks", weitergetragen und entwickelt. Wahrscheinlich wird sie immer Kritiker und Befürworter haben.

Daß sich zumindest eine Lehre aus dem Genuß halluzinogener Drogen entwickeln kann, hat die kultur-anthropologische Entwicklung an vielen Beispielen bestätigt. Vornehmlich die latein-amerikanischen Indianer-Kulturen können auf eine lange Tradition des Gebrauchs von halluzinogenen Pflanzendrogen (Peyote, Ololiuqui, Yage usw.) blicken. Nicht zuletzt ist trotz der sehr harten amerikanischen Rauschmittelgesetzgebung der Kirche der nordamerikanischen Prärieindianer (NATIVE AMERICAN CHURCH), in der sich seit 1918 bis heute über 1/4 Million Indianer verschiedener Stämme zusammengeschlossen haben, der Peyote-Genuß zur Religionsausübung erlaubt worden. Der aufgeführte Zusammenhang von Drogen und religiösem Erleben konnte selbst durch den Berliner

Psychoanalytiker Dr. GÜNTER AMMON bestätigt werden, als dieser auf Einladung 1965 einer Zeremonie der Native American Church beiwohnte (98).

Anhand dessen wollten wir nur aufzeigen, daß es recht schwierig ist, eine Richtung wie die des Psychedelismus, ohne Prüfung und Kenntnis zu verurteilen, geschweige denn zu negieren.

Da sehr viele Halluzinogen-Konsumenten ihren Drogenkonsum mit dieser Richtung, mit einer Art "Psychedelismus-Ideologie" verknüpfen, sollten die in der Drogenthematik arbeitenden Sozialarbeiter u.a. zumindest über die Grundlagen orientiert sein, zumal auch hieraus ein durchaus fruchtbares Kommunikationsfeld entstehen kann.

Schlechthin stellt die Basis des Psychedelismus den Grundgedanken der Befreiung vom Ego (durch halluzinogene Drogen) dar (99). Dieser findet sich auch in den Jahrtausendealten östlichen Philosophien. Sei es im nahezu 5000 Jahre alten I GING, das als Buch der Wandlungen die Basis des Taoismus (100) bildet, oder das Aphorismenbuch TAO TE-KING des Lao-Tse. Ebenso das TIBETANISCHE TOTENBUCH (101) ein vierteljahrtausende altes Werk des tantrischen Buddhismus, wie das chinesische Lebensbuch DAS GEHEIMNIS DER GOLDENEN BLÜTE (102). Über das Phänomen des Ego-Verlustes ist viel geschrieben, noch mehr geredet worden. Eine gefährliche Komponente soll nicht verschwiegen werden. Der Verlust der Ich-Identität ist oft von kreatürlicher Angst (Ur-Angst) begleitet, da ein "konkretes Sterben" empfunden wird. Diese Erlebnisse, von den Eingeweihten als "Todestrip" bezeichnet, stellen wohl den unangenehmsten der "Horrortrips" dar, die nicht selten mit psychischen Störungen (Angstzustände, Verfolgungswahn etc.) enden können (s.a. Tab. 11).

Dem kann nur durch eine gute Vorbereitung und eine dementsprechende äußere und innere Einstellung (sog. setting und set) vorgebeugt werden. Ähnliche bzw. gleiche Erfahrungen können auch durch andere Techniken gewonnen werden, wie Meditation (Yoga), religiöse Ekstasetechniken (Jesus-People-Bewegung) u.a. Hier könnte man "umsteigen", auf Drogen verzichten; hier könnten Therapien eingesetzt werden, ohne das gewünschte Ziel (innere Befreiung) aus den Augen zu verlieren.

2.1. Eine "Reise" auf der scene (Schilderung) - Anwendung und Interpretation eines psychedelischen Modells

Es war im März oder April 1972 im UNLIMITED (103). Ca. 400 bis 600 Besucher - vorgeschrittene Stunde - die Tanzfläche "knackend voll". Ein Teil der Tanzenden stand unter Drogeneinfluß, vornehmlich unter Cannabis. Mir fiel ein mittelgroßer Mann auf, zwischen 30 und 40 Jahren, kurzhaarig, beide Arme stark tätowiert (ich "taufte ihn Seemann"), der regelrecht auf der Tanzfläche herumtorkelte. Er paßte sich oft den Tanzstilen der anderen Tänzer an (recht ungewöhnlich, da gerade die Individualität der Tanzstile Kennzeichen dieser Sphäre war). Auf den ersten Blick sah es so aus, als ob ein Betrunkener sich auf die Tanzfläche "verirrt" hatte und nun aus irgendwelchen Gründen die anderen nachäfft. Doch das war zu absurd, da sich zu dieser Zeit kaum "Alkohol freaks" im UNLIMITED bewegten. Sein Verhalten wich vom typischen Haschisch-Verhalten ab. Es blieb nur eine Möglichkeit: er war auf einem trip, aller Wahrscheinlichkeit nach unvorbereitet, vielleicht sein erster. In diesem Augenblick (gerade als ich diesen Gedanken hatte) veränderte sich die Situation. Der Mann stand plötzlich geduckt da und ballte die Fäuste - nicht aggressiv, eher verwirrt. Er tanzte jetzt und schlug dabei mit den Fäusten in alle Richtungen. Unglücklicherweise traf er dabei einen Jugendlichen, der einen unvorbereiteten Angriff vermutete und sofort gezielt nach dem Kopf des "Angreifers" zurückschlug. Der Mann machte jetzt einen völlig hilflos-verwirrten Eindruck, so wirklichkeitsfremd erschien ihm die gegenwärtige Situation. In diesem Moment sprang ein junger Mann auf die beiden zu (der vorher ein paar Meter weiter getanzt hatte) und flüsterte dem Jugendlichen etwas in's Ohr. Dieser ließ daraufhin schlagartig vom "Seemann" ab und tanzte weiter. Infolge der lauten Musik hatte ich rein akustisch nicht verstanden, was dieser Tänzer dem anderen in's Ohr geflüstert hatte, aber ich wußte es: "Laß' den Typ in Ruhe. Der ist auf 'nem trip." Damit war der "Seemann" tabu. Eines der ungeschriebenen Gesetze auf der scene.

Tab. 11: PARALLELERSCHEINUNGEN ZWISCHEN LSD-ERLEBNISSEN UND

<p>"Erfahrungs-Raster"</p>	<p>1. bzw. 3. Stufe (1. Bardo)</p>
<p>DAS TIBETANISCHE TOTENBUCH oder DIE NACH-TOD-ERFAHRUNGEN AUF DER BARDO-STUFE ----- Über 3000 Jahre alte Weisheiten des tantrischen Buddhismus</p>	<p><u>DER TSCHIKHAI - BARDO</u> <u>1. Stufe:</u> Das klare in den Augenblicken des Todes gesehene Urlicht <u>2. Stufe:</u> Das sekundäre sofort nach dem Tod ge- sehene Klare Licht</p>
<p>PSYCHEDELISCHE ERFAHRUNGEN EIN HANDBUCH NACH WEISUNGEN DES TIBETANISCHEN TOTENBUCHES ----- Ein psychedelischer Reiseführer von Timothy Leary Ralph Metzner und Richard Alpert 1964 Library of Congress Catalog Number: 64-19705</p>	<p><u>DIE PERIODE DES ICHVER- LUSTES ODER DIE EKSTASE DES NICHT-SPIELENS</u> <u>1. Teil:</u> Das Erste klare Urlicht, das im Augenblick des Ich-Verlustes gesehen wird <u>2. Teil:</u> Das Sekundäre Licht, das unmittelbar nach dem Ich-Verlust geschaut wird</p>
<p>PHÄNOMENOLOGIE DES EINTRITTS IN DEN TOD ----- Untersuchungsergebnisse des US-Psychiaters Russel Noyes (1973), gestützt auf Aufzeichnungen des Schweizers Albert Heim (1892)</p>	<p><u>EUPHORISCHES "HINÜBER- GLEITEN"</u> Mystisches Bewußtseinstadium (R. NOYES); "In-Nichts-Versinken"; "halbbewußter Zustand, in dem man, eingehüllt von blauem Licht, von der Erde entschwebt" (C.G. JUNG); intensive friedliche Em- pfindungen; Stille.</p>
	<p>TOD ∞ LEBEN ←</p>

TODESPHÄNOMENEN (n. B.G. Thamm)

2. Stufe (2. Bardo)

DER TSCHÖNYD - BARDO

Erscheinung der karmischen Schemen

1. Das Dämmern der Friedlichen Gottheiten vom 1. bis zum 7. Tag
2. Das Dämmern der Zornigen Gottheiten vom 8. bis zum 14. Tag

3. bzw. 1. Stufe (3. Bardo)

DER SIDPA - BARDO

1. Teil: Die Nach-Tod-Welt
2. Teil: Der Vorgang der Wiedergeburt

DIE PERIODE DER HALLUZINATIONEN

1. Die Friedvollen Visionen
 1. Die Quelle - oder Schöpfer-Vision
 2. Der innere Strom der archetypischen Prozesse
 3. Der Feuerstrom der inneren Einheit
 4. Die Struktur der äußeren Formen als Wellenbewegung
 5. Die Schwingungswellen der äußeren Einheit
 6. "Der Zirkus auf der Netzhaut"
 7. "Das Magische Theater"
2. Die Zornigen Visionen
 1. bis 7. Vision

DIE PERIODE DER RÜCKKEHR

Visionen der Rückkehr
Visionen des Gerichtes
Sexuelle Visionen

LEBENSRÜCKBLICK

Lust am Lebensuntergang - jede Angst verschwindet - häufiges Auftauchen glücklicher Erinnerungen aus der Vergangenheit ("Lebensfilm"); Aufwendung der letzten Energien zur Betrachtung von Schönem und Wertvollem aus dem Leben

WIDERSTAND

Auflehnung des Betroffenen gegen sein Schicksal. Solange noch die kleinste Überlebenschance erkenntlich ist, werden Körper und Geist zu ungeheuren Leistungen mobilisiert.
Aufwallen von Lebensenergie.

Was hat dieses nun mit einem psychedelischen Erlebnis zu tun? Zweifelsohne war dieser trip für den "Seemann" stellenweise ein Horror-trip (104).

Das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit teilt hierzu mit (105):

"Der "Horror-trip" gehört in ärztliche Behandlung. Eine falsche Anwendung von Medikamenten wie Megaphen, Aponal oder den schweren Schlafmitteln könnte dazu führen, die Unruhezustände noch zu verstärken oder auch eine so starke Gegenreaktion einzuleiten, daß es zum Herzstillstand kommt. Es wird empfohlen, den Betroffenen in ein intensives, beruhigendes Gespräch zu ziehen, ihn reden zu lassen und gleichzeitig einen Arzt oder Krankenwagen zu rufen."

Ein Arzt ist nicht immer zur Hand. Die wenigsten Ärzte wissen um die Behandlung eines Horror-trips. Eine pharmakologische Behandlung und das meist als negativ empfundene "setting" in einer Klinik tragen wohl kaum zum "Abbau des Horrors" bei. Ein intensives und beruhigendes Gespräch. Aber wie? Diejenigen, die über eigene trip-Erfahrungen verfügen, werden schon ähnliche oder gleiche Erlebnisse gehabt haben. Und auch bei ihnen wird ein Gespräch in ganz bestimmte Richtungen gelaufen sein.

Psychedelische Erlebnisse lassen sich ja nach verschiedenen Modellen ausrichten, die sowohl positive als auch negative Elemente implizieren. Ein Modell, das Dr. LEARY u.a. vom tantrischen Buddhismus abgeleitet haben, das TIBETANISCHE MODELL, findet beim Beispiel des "Seemanns" Anwendung. Leary hat in diesem Modell eine Parallele zwischen dem Zustand des Todes bis zur Reinkarnation einerseits und ähnlichen Erfahrungen unter Halluzinogen-Einfluß (LSD u.a.) andererseits gezogen. Das Modell gliedert sich, analog zum Originalwerk (106), in drei Stufen (1. bis 3. Bardo) wie folgt auf:

1. Bardo: DIE PERIODE DES ICHVERLUSTES ODER DIE EKSTASE DES NICHT-SPIELENS
1. Das erste klare Urlicht
 2. Das sekundäre klare Urlicht

2. Bardo: DIE PERIODE DER HALLUZINATIONEN

1. Die friedvollen Visionen
2. Die zornigen Visionen

3. Bardo: DIE PERIODE DER RÜCKKEHR

Wenn wir uns noch einmal die Schilderung vergegenwärtigen:

"... Er paßte sich oft den Tanzstilen verschiedener anderer Tänzer an ... / ... Der Mann stand plötzlich geduckt da und ballte die Fäuste - nicht aggressiv, eher verwirrt ..."

Nach dem TIBETANISCHEN MODELL sind das typische Verhaltensweisen im 2. Bardo (Periode der Halluzinationen), wo die Schreckgespenster dieses Bardo als zornige Visionen aufgefaßt werden. Sie treffen oft den Unvorbereiteten. Diese negativen Halluzinationen beherrschen dann die Aufmerksamkeit. Wer der Angst und dem Schrecken zu entfliehen versucht, gerät in "psychotische" Zustände und Leiden. Wenn der "Reisende" von dieser Vision so stark abgeschreckt wird, dann tritt er in den 3. Bardo (Periode der Rückkehr) ein, wo er sich bemüht, die gewohnte Wirklichkeit wiederzugewinnen.

Der "Seemann" hatte bei diesem Vorgang wahrscheinlich auch noch die "Vision des Gerichtes" (107). Er empfand die anderen Tänzer als Gestalten, die ihn lächerlich machen wollten. Da sie ihm vielleicht als mitleidlos, höhnisch und hochmütig erschienen, versuchte er diesen Zustand auszugleichen, indem er so versuchte zu sein, wie sie (Anpassung an die Tanzstile der anderen).

Eine Aussprache, ein Gespräch mit diesem Mann in dieser Art ließ sich in der lauten Atmosphäre des UNLIMITED nicht bewerkstelligen. Wohl aber kann man dieses mit Halluzinogenkonsumenten in ihren vertrauten Kreisen (Privatwohnungen, Tee-Stuben) machen und dazu beitragen, ihre Erlebnisse zu reflektieren.

Unserer Erfahrung nach haben nach einer Anzahl von Gesprächen ausgesprochene "trip freaks" ihren nicht kontrollierten, zum Teil sehr starken Halluzinogenkonsum aufgegeben bzw. stark reduziert. Diese Kenntnisse haben geholfen, Vertrauensbasen aufzubauen, gute Kontakte herzustellen. Wir hielten es für wünschenswert, wenn diese Kenntnisse psychedelischer Modelle

auch bei anderen Sozialarbeitern, Ärzten, Psychiatern, Psychologen und Therapeuten, die in Kontaktzentren, der Ambulanz oder in der psychischen Nachsorge arbeiten, vorhanden wären.

Kurioserweise ist dieses Modell von Leary 1971 im W. Barth Verlag in deutscher Sprache erschienen, vom Büchermarkt verschwunden. Die Gründe sind uns nicht bekannt (108).

1.4. Psychedelismus und Jugendbewegungen (Abriß) (109)

Mitte der 60er Jahre tauchten in den USA (San Francisco und New York) die ersten Hippies auf. Das Wort leitet sich von "hip" ab, was soviel bedeutet wie "erfahren" und "weise". Die Lebensweise der Hippies kristallisierte sich in folgenden Sätzen (110):

1. Do your own thing, wherever you have to do it and whenever you want.
2. Drop out. Leave society as you have known it.
3. Blow the mind of every straight person you can reach. Turn them on, if not to drugs, then to beauty, love, honesty and fun!"

Den Prototyp eines Hippies gab es nicht. Manche arbeiteten, manche nicht. Manche störte es, ungewaschen herumzulaufen, manche nicht. Viele konsumierten "soft drugs", einige nicht. Man faßte es als Privatangelegenheit jedes einzelnen auf. Die meisten Hippies kamen aus der Mittel- und Oberschicht, aber nur 4 von 100 wurden von zu Hause unterstützt (New Yorker Hippies).

Durch die Gewalt "um einen herum" (Vietnamkrieg, Unterdrückung der Schwarzen) und die Erkenntnis der eigenen Ohnmacht, der Wirkungslosigkeit verbaler Proteste und Antikriegsmärsche wollte man wenigstens individuell bzw. als subkulturelle Gruppe Befreiung verwirklichen. Dieser Wunsch wurde von der Vorstellung geleitet, daß man sich auf Dauer von der Gesellschaft abkapseln und ein funktionables Gegenmodell errichten könnte.

Mehr oder weniger wurde der tägliche Leistungsstreß und Abstumpfungsprozeß abgelehnt. Die Hippies erkannten, daß die materielle Existenz und deren Sicherung überbetont, die spirituelle Seite der menschlichen Entwicklung aber stark vernachlässigt wurde (111). Die Lebensanschauungen der Hippies basierten auf hedonistischen Prinzipien. Ihr Ziel war die Selbstverwirklichung des Menschen. Dazu gehörte ein Freilegen der Sensibilität, der Sinnlichkeit und der Liebesfähigkeit, die derart "verschüttet" waren, "daß jedermann intensive "Verlern-Schulung" nötig hatte, bevor er die Welt frisch zu erfahren begann - in Unschuld,

Wahrheit und Liebe" (112). Daher waren Ehrlichkeit, Nachbarschaftlichkeit und die Achtung der individuellen Persönlichkeit den Hippies oberstes Gebot.

Die Parole Timothy Learys TURN ON - TUNE IN - DROP OUT fand bei den Hippies weite Beachtung, da sie die halluzinogenen Drogen als ein Hilfsmittel zur individuellen Befreiung von herkömmlichen Strukturen auffaßten. Leary und seine Mitarbeiter gaben in zahlreichen Publikationen ("Psychedelic Experience", "Psychedelic Review") Anleitungen zum kontrollierten Halluzinogen-Gebrauch. Trotzdem mußten viele Hippies durch mißglückte Drogenexperimente behandelt werden. Im Zusammenhang mit der psychedelischen Bewegung wurden auch die Religionen und die Mystik anderer Kulturbereiche wieder interessant. Besonders die indisch-tibetanisch-chinesische Geisteswelt sprach die Hippies mit ihrem eigenen Hang zur Innerlichkeit an. Aber auch indische Mythen und verschiedene andere Kulte (Magie) lebten wieder auf.

Der Untergrund schaffte sich seine eigenen Einrichtungen verschiedenster Art. So zum Beispiel wurden "Anti-Universitäten" errichtet (z.B. Seminare über Wohngemeinschaften). Durch Spenden wurden "free-shops" in's Leben gerufen, die nach dem Tauschprinzip funktionierten (Motto: Kauft nichts bei ihnen (den etablierten Läden), was ihr bei euren Freunden bekommt, z.B. Kleidung, Bücher, Schmuck, Lebensmittel etc.). Es gab mehrere lose Organisationen, in denen sich einige free-shops und andere Einrichtungen zusammenschlossen (z.B. die "diggers" in Haight-Ashbury). Sie übernahmen es, Hippies Wohnraum zu beschaffen, Nahrung zu organisieren, Farmen ins Leben zu rufen, Kliniken zur ärztlichen Betreuung zu schaffen u.a.m.

Der Untergrund fing an, sich seine eigenen Medien zu schaffen. Telefondienste, die "rund um die Uhr arbeiteten" (für Job-Vermittlung, Rechtsberatung, Hilfe in Drogenproblemen).

Die Untergrund-Presse erreichte mit ihren Zeitungen und Zeitschriften beachtliche Auflagen: RAT (25.000), EAST VILLAGE OTHER (65.000) oder LOS ANGELES FREE PRESS (75.000).

Europas größtes Untergrundblatt (35.000) wurde kostenlos an politische Gefangene verteilt. Die subkulturellen Blätter verfügten sogar über eine eigene Presseagentur LIBERATION NEWS SERVICE (LNS). In diesen Blättern kamen auch die geistigen Führer der Bewegung zu Worte, wie TULI KUPFERBERG, ED SANDERS, TIMOTHY LEARY, FRANK ZAPPA, ALLAN GINSBERG, JULIAN BECK u.a.

Wie auch bei Teilen der Jugendbewegung vor dem 2. Weltkrieg zogen viele Hippies auf das Land. Besonders in den "Schönwetter Staaten" der USA haben sich diese sog. Grünen Kommunen niedergelassen. Sie richteten verlassene Farmen wieder her, machten sich das Land nutzbar, verbesserten ihren Etat durch den Verkauf von kunstgewerblichen Gegenständen und arbeiteten von Zeit zu Zeit in den nahen Orten. Viele Kommunen leben nach religiösen Maximen - vom frühen Christentum, über Hinduismus und Zen-Buddhismus bis zu mancherlei mystischen Kulturen.

"Fast jede Kommune basiert auf der Idee der Regeneration durch engen Kontakt mit der Natur und durch Kultivierung des Bodens. Was wir erstreben, ist eine Rückkehr zu den Wurzeln dessen, was ich die Unschuld im alten Amerika nennen möchte. Schließlich hat man ja ursprünglich das ganze Land auf utopischen Ideen erbaut - die Menschen, die hierherkamen, suchten ein neues Eden" (113).

Trotz ihrer Gewaltlosigkeit und ihres unpolitischen Auftretens werden die Hippies diffamiert durch die Massenmedien und Einsätze der Staatsgewalt (Polizei und Justiz) häufen sich. In vielen Publikationen wird immer wieder auf die sexuelle Freizügigkeit in Hippie-Kommunen hingewiesen. Im Spätherbst 1967 zeichnet sich langsam das Ende der Hippie-Gegenwelt ab. Wichtigste Ursachen dafür:

1. Die Verschlechterung der Lebensverhältnisse:

Durch die tagtäglich eintreffenden Neuankömmlinge wurden Wohnungs- und Nahrungsmittelbeschaffung sowie die ärztliche Versorgung zu einem ernststen Problem. Unzureichende sanitäre Anlagen, Krankheiten (Hirnhautentzündungen, Magen- und Leberkrankheiten), immer stärkere Drogen (Opiate) und im Schlepptau das Verbrechen machten ein Zusammenleben immer unerträglicher.

2. Der Kommerz der Gesellschaft:

Psychedelische Momente traten immer stärker in der Werbung auf. Die Bekleidungsindustrie verwendete Hippie-Motive in der Mode. Die Parole von der "flower-power" wurde zum Slogan für Blumengeschäfte degradiert. Eine ganze Industrie bemächtigte sich der Hippies: Schmuck, Hemden nach indischer Art, Posters und Platten mit psychedelischer Musik wurden massenweise hergestellt. Jeder konnte nun durch den Kauf solcher Waren ein Stück der Freiheit, die man mit dem Hippie-Dasein assoziierte, erwerben.

Der Hippie-Bewegung wurde ihre politische Konzeptionslosigkeit zum Verhängnis. Ihre Subkultur lächerlich gemacht, kommerzialisiert blieb den Hippies nur noch ihre eigene Auflösung übrig:

Symbolisch wurde am 6. Oktober 1967 in San Francisco in einem Sarg, der mit Hippie-Utensilien gefüllt war, die Hippie-Bewegung verbrannt. Dieses "Begräbnis" sollte einen Erkenntnisprozeß darstellen, denn schon Anfang 1968 traten die ersten Yippies auf, die fest den Willen hatten, die Gesellschaft zu verändern. Die Idee vom langen Marsch durch die Institutionen sollte angewandt werden:

"Wir müssen die Gesellschaft infiltrieren, nicht sie verlassen. Es ist ein langer Weg, aber der einzig gangbare."

(114)

2. Entwicklung zur und Stellenwert der psychedelischen Musik

2.1. Entwicklung der psychedelischen Musik (115)

Warum in diesem Zusammenhang hier ein Bericht über Musik? Weil Musik (und speziell diese) für die Jugendlichen heute ein wichtiger Teil ihres Lebens ist. Weil gerade non-verbale Kommunikationsformen bei ihnen eine große Rolle spielen. Und weil außerdem Musik a) ein wichtiger "Reisebegleiter" während eines Drogenenusses sein kann und b) Drogenerfahrungen sich besonders gut musikalisch ausdrücken lassen (im Gegensatz zum Medium Sprache)!

"... why don't we sing this song all together
open our heads, let the pictures come
and if we close all our eyes together
then we will see where we all come from ..." (116)

Sie nennt sich psychedelische oder auch kosmische Musik. Gruppen mit geheimnisvollen Namen berichten in ihren Songs vom "Ägyptischen Totenbuch", der "Reise durch ein brennendes Gehirn" oder von den "Gärten Pharaohs" (117) -- Musik als Erfahrungs- und Kommunikationskreislauf. Einleuchtend besonders am Beispiel eines Konzertes: Die Musiker geben ihre Erfahrung in Form von Musik an die Zuhörer; für diese wird die Musik selbst zu einer Erfahrung und in der Art, wie sie darauf reagieren, beeinflussen sie die Musiker auf der Bühne: das berühmte feed-back zwischen Bühne und Zuhörer entsteht. Hinzu kommt die Kommunikation der Bandmitglieder untereinander (118). Dies ist an sich nichts neues und sollte für jede gute und lebendige Musik selbstverständlich sein. Aber gerade die Musik, die hier besprochen werden soll, handelt von Erfahrungen, die nur schwer und ungenau verbal wiedergegeben werden können. Für sie eignen sich vorzüglich non-verbale Kommunikationsformen, wie Malerei oder eben Musik.

Es begann so um 1966 an der amerikanischen Westküste und im Londoner "UFO". An beiden Orten wurden musikalische Meilensteine für die weitere Entwicklung gesetzt.

In den USA bildeten sich Musiker-Kommunen (wie die Grateful Dead), die natürlich ein fester Bestandteil der damaligen Hippy-Subkultur waren. In stundenlangen jam-sessions, bei denen ohne die festen Liedschemata musiziert wurde, d.h. ein bestimmter Song als Ausgangspunkt genommen und darüber ausgiebig improvisiert wurde, bildete sich nach und nach ein typischer Westcoast-sound heraus. "Acid-rock" nannte man auch diese Musik. Die Gruppen (hervorzuheben besonders Grateful Dead; dann Jefferson Airplane und Quicksilver Messenger Service) organisierten freeconcerts, auf denen die Musik, zusammen mit Filmen, besonders präparierten Dias und raffinierten Lichtanlagen, eine Synthese verschiedener Medien (multi-mediashow) ergab! Natürlich spielten Drogen bei diesen sessions, auf denen die Zeit manchmal stillzustehen schien (...), eine wichtige Rolle. (Darum natürlich auch die Bezeichnung "acid-rock".) Die Musiker turnten sich an, befreiten ihr Ego so von den Fesseln etablierter Strukturauffassungen und konnten nun besser in die gewaltigen Improvisationen einsteigen. Das Publikum, ebenfalls angeturnt, war sensibilisierter für das komplizierte Zusammenspiel der Musiker einerseits und für das Zusammenwirken von Musik, Farbe und Licht andererseits.

Bei den Songs (z.B. "Dark Star" von der Grateful Dead) spielen Soundeffekte (wie bei den Pink Floyd) keine Rolle. Hier verdichten sich melodische Themen und lösen sich wieder auf in einem ständigen Fluß; vom Rock wechselt man über zu einer stark jazzbeeinflussten Spielweise. Diese ständige Wechsel der Stile (in einem Song, aber auch zwischen den Songs untereinander) ist frappierend. Er ist bedingt dadurch, daß die einzelnen Mitglieder der Grateful Dead mit verschiedenen Phasen der amerikanischen Popmusik aufwuchsen und unterschiedliche Arten von Musik favorisieren. Die Musik der Dead lebt aus dem Bewußtsein, daß alle Mitglieder gleich wichtig sind. Die San Francisco-Gruppen sind eine Lektion in kollektivem Musizieren. Nach zahllosen Trips und jahrelanger Arbeit "on the road" haben die Dead jetzt eine stabile ökonomische Basis für die Verwirklichung ihrer Ideen gefunden. Sie waren

die Gruppe, die immer wieder Gratis- und Wohltätigkeitskonzerte gab; jetzt versuchen sie, den Preis ihrer US-Konzert- und Platten so niedrig wie möglich zu halten. Ihre Politik ist die Musik als universalste Möglichkeit von Befriedigung. Darum ist ein Grateful Dead-Konzert auch keine bloße Show, sondern eine intensive Form von Kommunikation, die in der Regel zwischen drei und fünf Stunden dauert.

"Dark star crashes pouring its light into ashes
reason tattes
the forces tear loose from the axis
searchlight casting for faults in the clouds of delusion
Shall we go you and I while we can
through the transitive nightfall of diamonds?"

(aus "Dark Star" von Grateful Dead)

.....

Zur gleichen Zeit (Sommer 1966) verzauberten vier junge Männer, die sich "Pink Floyd" nannten, Londons bekanntesten Underground-Club "UFO". Mit ihren eigenartigen (und zum damaligen Zeitpunkt auch einzigartigen) Soundcollagen und Visionen in Musik (unterstützt durch die Lichtanlage des "UFO") wurden sie schnell zur Avantgarde in der Pop-Musik. Die Floyds greifen weit weniger auf bisherige Musikstile zurück. Sie arbeiten mehr mit Effekten und vor allen Dingen mit der Elektronik! Neben den allgemein bekannten Instrumenten Orgel, Gitarren, Schlagzeug setzt die Gruppe auch ein umfangreiches Instrumentarium an elektronischen Geräten ein. Während der Aufführungen spielen sie zusätzlich vorgefabrizierte Geräusche von Tonbändern ab, die sie dann durch Modulatoren, Echokammern und Hallräume zusätzlich verzerren oder sonstwie verändern. Mit den sogenannten Azimuth-co-ordinator (einem komplizierten, siebenkanaligen Misch- und Steuersystem mit einem Frequenz-generator) können sie spontan sowohl elektronische Klänge selbst erzeugen, als auch - wiederum vorgefabriziert - von Tonbändern einspielen. Während der Auftritte entsteht der

totale Stereo-Eindruck dadurch, daß die Lautsprecher an allen Seiten des Raumes aufgestellt sind. Der Klang kommt nun nicht mehr nur frontal von der Bühne. Nein. (Schließe die Augen:) Er kommt vom Nebenmann, von der Decke, aus dem Boden und manchmal auch aus dem eigenen Hirn! (119)

Ebenfalls 1966 begann in London die Karriere eines Mannes, der die Elektro-Gitarre um neue Klangdimensionen erweiterte: Jimi Hendrix, bis dahin nur Begleitmusiker großer Rock- und Soulstars in den USA, zeigte der musikalisch eher eintönigen "swingin' London"-Szene, was für Möglichkeiten noch in einer herkömmlichen Gitarre stecken! Sein Instrument singt und klagt wie aus fernen Welten. Er entfesselt ein Klang-Inferno aus Jaultönen und Rückkopplungsklängen. Wie kein anderer bedient er sich der technischen Hilfsmittel, die die Möglichkeiten einer E-Gitarre erheblich erweitern, um Echo-Hall- und Verzerrungseffekte zu erreichen. Er zertrümmert das abendländische Harmonieschema und schafft damit neue Hörerfahrungen! Beim Woodstock-Festival z.B. zerfetzte Hendrix mit aufschreienden Gitarrenklängen die amerikanische Nationalhymne "The star-spangled banner". Er gibt damit der Hymne des in den Vietnam-Krieg verwickelten Staaten eine neue Dimension: In den aggressiven Klängen werden das Heulen der Düsenbomber und die Aufschreie verzweifelter Menschen hörbar. In "machine gun" klingt seine Gitarre wie ein ratterndes Maschinengewehr; der Titel "3rd stone from the sun" ist akustische Science fiction. Ebenso ungewöhnlich war, wie er mit seiner Gitarre auf der Bühne umging: Er berührte sie mit der Zunge, liebte sie, stieß sie nach vorne, hielt sie zwischen den Beinen wie ein Phallus-Symbol, warf sie auf den Boden und kniete vor ihr nieder. Musikalische Sexualität. Elektrische Ekstase. "Wenn ich spiele, Mensch, dann steige ich hinauf in einem Weltraumschiff. -Music down to earth and up to the skies". (120)

"Ich möchte etwas zu euch sagen.
Ich habe von Familien gehört, die in Käfigen leben.
Kleinen, kalten Käfigen.
Sie sitzen da drin und werden zu Staub.
Ich habe hier auch schon 'mal gewohnt.
Deswegen bin ich so bestürzt, daß es immer noch so ist.
Jagt die Zäune in die Luft.
Machen wir doch eine Sightseeing-Tour durch eure Gehirne.
Ich möchte alles und jedes sehen.
Ich möchte wissen, was ihr denkt, wenn ihr aufhört
zu denken." (121)

Stark wird die psychedelische Musik von indischen und fernöstlichen Formen beeinflusst. Und immer mehr Musiker beschäftigen sich auch mit der Philosophie dieser Regionen, weil sie begreifen, daß Musik nicht vom geistigen Hintergrund zu trennen ist. "Wir glauben, musizieren ist eine recht spirituelle Angelegenheit" (Raya Ram von "Quintessence"). (122)

Dem ungeschulten bzw. abendländischen Musiktraditionen verpflichteten Ohr wird diese Musik vielleicht monoton vorkommen. Da diese Musik (häufig als kosmische bezeichnet) aber zum inneren Spannungsablauf hinführen will und für den psychedelischen Reisenden geradezu nützlich werden kann, ist die Bezeichnung "monoton" eher als oberflächlich zu bezeichnen.

Diese Musik führt uns in den äußeren Kosmos; zeigt uns die Weite des Alls und die schöne Einsamkeit ferner Sternensysteme (so z.B. die Gruppe Tangerine Dream auf ihrer LP "alpha centauri"). Sind wir genügend sensibilisiert, kann uns diese Musik unserem inneren Kosmos näherbringen. Durch den Verzicht auf auffällige, grobsensorische Effekte kann man sich auf die differenzierte feinsensorische Struktur konzentrieren! Die langgezogenen Klangflächen, Ströme und Bänder in unendlicher Ausgedehntheit, das langsame Dahinschwingen dieser "Sphärenharmonien" und die feinsten Tonschattierungen von Hell bis Dunkel lassen den Zuhörer in die inneren Räume vordringen. Elektronik meditation. Diese Musik ruht in sich und schwingt gleichzeitig hinaus in rational nicht mehr faßbare Dimensionen. Es gibt keine überraschenden breaks, alle Übergänge sind fließend. Es ist etwas Pflanzenhaft-wucherndes in diesen Klängen.

Diese Musik ist in den letzten Jahren besonders in Deutschland entstanden. Einige Namen: Tangerine Dream, Ash Ra Tempel, Emtidi, Popol Vuh, Cluster. Diese Gruppen arbeiten alle mit verstärkten Instrumenten und mit elektronischen Geräten. Popol Vuh setzt den wunderbaren moog-synthesizer ein, ein kompliziertes elektronisches Instrument mit schier unerschöpflichen Klangmöglichkeiten. -

Im Gegensatz dazu benutzt z.B. die englische "Third Ear Band" ausschließlich akustische (nicht verstärkte) und darüberhinaus

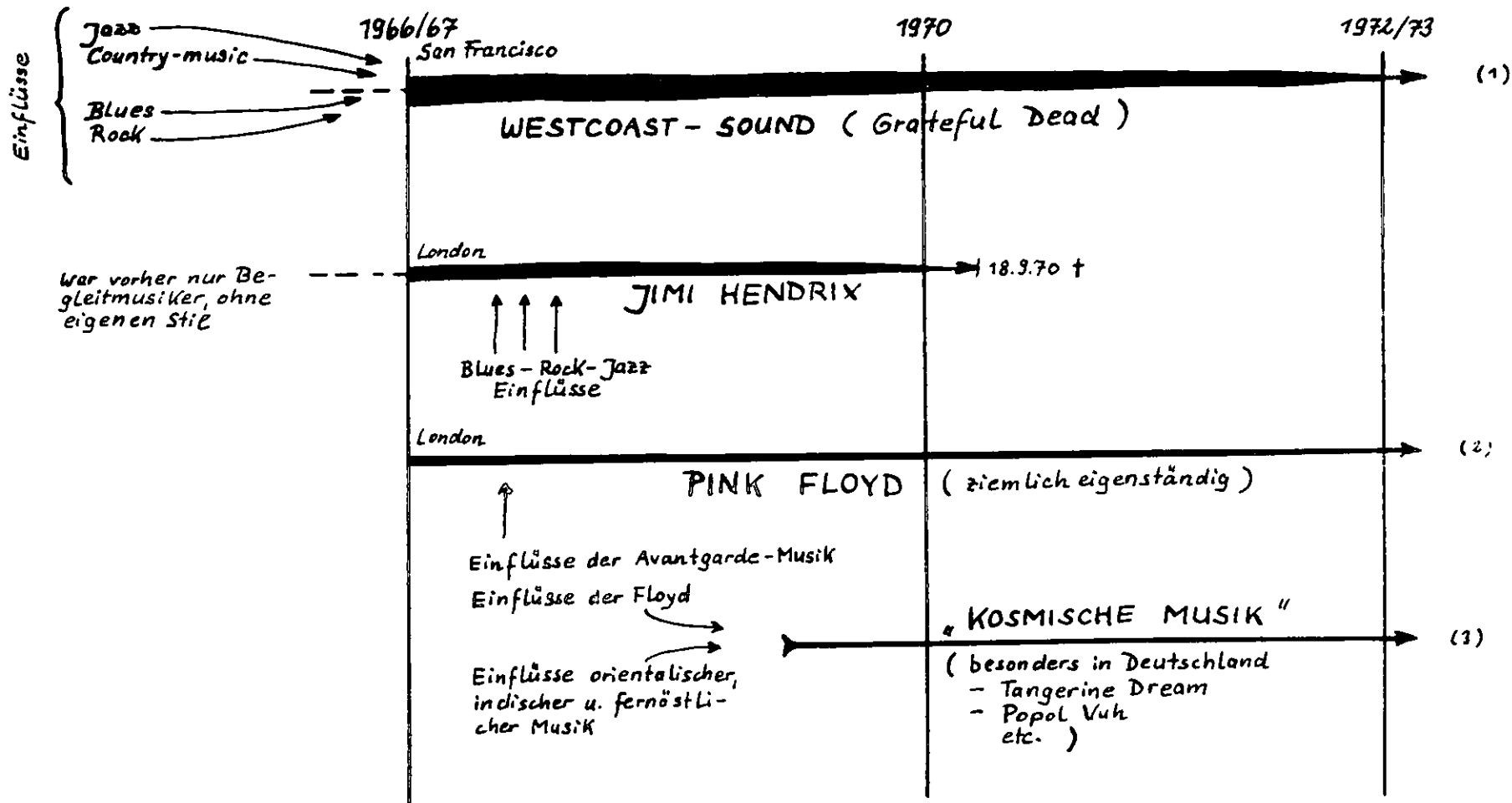
"alte" Instrumente, Bratsche, Violine, Cello, Oboe, Tabla (indische Handtrommel). Diese Musik steht aber der elektronischen in nichts nach: "Worte können diesen ekstatischen Tanz der Klänge nicht beschreiben... Dies ist natürliche, magische Musik, die dich veranlaßt, auf deinen eigenen Trip zu gehen..." (123)

Diese Musik erinnert in ihrer Zeitlosigkeit zugleich an das Mittelalter und an die Neuzeit; an Landschaften von Hieronymus Bosch und Bilder von Ernst Fuchs...

Diese kurze Abhandlung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit! Um den weniger geschulten Leser nicht unnötig zu verwirren, wurden hier nur wenige Namen von Gruppen und Titeln genannt. Diese gehören aber wiederum zu den bedeutenderen dieser Musikrichtung.

Dem Leser, der diese Musik nicht kennt, wird es vielleicht schwerfallen, genau zu verstehen, was wir über Form und Inhalt auszudrücken versuchten, denn: es ist schwer, ein Medium wie Musik in Worte zu fassen!

Grafik 9 : Entwicklung der psychedelischen Musik



- (1) Die Einflüsse von Rock, Blues, Jazz und Countrymusic sind natürlich ständig wirkend. Die Stärke des Pfeils zeigt an, wann dieser sound seinen Höhepunkt hatte.
- (2,3) Natürlich haben die Musiker dieser Gruppen auch andere musikalische Einflüsse gehabt. Besonders wichtig sind aber die hier erwähnten!

2.2. Textinterpretationen (Auswahl)

Wir möchten uns auf einige wenige Beispiele beschränken. Wir haben mit Absicht Texte herausgesucht, in denen die Drogen bzw. die mit ihnen eng zusammenhängenden Dinge (Spritzbesteck z.B.) ganz konkret genannt werden. Im Gegensatz dazu wären die Songs zu sehen, die Erfahrungen des Drogengebrauchs, die Visionen unter Haschisch und LSD wiedergeben. (Bei der schon erwähnten "kosmischen Musik" handelt es sich größtenteils um reine Instrumentalstücke!).

Außerdem werden wir noch einige Beispiele von Songs bringen, in denen vor harten Drogen gewarnt wird bzw. die vom Entzug handeln.

"Ev'rybody must get stoned!"
("Jeder muß berauscht werden!") (124)
- Bob Dylan -

"Sunny Goodge Street" von Donovan ist die Beschreibung einer Londoner scene. Sie enthält die erste deutliche Anspielung auf Haschisch in der Pop-Musik. Hier die erste Strophe:

"On the firefly platform on
sunny goodge street,
a violent hash eater shook (ein ... Haschisch-Esser!) ..
a chocolate machine,
involved in an eating scene
smashing into neon streets in
their stonedness (Berauschtigkeit, Rausch)
smearing their eyes on the
crazy colored goddess
listening to sounds of
Mingus mellow fantastic; (gemeint ist der Jazzmusiker
"my, my", they sigh." Charly Mingus)

1965

"White Rabbat" von der "Jefferson Airplane" wurde zu einer psychedelischen Hymne, die in der Forderung gipfelt: "Feed your head!" (Füttere deinen Kopf - mit Drogen -)! Es handelt von einer angeturnten "Alice im Wunderland". Ein surrealer Kosmos von mysteriösen Kreaturen und einheimlichem Zauber: ein Trip!:

"White rabbit (bei "Alice" kommt ein weißes
Kaninchen vor)
One pill makes you larger
and one pill makes you small. (!)
And the one that mother gives you
don't do anything at all.

Go ask Alice (gemeint ist "Alice in Wonder-
land" von Lewis Carroll)
when she's ten feet tall.

And if you go chasing rabbits
and you knew you're going to fall.
Tell 'em a hookah smoking caterpillar
has given you the call.
Call Alice
when she was just small.

When men on the chessboard (ein Teil des Buches spielt
get up and tell you where to go. auf einem Schachbrett)
And you've just had some kind of mushroom
and your mind is moving low.
Go ask Alice
I think she'll know.

When logic and proportion
have fallen sloppy dead,
and the white knight is talking backwards
and the red queen's lost her head (Personen aus
dem Buch)

remember what the dormouse said:
"Feed your head.
Feed your head.
Feed your head". (füttere deinen Kopf -
mit Drogen! -)

1966/67

Der Song "Dead Flowers" von den Rolling Stones enthält ein-
deutige Hinweise aufs Fixen; das "andere Mädchen", von dem im
Text die Rede ist, ist offensichtlich Heroin, das man gewöhn-
lich in einem Löffel auflöst und mit einer Nadel spritzt: Hier
ist die dritte Strophe, in der die beschriebene Stelle vorkommt:

"Well, when you're sitting back
in your rose pink cadillac
making bets on Kentucky Derby Day.
I'll be in my basement room
with a needle and a spoon (siehe oben)
and another girl can take my pain away."

1971

Ein kritisches Lied hinsichtlich des immer weiter ansteigenden Tablettenkonsums der Erwachsenen ist "Mother's little helper" von den Rolling Stones. Die Einnahme der vielen Aufputsch- und Schlaftabletten (eben "mother's little helper") ist die Antwort auf die Eintönigkeit der Nur-Hausfrauen-Tätigkeit. Hier einige Ausschnitte aus dem Song:

"Cooking fresh food for a husband's just a drag so she buys an instant cake, and she burns her frozen steak and goes running for the shelter of a mother's little helper and two help her on her way, get her through her busy day.	"Immer wieder Essen/für den Ehe- mann zu kochen ist eine Plage so kauft sie einen Kuchen und brät das gefrorene Steak und begibt sich unter den Schutz von "Mutters kleinen Helfern" und zwei helfen ihr auf ihrem Weg,/den mühseligen Tag zu überstehen.
--	---

Doctor please some more of these outside the door, she took four more what a drag it is getting old	Doktor bitte, einige mehr von diesen/vor der Tür nahm sie schon vier mehr (als üb- lich)/was für eine Plage es ist, alt zu werden!
---	--

life's just much too hard today, I hear ev'ry mother say the pursuit of happiness just seems a bore and if you take more of these, you will get an overdose no more running to the shelter of a mother's little helper they just helped you on your way through your busy dying day"	Das Leben ist heute so hart, höre ich jede Mutter sagen, das Streben nach Glück scheint eine Last zu sein, und wenn du mehr von jenen nimmst wirst du eine Überdosis haben, keinen Schutz mehr durch "Mut- ters kleine Helfer"/ die dir halfen auf deinem Weg durch deinen geschäftigen, sterbenden Tag."
---	---

1966

Zu den Songs, die vor harten Drogen warnen oder den Entzug beschreiben, gehören beispielsweise "The Pusher" von der Gruppe "Steppenwolf", die den Heroin-Großhändler (pusher) als ein Ungeheuer beschreibt oder auch John Lennons "Cold turkey" (125). Da wimmert ein Fixer: "Mein Leib schmerzt ... kann niemanden sehen ... ich verspreche dir, was du willst; hol' mich aus dieser Hölle raus."

Ein weiteres Beispiel ist "Amphetamine Annie" von der "CANNED HEAT": Hier ein Ausschnitt:

"But Annie kept on speeding her health was getting poor she saw things in the window and she heard things ant the door her mouth was like a grinding mill her lips were cracked and sore her skin was turning yellow I just couldn't take it no more she thought her mind was flyin', yeah on those little pills she didn't know it's going down fast 'cause speed kills."	Annie nahm weiterhin Trips (speed) ihre Gesundheit wurde schlechter sie sah Dinge am Fenster und hörte Dinge an der Tür ihr Mund war wie eine leiernde Mühle ihre Lippen aufgesprungen und wund ihre Haut wurde gelb, ich konnte es nicht mehr aushalten, sie dachte, ihr Verstand würde fliegen von diesen kleinen Pillen sie wußte nicht, wie schnell es mit ihr bergab ging denn speed tötet gut.
---	--

(speed=Amphetamine/Aufputschmittel)

Ein realistischer und deprimierender Song ist "Sister Morphine"

von den Stones. Er handelt von den letzten Minuten eines Mor-
phiumsüchtigen, der im Krankenhaus aufwacht, um eine letzte

o Spritze Morphium bittet, nicht einmal mehr das Gesicht des Doktors
erkennt und aus der Alptraumwelt langsam ins Traumreich des
Todes verschwinden will. Hier ein Ausschnitt:

"The screams of the ambulance is soundin' in my ear
tell me, Sister Morphine, how long have I been lyin' here?
What am I doing in this place?
Why does the doctor have no face?
Oh, I can't crawl across the floor.
Can't you see, Sister Morphine, I'm just trying to score

And that just goes to show things are not what they seem
please, Sister Morphine, turn my nightmare into dream
Oh, can't sleep till I'm feeling fine
and that this shot will be in the line."

Und der Sänger Neil Young, selbst einmal Fixer gewesen, singt
beschwörend:

1972:

"I've seen the needle and the damage done a little part of it in ev'ryone but every junkie's like an setting sun."	Ich habe die Nadel gesehen und den Schaden ein beßchen davon ist in jedem doch jeder Junkie (Fixer) ist wie ein Sonnenuntergang.
---	--

.....

3. Literatur im Untergrund

Der Psychedelismus und die Jugendbewegungen brachten es mit sich, daß sich auch bei der jungen Generation Interessenschwerpunkte hinsichtlich der Literatur herauskristallisierten. Es lag auf der Hand, sich zunächst mit der "Drogenliteratur" zu beschäftigen. Neben den "Standardwerken" des TIMOTHY LEARY griff man zu den Drogenerfahrungsberichten anderer "Pioniere" wie ALDOUS HUXLEY ("Die Pforten der Wahrnehmung" - "Himmel und Hölle"), WILLIAM S. BURROUGHS ("The Naked Lunch" - "Junkie" - "Soft Machine" - "Auf der Suche nach Yage") und anderen. Aber auch die Klassiker des Drogengenusses aus dem 19. Jahrhundert wurden wieder aktuell, wie T. GAUTIER, C. BAUDELAIRE, T. DE QUINCEY und andere.

Drogengenuß, Freiheitsdrang und das "Suchen nach Eden" ließen Autoren über Nacht wieder berühmt werden, wie beispielsweise HERMANN HESSE ("Der Steppenwolf").

Die Sehnsucht nach dem "Suchen" wurde phantastisch durch J. KEROUAC, dem gefeierten "Beat-Autor", dargestellt ("On the road"). Dieses on the road, das geradewegs in das ferne Asien führte (Die Haschischstraße von Istanbul nach Katmandu) wurde zu einem Trend von Zehntausenden, dem sich auch Mitglieder der geistigen Führungselite, z.B. ALLAN GINSBERG ("Indisches Tagebuch") anschlossen. Bewußtseinsveränderung durch Drogen und Erfahrungswerte aus den asiatischen Staaten Afghanistan, Pakistan, Indien, Nepal und Ceylon brachten die uralten östlichen Religionen und Philosophien in den Westen.

Der TANTRISCHE BUDDHISMUS aus Tibet, der ZEN-BUDDHISMUS aus Japan, der HINDUISMUS aus Indien und der CHINESISCHE UNIVERSALISMUS lebten neu auf. Die Suche nach dem eigenen Ich begann. Die Wegbegleiter kamen sowohl aus dem Osten (AURIBINDO, KUNGFUTSE, GOVINDA, SUZUKI, GAUTAMA u.a.) als auch aus dem Westen (RICHARD WILHELM, C.G. JUNG, RONALD D. LAING u.a.).

Tiefenpsychologie wurde wieder aktuell. Das "Unerklärbare", das sich in der MAGIE, der MYSTIK und der PARAPSYCHOLOGIE fand, wollte "erforscht" werden. Die Märchen und Mythen der Völker konnten hierbei helfen. Science Fiction half die Flexibilität des Geistes zu schulen (berühmt geworden: "2001 Odysee im Weltraum" von ARTHUR C. CLARKE).

Das nicht-reale/reale Element wurde gesucht, das Autoren wie S. BECKETT ("Warten auf Godot"), F. KAFKA ("Der Prozeß"), J. JOYCE und andere so hervorragend herausgearbeitet hatten. - Daneben eroberte eine andere "Literaturgattung" den Untergrund: Der Underground-Comic (THE FREAK BROTHERS). Über diesen Comic fand man auch wieder zum konventionellen Comic (MICKYMAUS, ASTERIX & OBELIX u.a.). Gerade in diesen tauchten kurioserweise auch vereinzelt Elemente aus der Drogenszene auf. So der "Zaubertrank des Druiden Miraculix, der seinen gallischen Stammesgenossen ungeahnte Kräfte verleiht" (Zauberpriester aus ASTERIX). Dazu J.L. BRAU (127): "Die Gallier erbten von den Kelten die Kenntnis der Rauschgiftpflanzen, die sie ebenso um ihrer medizinischen Eigenschaften als auch um ihrer halluzinogenen Kräfte willen benutzten. Bilsenkraut, Belladonna, Hanf, Mohn und die getrockneten Blätter der LACTUCA SATIVA, die nichts anderes ist als Lattich. Er wurde bei den Karnuten und Biturigern sehr geschätzt, und man würde sich nicht wundern, ihn in der Formel für den Zaubertrank von Asterix dem Gallier zu finden..."

Ja selbst ein Mitglied der Donald Duck Familie, Onkel Dagobert, wurde durch die halluzinogene Pflanze "Teufelsstaude - frutex diabolicus" auf einen ausgesprochenen Horror-Trip geschickt (128).- Es ist leider unmöglich, auf die gesamte Literatur im Untergrund einzugehen. Dieser Abriß sollte dazu dienen aufzuzeigen, wie vielfältig die Richtungen sind.

4. Die Auseinandersetzung des Sozialarbeiters mit den Drogenideologien im Untergrund

Die Beantwortung der Frage, warum sich der Sozialarbeiter mit den Drogenideologien, der Musik, der Literatur und der Kunst des Untergrundes beschäftigen soll, liegt auf der Hand: Sie ermöglicht ihm zunächst den Ersteinstieg in das Gespräch. Viele Außenstehende wissen gar nicht, welches Interesse jugendliche Gefährdete und Abhängige für diese Dinge aufbringen. Ein Gespräch in diese Richtung lenken, heißt ein relativ gutes "feed back" zu bekommen. Sei es:

- daß es um die Wirkungsweisen von Drogen geht (einschließlich wissenschaftlicher Untersuchungen);
- wie man "Trips" nach Modellen "aussteuern" kann und eigene "Trip-Erlebnisse" reflektieren kann, um dem Horror vorzubeugen;
- warum Parallelen zwischen Halluzinogen-Erlebnissen und asiatischen "Bewußtseins-Techniken" (Yoga, Meditation) zu ziehen sind (Jugendliche können zu diesen "nicht-chemischen" Techniken animiert werden);
- wie man sich selbst durch Drogen erfahren kann (Überleitung zu den wirklichen Problemen der Jugendlichen, z.B. Kontaktschwierigkeiten, ständige Konfrontationen im Elternhaus, am Arbeitsplatz etc.);
- wie Drogenkonsum in anderen Ländern und anderen Kulturbereichen gehandhabt wird (Aufarbeitung der Reisen der Jugendlichen; dem wahllosen Konsum entgegenwirken);
- wie Drogen, Musik und "innere Gefühlswelt" zusammenhängen. Zum anderen berufen sich viele Jugendliche immer wieder auf "Drogen-Ideologien", auf "Drogen-Lehren", die sie meist nur oberflächlich kennen. Für den Sozialarbeiter, der auf diesem Gebiet ein Laie ist, eröffnen sich zwar die Aspekte der Philosophie, der Religion, der Ekstasetechnik, der Mystik und der "Selbstbefreiung", aber er kann dem zunächst nichts entgegenhalten, die Oberflächlichkeit nicht erkennen. Wenn der Sozialarbeiter jedoch über genaue und fundierte Kenntnisse verfügt,

so kann der Konsument nicht mehr so selbstsicher argumentieren, da der andere "durchblickt", bestens Bescheid weiß.

Wenn man davon ausgeht, daß die Gespräche der Jugendlichen im Untergrund zu rund 50 Prozent die Dinge zum Inhalt haben, so ist es für den Streetworker geradezu eine Verpflichtung, sich mit der ganzen Drogenproblematik intensiv auseinanderzusetzen.

N A C H W E I S E

1. Verzeichnis der Anmerkungen - Literaturnachweise -
Literaturhinweise

1. Teil: BEGRIFFSERKLÄRUNGEN UND STELLENWERTE VON ARBEITSAN-
SÄTZEN

- 1, 2 - Brau, Jean Louis
VOM HASCHISCH ZUM LSD - Die Geschichte der Droge
Insel, Frankfurt/M. 1969, S.7
- 3 - Schwarz et al.
ERGEBNISSE EINER ZWEITEN UMFRAGE ÜBER DEN RAUSCHMITTEL-
GEBRAUCH BEI SCHÜLERN IN SCHLESWIG-HOLSTEIN in:
Drogen-Report, Jahrg. 2/Heft 1/Jan. 1973, S. 3 ff
- 4 - Gesetz über den Verkehr mit Betäubungsmitteln (Opium-
gesetz) vom 10.12.1929
- 5 - 1. bis 4. Verordnung über die den Betäubungsmitteln
gleichgestellten Stoffe (26.9.60, 25.10.61, 24.4.63, 21.2.67)
- 6 - Dietze, L.
DAS NEUE BETÄUBUNGSMITTELGESETZ: EIN STÜCK LAW AND ORDER?
Sucht ist Flucht, Materialien vom Anti-Drogen-Kongreß
Hamburg 1972, S. 163 ff
- 7 - Gesetz für Jugendwohlfahrt (JWG) vom 11.8.1961
zuletzt geändert durch das 2. Gesetz zur Änderung des
BSHG vom 14.8.1969
- 8 - Gesetz über die Unterbringung von Geisteskranken und
Süchtigen (Berlin) vom 5.6.1958
- 9 - Bott, R.
DIE ARBEIT DER BEHÖRDEN AM DROGENPROBLEM
Sucht ist Flucht, a.a.O. S. 158 ff
- 10 - Ein drogenabhängiges junges Paar injizierte sich gemein-
sam eine Überdosis. Der Nachwelt hinterließen sie einen
Zettel: "Es lebe die Philosophie des Todes".
Ob jeder die Möglichkeit haben sollte, sein Leben so
zu leben und so zu beenden wie er gerne mag, ist ein
philosophisches Problem
- 11 - s.a. 1. Teil, 3.2. Kontakt Center in der Drogenszene -
Gescheiterter Versuch in Berlin
- 12 - Die heutige Situation stellt sich so dar, daß nach dem
körperlichen Entzug die "psychische Rehabilitation"
zu 75 bis 100 % durch die Drogenszene "vorgenommen"
wird - ein Teufelskreis, der zu den sog. diagnostisch
ungünstigen Fällen führt.
- 13 - Der Senator für Gesundheit und Umweltschutz
BERICHT ÜBER DIE DERZEITIGE SITUATION DES RAUSCHMITTEL-
MISSBRAUCHS IN BERLIN, 24. September 1971
- 14 - Dittrich, H. u. Heinrich, L.
ARBEITSGRUPPE DER FORSCHUNGSGRUPPE S, Berlin
23. Nov. 1971 (unveröffentlicht)

- 15 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 7917, Mi. 29. Sept. 1971, S. 10
16 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 7924, Do. 7. Okt. 1971, S. 13
17 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 7997, Di. 4. Jan. 1972, S. 8
18 - ORGANISATORISCHE PROBLEME DER DROGENKLINIK IN BERLIN
März 1972 (unveröffentlicht)
19 - Nach Senateinschätzungen und der "Drogenszene-Ein-
schätzung" bewegen sich derzeit in Berlin zwischen
1.500 und 5.000 Fixer
20 - Der SPIEGEL, Nr. 49/1972, S. 50
21 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8319, Do. 25. Jan. 1973, S. 12
22 - Brief vom Kinderfürsorgeamt Stockholm 1, Vasagatan
vom 20.4.1971 (unveröffentlicht)
23 - Schmidtobreick, B.
AMBULANTE BERATUNG UND BEHANDLUNG DROGENABHÄNGIGER
ZIELE - MÖGLICHKEITEN - EINRICHTUNGEN
Referat vom 11. Nov. 1971 auf der Fachkonferenz der
DHS in Stuttgart
24 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 7925, Fr. 8. Okt. 1971, S. 8
25 - Der SPIEGEL, 24. Jahrg., Nr. 47/16. Nov. 1970, S.230 f
26 - Der SPIEGEL, 26. Jahrg., Nr. 49/27. Nov. 1972, S. 49 ff
27 - s.a. 2. Teil 2.4.2. Vom UNLIMITED zum SOUND
(ein Beispiel)
28 - Der ABEND, Nr. 87/Fr. 14. April 1972, S. 14
29 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8083, Sa. 15. April 1972, S. 7
30 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8084, So. 16. April 1972, S. 14
31 - Fortbildungsseminar für Ärzte, Pädagogen und Sozial-
arbeiter zum Thema der Drogengefährdung
Berlin, 12. - 14. April 1972
32 - Beschluß des 2. Senats des Bundesverfassungsgerichtes
vom 19. Juni 1972 zum Zeugnisverweigerungsrecht des
Sozialarbeiters

2. Teil: DIE ENTWICKLUNG DER DRUG-SCENE IM UNDERGROUND
WEST-BERLINS VON 1964/65 BIS 1972/73

- 33 - Forschungsgruppe S der FU Berlin (Hrsg.)
DROGENGLOSSAR, Berlin 1971, S. 3
34 - Der SPIEGEL, Nr. 46/10. November 1969, S. 78
35 - DROGENGLOSSAR, a.a.O. S. 4
36 - Brau, J.L.
VOM HASCHISCH ZUM LSD, a.a.O. S. 280
37 - Steckel, Ronald
BEWUSSTSEINERWEITERNDE DROGEN
Voltaire, Berlin 1970, S. 147

- 38 - Steckel, R.
BEWUSSTSEINERWEITERNDE DROGEN, a.a.O. S. 117
- 39 - Agit 883, Berlin/17. Juli 1969
- 40 - P.P. Zahl sitzt heute in Untersuchungshaft in Nord-
rhein-Westfalen (Verdacht des versuchten Mordes.
Er soll versucht haben, Ulrike Meinhoff beim Trans-
port nach Berlin zu befreien; lt. Aussage im "Mah-
ler-Prozeß")
- 41 - Agit 883, Berlin/24. Juli 1969, S. 4-5
- 42 - Yippie/Yip 3, Berlin o.J.
- 43 - Rubin, Jerry
DO IT - SCENARIOS FÜR DIE REVOLUTION
Rowohlt, Reinbek/b. Hamburg
- 44 - Rubin, J. DO IT, a.a.O. S. 99
- 45 - Der SPIEGEL, 23. Jahrg., Nr. 46/10. Nov. 1969, S. 76
und 78
- 46 - ALOHA, Nr. 3/4.-18. Juni 1971, Amsterdam
- 47 - Thamm, Berndt Georg
RAUSCHDROGEN-TAGEBUCH, Berlin 1971/72 (unveröffentl.)
- 48 - Bschor, F.u.a.
JUGENDLICHE UND DROGENKONSUM
FU Pressedienst Wissenschaft, Nr. 5/Mai 1971, S. 32
- 49 - Bschor, F. JUGENDLICHE UND DROGENKONSUM, a.a.O. S. 33
- 50 - Schwarz
DROGENKONSUM HAMBURGER SCHÜLER, Hamburg 30.8.1971, S. 9
- 51 - Bschor, F. JUGENDLICHE UND DROGENKONSUM, a.a.O. S. 32
- 52 - Clarmann, M. von
DER DROGENNOTFALL ALS DIAGNOSTISCHES UND THERAPEU-
TISCHES PROBLEM, Referat in Stuttgart (DHS), Nov. 1971
- 53 - Thamm, B.G. RAUSCHDROGEN ... a.a.O.
- 54 - Der TAGESSPIEGEL, 15.7.1971
- 55 - Özek, M.
ZUR CANNABISPROBLEMATIK
Suchtgefahren, 18. Jahrg., Jan. 1972/Heft 1, S. 20 ff
- 56 - Thomas, K.
DIE KÜNSTLICH GESTEUERTE SEELE
Enke, Stuttgart 1970, S. 210 f
- 57 - Stringaris, M.G.
DIE HASCHISCHSUCHT
Springer, Berlin - Heidelberg - New York 1972²
- 58 - Jellinek, E.M.
THE DISEASE CONCEPT OF ALCOHOLISM, New Haven 1960

- 59 - Mattke, D.J., Brinkmann, R., Portugall, E., Schulz-Keil, W. u. Wormser, R.
INFORMATIONEN AUS DER DROGENBERATUNGSSTELLE
MÜNCHEN, Suchtgefahren, 17. Jahrg., Okt. 1971/
Heft 4, S. 18 f.
- 60 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8014, So. 23. Jan. 1972, S. 9
- 61 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8363, Sa. 17. März 1973, S. 16
- 62 - vgl. den im März 1973 veröffentlichten BERICHT DER
AMERIKANISCHEN DROGENKOMMISSION, aus dem u.a. nach
zweijährigen Untersuchungen hervorgeht, daß: "...
Marihuana für den gelegentlichen Benutzer praktisch
harmlos sei und daher die amerikanische Gesellschaft
nicht gefährde. Haschischrauchen oder der Besitz
kleiner Mengen sollte daher nicht mehr als straf-
würdig angesehen werden". (s. Der TAGESSPIEGEL,
Nr. 8368, Fr., 23. März 1973, S. 24)
Dieses könnte weiter fortgeführt werden, so ein
Gerichtsspruch im italienischen Savona 1971, nach
dem der Besitz kleiner Mengen von "Rauschgift" (=Can-
nabis) nicht strafbar ist (s. Der TAGESSPIEGEL,
Nr. 7918, Do., 30. Sept. 1971, S. 26) -
die veränderten Einstellungen in den Niederlanden etc.
- 63 - In Europa traten diese Mikro-Trips erstmalig in Eng-
land auf, s. Der SPIEGEL, 26. Jahrg., Nr. 4/17. Jan.
1972, S. 58/59
- 64 - s.a. Der TAGESSPIEGEL, Nr. 7999, Do., 6. Jan. 1972,
S. 16
- 65 - Amendt, G. u. Stiehler, U.
SUCHT - PROFIT - SUCHT
POLITISCHE ÖKONOMIE DES DROGENHANDELS
März, Frankfurt/M. 1972, S. 116
- 66 - Schofield, M.
THE STRANGE CASE OF POT
Penguin Books, 1971 p. 28
- 67 - Thamm, B.G., RAUSCHDROGEN ... a.a.O.
- 68 - Informationsblatt der Arbeitsgemeinschaft der Leiter
der Landeskriminalämter mit dem Bundeskriminalamt,
1970/71
- 69 - Im Sprachgebrauch wird unter dem "pusher" oft der
Händler für "hard drugs" verstanden, in Abgrenzung
zum "dealer", der mit "soft drugs" handelt. Nach
unseren Informationen ist der pusher als "Großdealer"
dem "Kleindealer" übergeordnet.
- 70 - vgl. "Kienast, G."
WIE HIPPY-KARL AM HASCH 15.250 MARK VERDIENT
Der Weg von 55 Kilogramm Shit aus dem Ursprungsland
in die Bundesrepublik (Anatomie eines Deals)
Der SPIEGEL, 25. Jahrg., Nr. 38/13. Sept. 1971, S.70-76

- 71 - "Manfred"
FIXERIMPRESSIONEN, Berlin 1972 (unveröffentlicht)
- 72 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 7897, So., 5. Sept. 1971, S. 8
- 73 - Der Abend, Nr. 258, Fr., 5. Nov. 1971, S. 1 u. 18
- 74 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 7984, Fr., 17. Dez. 1971, S. 9

3. Teil: JUNKIES " DIE TYPEN IN SCHWARZ "

- 75 - "Manfred" FIXERIMPRESSIONEN, a.a.O.
- 76 - "Manfred" FIXERIMPRESSIONEN, a.a.O.
- 77 - "Manfred" FIXERIMPRESSIONEN, a.a.O.
- 78 - Prof. Hans-J. Haase
THERAPIE MIT PSYCHOPHARMAKA UND ANDEREN PSYCHOTROPEN
MEDIKAMENTEN
F.K. Schattauer, Stuttgart-New York 1972³, S. 355
IX. Teil: P. Kielholz und D. Ladewig
DIE PHARMAKOLOGISCHE BEHANDLUNG DROGENABHÄNGIGER
S. 347 - 356

4. Teil: DER MYTHOS DER DROGE UND IHRE WELT (VOM EINFLUSS
DER DROGENIDEOLOGIEN)

- 79 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8304, So., 7. Jan. 1973, S. 7
- 80 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8313, Do., 18. Jan. 1973, S. 6
- 81 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8314, Fr., 19. Jan. 1973, S. 8
- 82 - Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8315, Sa., 20. Jan. 1973, S. 6
- 83 - Lidz, Theodore u. Rothenberg, Albert
PSYCHEDELISMUS: DIE WIEDERGEURT DES DIONYSOS
Sonderdruck aus: Psyche, Heft 5-XXIV. Jahrg. 1970,
S. 369
- 84 - Lidz, Rothenberg PSYCHEDELISMUS, a.a.O. S. 371
- 85 - vgl. hierzu auch:
Renthe-Fink, Leonhard von
TIMOTHY LEARY, Ph.D. - DER ABENTEUERLICHE WEG
EINES PSYCHOLOGEN in:
Wehrpsychologische Mitteilungen Nr. 1/71 (Mai 1971)
Hrsg. Der Bundesminister der Verteidigung
S. 67 - 100
- 86 - vgl. hierzu auch:
Renthe-Fink, Leonhard von
ADDENDA ET CORRIGENDA - ZU MEINEM LEARY-AUFSATZ
Wehrpsychologische Mitteilungen Nr. 2/71 (Aug. 1971)
S. 79 - 92

- 87 - Leary, T., Metzner, R. und Alpert, R.
PSYCHEDELISCHE ERFAHRUNGEN
Barth, Weilheim/Obb. 1971
- 88 - Huxley, A.
DIE PFORTEN DER WAHRNEHMUNG - HIMMEL UND HÖLLE
Piper, München 1970²
- 89 - Cohen, S.
THE BEYOND WITHIN, New York 1968
- 90 - Cashman, J.
LSD - DIE "WUNDERDROGE"
Ullstein, Frankfurt/M. - Berlin - Wien 1967
- 91 - Leuner, H.
DIE EXPERIMENTELLE PSYCHOSE
Springer, Berlin - Göttingen - Heidelberg 1962
- 92 - Leuner, H.
DIE PSYCHOLYTISCHE THERAPIE: KLINISCHE PSYCHO-
THERAPIE MIT HILFE VON LSD-25 UND VERWANDTEN SUB-
STANZEN, Zeitschrift f. Psychoth. u. med. Psych.,
1963, S. 12
- 93 - Leuner, H.
IST DIE VERWENDUNG VON LSD-25 FÜR DIE EXPERIMENTELLE
PSYCHIATRIE UND IN DER PSYCHOTHERAPIE HEUTE NOCH VER-
TRETBAR, Der Nervenarzt, 1968, S. 39
- 94 - Derbolowsky
PSYCHOLYTISCHE INTERVALLTHERAPIE MIT LSD-25
ODER AMBULANTE ANALYTISCHE PSYCHOTHERAPIE?
Zeitschrift f. Psychoth. u. med. Psych., 1966, S. 16
- 95 - Masters und Houston
THE VARIETIES OF PSYCHEDELIC EXPERIENCE
Dell Publishing, New York 1966
- 96 - Masters und Houston
PSYCHEDELISCHE KUNST
Droemer-Knauer, München - Zürich 1969
- 97 - Taylor, Gordon R.
DIE BIOLOGISCHE ZEITBOMBE
Fischer, Frankfurt/M. 1971, S. 20 f.
- 98 - Ammon, G. (Hrsg.)
"BEWUSSTSEINERWEITERNDE" DROGEN IN PSYCHO-
ANALYTISCHER SICHT, Dynamische Psychiatrie
4. Jahrg., 1971, Sonderheft 1
- 99 - Olvedi, U.
LSD-REPORT, Suhrkamp, Frankfurt/M. 1972
- 100 - I GING - DAS BUCH DER WANDLUNGEN
Diederichs, Düsseldorf - Köln 1970
- 101 - Evans-Wentz
DAS TIBETANISCHE TOTENBUCH oder
DIE NACH-TOD-ERFAHRUNGEN AUF DER BARDO-STUFE
Rascher, Zürich und Stuttgart 1970

- 102 - Jung, C.G. und Wilhelm, R.
DAS GEHEIMNIS DER GOLDENEN BLÜTE
Walter, Olten und Freiburg/Breisgau 1971
- 103 - s.a. 2. Teil: 2.4.2. Vom UNLIMITED zum SOUND
(ein Beispiel)
- 104 - "... Das ist aber nur jungen, engagierten Menschen
möglich, die Vertrauen wecken und unmittelbare Hilfe
geben können. Im Anfang des Einsatzes in der Drogen-
szene waren sie Helfer für alles, bis zur medizi-
nischen Behandlung des Horrortrips ..." aus:
Hünnekens, H.
SOZIALPÄDAGOGISCHE HILFEN FÜR DROGENGEFÄHRDETE
JUGENDLICHE (Sozialarbeiter und Gruppenhilfe) in
Suchtgefahren, 19. Jahrg., Heft 1/Jan. 1973, S. 20
- 105 - Keine Selbstbehandlung bei "horror-trips" -
Beruhigungsmittel können tödlich wirken in
DROGEN-REPORT, 1. Jahrg., Nr. 9/Sept. 1972, S. 20
- 106 - Evans-Wentz TIB. TOTENBUCH ... a.a.O.
- 107 - Diese Vision des Gerichtes findet sich in vielen
Religionssystemen. Hierzu auch:
Evans-Wentz TIB. TOTENBUCH ... a.a.O. S. 37 ff./174 ff.
Kolpaktchy, G.
ÄGYPTISCHES TOTENBUCH
Barth, Weilheim/Obb. 1970² u.a.
- 108 - Seit Mitte Januar 1973 ist der "LSD-REISEFÜHRER"
als "Raubdruck" wieder in verschiedenen Buchhand-
lungen zu bekommen.
- 109 - Häfner, Martin
DIE HIPPIE-BEWEGUNG, Berlin 1972 (unveröffentl. Manus-
kript)
- 110 - Zitiert nach Walter Hollstein DER UNTERGRUND
Neuwied und Berlin 1969
"to blow the mind" und "to turn on" bedeuten etwa:
jemanden bekehren, überzeugen, "auf die gleiche
Wellenlänge bringen".
- 111 - Verweis auf Herbert Marcuse's DER EINDIMENSIONALE
MENSCH
- 112 - Laing, Ronald D.
PHÄNOMENOLOGIE DER ERFAHRUNG
Suhrkamp, Frankfurt/M. 1969
- 113 - Bill Wheeler, Gründer einer Landkommune in Cali-
fornien aus: The Daily Telegraph Magazine, 1970
Deutsch in: "Die Zeit/Zeitmagazin"
- 114 - Aus der Zeitung KAZUNA (Kopenhagen, Sommer 1968)
zitiert n. W. Hollstein DER UNTERGRUND, Neuwied/
Berlin 1969
- 115 - Häfner, Martin
PSYCHEDELISCHE MUSIK, Berlin 1973 (unveröffentl.
Manuskript)

- 116 - Erste Strophe des Songs "Sing this all together"
von der LP "Their satanic majesties request" der
Rolling Stones (1967)
- 117 - In der Reihenfolge:
"Egyptian book of the death": THIRD EAR BAND
LP "alchemy"
"Reise durch ein ...": TANGERINE DREAM
LP "Electronic meditation"
"In den Gärten Pharaohs": POPOL VUH, LP
- 118 - Darum kommt es ja gerade bei Gruppen, die auf die-
ses Prinzip Wert legen, von Zeit zu Zeit vor, daß
ein "gig" (Auftritt) 'mal nicht so gut gelingt,
weil eben die äußeren und persönlichen Umstände
schlechter waren. Diese Gruppen begreifen sich näm-
lich nicht als bloße Musikautomaten.
- 119 - Unter Verwendung des Manuskripts der Sendung:
ELECTRIC ROCK - ODER DIE GRENZEN DER U-MUSIK
von Siegfried Schmidt-Joos (Rias/29.6.1971)
- 120 - zitiert nach Hoffmann, R.
ZWISCHEN GALAXIS UND UNDERGROUND, München 1971
- 121 - Aus dem Song:
UP FROM THE SKIES (LP: "Axis: bold als love")
- 122 - zitiert nach "sounds", Nr. 15/1970
- 123 - glen sweeny von der THIRD EAR BAND
auf dem Plattencover ihrer ersten LP
- 124 - Refrain im Song RAINY DAY WOMEN No. 12 & 35
von Dylans Doppel-LP "blonde on blonde" (1966)
- 125 - cold turkey = Entziehungsschock
- 126 - zitiert nach Hoffmann, R. ZWISCHEN GALAXIS ...
- 127 - Brau, J.L. VOM HASCHISCH ZUM LSD a.a.O. S. 16
- 128 - MICKY MAUS, Heft 48/27. Nov. 1971, S. 35 ff

2. Verzeichnis der Tabellen, Abbildungen und Graphiken

2.1. TABELLEN

- Nr. 01 Statistisches über die Razzia vom 13./14.4.1972 im UNLIMITED
- Nr. 02 Richtpreis-Bulletin 12 (1971)
- Nr. 03 Berliner-Cannabis-Preise vom 18. Sept. 1971 bis 22. Sept. 1972
- Nr. 04 Auszugsweise Wiedergabe einiger Daten der vergleichenden Untersuchung von Haschisch-Sorten
- Nr. 05 Finanzielle Aufwendungen für verschiedene Drogen
- Nr. 06 Faktenübersicht des KLAUS DLETER K. über Erwerbmodalitäten, finanzielle Aufwendungen etc. (vier Quartale 1972)
- Nr. 07 Preis- und Handelsentwicklung von Acid in West-Berlin
- Nr. 08 Versuch eines Vergleichs zwischen dem ENGLISCHEN DROGENMARKT und dem Berliner Drogenmarkt
- Nr. 09 Bericht von kommerziellen Plätzen von Usern und verschiedenen Konfrontationen in der West-Berliner Tagespresse (Auswahl 1971 bis 1973)
- Nr. 10 Beginn der Abstinenzsymptome nach Opiatenentzug
- Nr. 11 Parallelerscheinungen zwischen LSD-Erlebnissen und Todesphänomenen

2.2. ABBILDUNGEN

- Nr. 01 Symbol der Yippies: Stern mit darüber gekreuzter Haschisch-Pfeife und Maschinenpistole (YIPPIE/YIP 3, Berlin o.J.)
- Nr. 02 Leitspruch der Yippies (YIPPIE a.a.O.)
- Nr. 03 Darstellung eines Joints (ALOHA, Nr. 3/4.-18. Juni 1971, Amsterdam)
- Nr. 04 Witz-Zeichnung über das "Linken" auf dem Schwarzen Markt (Der SPIEGEL, Nr. 1/1. Jan. 1973, S. 42)
- Nr. 05 "Ich hau ab ..." - "Ich auch" (ROTER KALENDER 1972 für Lehrlinge und Schüler, Wagenbach, Berlin 1971, S. 98)

2.3. GRAPHIKEN

- Nr. 01 Modell einer Therapeutischen Kette
(Entwurf: B. Schmidtobreick)
- Nr. 02 Therapeutische Kette - Modell in Berlin
(Entwurf: B.G. Thamm)
- Nr. 03 Stellenwert der Detached Youth Work in einer
Therapeutischen Kette
(Entwurf: B.G. Thamm)
- Nr. 04 Dealer-Hierarchie
(Entwurf: B.G. Thamm)
- Nr. 05 Kreislauf eines Abhängigen (eine Variante)
(Entwurf: B.G. Thamm)
- Nr. 06 Scene-Hierarchie (generalisierende Darstellung)
(Entwurf: B.G. Thamm)
- Nr. 07 Abhängigkeitsverhältnisse von Drogenkonsumenten
untereinander (Interaktionsschema I)
(Entwurf: B.G. Thamm)
- Nr. 08 desgl. (Interaktionsschema II)
(Entwurf: B.G. Thamm)
- Nr. 09 Entwicklung der psychedelischen Musik
(Entwurf: M. Häfner)

3. Quellennachweise der Dokumente (einschließlich der Zeichnungen)

- Dok. I Der TAGESSPIEGEL, Nr.7917, Mi., 29. Sept. 1971, S.10
- Dok. II BILD BERLIN, Nr.2/1972, Di., 4. Jan. 1972, S.2
- Dok. III Der TAGESSPIEGEL, Nr.8319, Do., 25. Jan. 1973, S.12
- Dok. IV ALOHA, Nr.3/4.-18. Juni 1971, S.16
- Dok. V Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8006, Fr.14. Jan. 1972, S.8
- Dok. VI Der TAGESSPIEGEL, Nr. 7941, Mi., 27. Okt. 1971, S.12
- Dok. VII Der TAGESSPIEGEL, Nr. 18. März 1971, S.
- Dok. VIII Der TAGESSPIEGEL, Nr. 7885, So., 22. Aug. 1971, S.7
- Dok. IX Der TAGESSPIEGEL, Nr. 7897, So., 5. Sept. 1971, S.8
- Dok. X Der ABEND, 26. Jahr, Nr.258, Fr., 5. Nov. 1971, S.18
- Dok. XI Der ABEND, 26. Jahr, Nr.160, Mi., 14. Juli 1971, S.1
- Dok. XII Der TAGESSPIEGEL, Nr. 8083, Sa., 15. April 1972, S.7
- Dok. XIII Raubdruck aus einem Underground-Comic, o.J.

- Z. I Fixendes Mädchen
Zeichner: "Manfred"
- Z. II Wasserpfeife zum Haschisch-Rauchen
Zeichner: "Manfred"

4. Kurzbiographien der Autoren

Martin Häfner, Jahrgang 1949

1967-70 Jugendarbeit in einem Verband in Berlin;
seit 1968 intensive Beschäftigung mit Pop-Musik;
seit 1970 öffentliche Vorträge darüber in Berlin;
1969 erste Drogenkonfrontation, 1970 erste Drogenerfahrung;
Anfang März 1973 das Studium der Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Berlin abgeschlossen.

Walter Schmetz, Jahrgang 1943

Reise nach Nordafrika und in den Nahen Osten;
erste Drogenkonfrontation Sommer 1965 in Marokko;
erste Drogenkonfrontation 1966 in der Türkei;
kontinuierliche "scene-Erfahrung" in Berlin seit 1966/67;
seit 1968 Kinderladenarbeit in Berlin;
Anfang März 1973 das Studium der Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Berlin abgeschlossen.

Berndt Georg Thamm, Jahrgang 1946

Reise nach Skandinavien;
erste Drogenkonfrontation im Sommer 1967 in Schweden;
erste Drogenerfahrungen 1968/69 in Israel, 1970 in Holland;
kontinuierliche "scene-Erfahrung" in Berlin seit 1969/70;
1969/70 Jugendarbeit in Berlin als Erzieher;
seit Ende 1970 freie Drogenberatung im Untergrund in Berlin;
1971 Anschluß und Mitarbeit in verschiedenen Forschungs- und Rehabilitationsgruppen in Berlin;
seit Anfang 1972 Drogen-Seminare für Studenten, Sozialarbeiter, Jugendpfleger, Erzieher u.a. in Berlin;
Anfang März 1973 das Studium der Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Berlin abgeschlossen.

"Manfred", Jahrgang 1944

Abitur und Tischlerlehre in Thüringen;
Frühjahr 1965 Wechsel von der DDR in die BRD;
im gleichen Jahr Studienbeginn (Germanistik/Slavistik)
in Marburg/Lahn; im Sommer 1966 nach Berlin;
1967 erste Drogenkonfrontation in Berlin;
1968 Reise in die Türkei, kontinuierlicher Drogenkonsum
(erweitert auf starke Halluzinogene);
seit 1969 ständiger Aufenthalt in der "Berliner scene";
seit 1970 Opiat-Konsum; 1970/71 Aufgabe des Studiums;
weitere Auslandsaufenthalte, erfolglose Entzüge;
im Frühsommer 1973 sechswöchige Entgiftung in einem
Berliner Krankenhaus, arbeitete danach als Tischler.

1. DROGENSEKTOR WEST-BERLIN --- HILFSANGEBOTE

1. Modell-Institution des Senats von Berlin:
Die Therapeutische Kette
2. Beratungsstellen und Ambulanzen
 - 2.1. Freie Träger
 - 2.2. Behördliche Träger
3. Initiativ-Gruppen
 - 3.1. Eltern- u.a. Initiativ-Gruppen
 - 3.2. Release-Gruppen
 - 3.3. Religiöse Gruppen
4. Forschungsinstitutionen- und Gruppen
5. Kliniken, die körperliche Entzüge durchführen
6. Therapeutische Wohngemeinschaften

A N H A N G

1. Modell-Institution des Senats von Berlin:

DIE THERAPEUTISCHE KETTE

1. Glied:

BERATUNGS- UND KONTAKTSTELLE FÜR DROGEN
1 Berlin 31, Mecklenburgische Straße 91
Tel.: 8 21 08 43 (Mo-So: 18.00 - 22.00)

2. Glied:

ENTGIFTUNGSSTATION DER STÄDT. KLINIK HAVELHÖHE
1 Berlin 22, Kladower Damm 221
Tel.: 3 69 70 71 (ca. 20 - 25 Betten)

3. Glied:

KLINIK FÜR DROGENPROBLEME
(ehemaliges Jugendgästehaus des DRK "Wilhelm Tell")
1 Berlin 30, Martin-Luther-Straße 4
Tel.: 2 11 71 76

2. Beratungsstellen und Ambulanzen

2.1. Freie Träger

- SOZIALMEDIZINISCHER DIENST BEI DER
LANDESSTELLE GEGEN DIE SUCHTGEFAHREN e.V.
1 Berlin 10, Gierkezeile 39
Tel.: 34 85 39
- KONTAKT- UND BERATUNGSSTELLE DES BERLINER JUGENDCLUB e.V.
1 Berlin 12, Kantstraße 134 (1. Stock)
Tel.: 3 12 50 51 (Mo-Fr.: 10.00 - 18.00)
- SOZIALPÄDAGOGISCHE SONDERMASSNAHMEN Berlin (SSB e.V.)
1 Berlin 30, Potsdamer Straße 180 (2. Stock)
Tel.: 7 83 26 93
- PSYCHOSOZIALE BERATUNGSSTELLE FÜR ALKOHOLKRANKE
UND DROGENABHÄNGIGE des CARITASVERBANDES f. Berlin e.V.
1 Berlin 45, Königsberger Straße 11 - 12
Tel.: 73 77 48
- DIAKONISCHES ZENTRUM
1 Berlin 41, Paulsenstraße 55 - 56
Tel.: 82 20 11
- LANDESAUSSCHUSS FÜR GESUNDHEITLICHE VOLKSBELEHRUNG e.V.
1 Berlin 61, Hallesches Ufer 32
Tel.: 18 06 67

2.2. Behördliche Träger

01. DER SENATOR FÜR GESUNDHEIT UND UMWELTSCHUTZ
Drogenbeauftragter für Berlin: Dr. Klemm
1 Berlin 30, An der Urania 12
Tel.:
02. LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR ERZIEHUNGSBERATUNG BERLIN
(Dipl.-Psych. Hans-H. Lange)
1 Berlin 30, Am Karlsbad 8 - 10
Tel.:
03. SCHULPSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLEN
der Bezirksämter -
Abt. Volksbildung (Schulamt)
04. ERZIEHUNGSBERATUNGSSTELLEN DER BEZIRKSÄMTER
Abt. Jugend und Sport (Jugendamt)
05. SOZIALPSYCHIATRISCHE DIENSTE
der Bezirksämter
Abt. Gesundheitswesen (Gesundheitsamt)
 - Gesundheitsamt CHARLOTTENBURG
1 Berlin 12, Wilmersdorfer Straße 98/99
Tel.: 8 83 60 11
 - Gesundheitsamt KREUZBERG
1 Berlin 61, Urbanstraße 22 - 24 und 167
Tel.: 6 98 50 71
 - Gesundheitsamt NEUKÖLLN
1 Berlin 44, Karl-Marx-Straße 83 - 85 (Rathaus)
Tel.: 62 02 91 (68 10 91)
 - Gesundheitsamt REINICKENDORF
1 Berlin 26 (Wittenau), Eichborndamm 215-239 (Rathaus)
Tel.: 49 00 12 (49 70 12)
 - Gesundheitsamt SCHÖNEBERG
1 Berlin 62, John-F.-Kennedy-Platz (Rathaus)
Tel.: 7 80 11
 - Gesundheitsamt SPANDAU
1 Berlin 20, Carl-Schurz-Straße 2 - 6 (Rathaus)
Tel.: 3 33 03 11
 - Gesundheitsamt STEGLITZ
1 Berlin 41, Bergstraße 90
Tel.: 79 10 41
 - Gesundheitsamt TEMPELHOF
1 Berlin 42, Friedrich-Wilhelm-Straße 1 - 5
Tel.: 75 02 61

- Gesundheitsamt TIERGARTEN
1 Berlin 21, Kruppstraße 14a
Tel.: 35 00 51
- Gesundheitsamt WEDDING
1 Berlin 65, Müllerstraße 146/147 (Rathaus)
Tel.: 45 71
- Gesundheitsamt WILMERSDORF
1 Berlin 31, Sigmaringer Straße 1
Tel.: 87 02 91
- Gesundheitsamt ZEHLENDORF
1 Berlin 37, Potsdamer Straße 8
Tel.: 84 32 81

3. Initiativ-Gruppen

3.1. Eltern- u.a. Initiativ-Gruppen

- ARBEITSGEMEINSCHAFT ZUR BEKÄMPFUNG DES DROGENMISS-
BRAUCHS UND ZUR BERATUNG DROGENABHÄNGIGER
1 Berlin
Tel.: 8 61 82 73
- ELTERNKREIS DROGENGEFÄHRDETER UND DROGENABHÄNGIGER
JUGENDLICHER
1 Berlin
Tel.: 34 10 01/591 und 7705
- INFORMATIONSKREIS DROGENPROBLEME e.V.
1 Berlin
Tel.: 3 91 22 88
- MONDO X
Spezielle Einrichtung für Probleme junger Leute
der Telefonseelsorge
1 Berlin
Tel.: 3 13 60 21 (Mo-Fr.: 18.00 - 24.00)
- OFFENE TÜR BERLIN
Orientierung - Beratung - Seelsorge
(Drogen- und Rauschgiftfragen: Dr. W. Ruff)
1 Berlin 30, Rankestraße 5 - 6
Tel.: 8 81 70 25
- PRIVAT
Hilfe für Straftentlassene, Jugendliche in Heimen usw.
1 Berlin 36, Oppelner Straße 26
Tel.: 6 18 36 31 (ab 18.00)

3.2. Release-Gruppen

- RELEASE I
Release-Zentrum Berlin e.V.
1 Berlin 61, Oranienstraße 175 (Fabrikgebäude)
Tel.: 6 18 70 01 (Mo-Fr.: 10.00 - 22,00)
- RELEASE II
Verein zur Bekämpfung der Rauschgiftgefahr
1 Berlin 30, Potsdamer Straße 98
Tel.: 2 62 21 11

3.3. Religiöse Gruppen

- DROGENBERATUNGSSTELLE DER CHRISTL. MISSIONSGESELLSCHAFT
1 Berlin
Tel.: 2 16 10 83 und 75 25 00
- ONE WAY
The Jesus People
1 Berlin 30, Nollendorfplatz 5
- INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR KRISHNA-BEWUSSTSEIN
Berliner Zentrum
1 Berlin 65, Holzstraße 11

4. Forschungs-Institutionen

- INSTITUT FÜR GERICHTLICHE UND SOZIALE MEDIZIN
der FU Berlin
1 Berlin 33, Hittorfstraße 18
Tel.: 7 69 01
- AKTION REHABILITATION DER FORSCHUNGSGRUPPE S
der FU Berlin - Institut der Rechtsmedizin -
(Leitung: Prof. F. Bschor, Gerichtsmediziner)
1 Berlin 33, Landoltweg 9 - 11
Tel.: 8 38 36 82/34 97
- LANDESINSTITUT FÜR GERICHTL. UND SOZIALE MEDIZIN
1 Berlin 21, Invalidenstraße 52
Tel.: 35 01 41

5. Kliniken, die körperliche Entzüge durchführen

- 01. STÄDTISCHE KARL-BONHOEFFER-NERVENKLINIK
1 Berlin 26, Oranienburger Straße 285
Tel.: 41 03 31
- 02. STÄDTISCHE KLINIK HAVELHÖHE
Neurologisch-psychiatrische Abteilung
1 Berlin 22, Kladower Damm 221
Tel.: 3 69 70 71

03. LANDESNERVENKLINIK BERLIN
1 Berlin 20, Griesinger Straße 27 - 33
Tel.: 37 00 11
04. STÄDTISCHE KLINIK FÜR KINDER- UND
JUGENDPSYCHIATRIE WIESENGRUND
1 Berlin 28, Frohnauer Straße 74 -80
Tel.: 4 04 40 97
05. POLIKLINIK DER PSYCHIATRISCHEN UND
NEUROLOGISCHEN KLINIK DER FU BERLIN
1 Berlin 19, Nußbaumallee 30-38
Tel.: 3 04 07 31/316/310
06. NEUROPSYCHIATRISCHE KLINIK
WALDHAUS NIKOLASSEE
1 Berlin 38, Straße am Waldhaus 1 - 19
Tel.: 80 60 94/95 und 8 03 10 66
07. AUGUSTE-VIKTORIA-KRANKENHAUS
Psychiatrisch-neurologische Abteilung
1 Berlin 41, Rubensstraße 125
Tel.: 78 10 38/140
08. SCHLOSSPARK-KLINIK
Psychiatrisch-neurologische Abteilung
1 Berlin 19, Heubnerweg 2
Tel.: 3 06 00 81
09. Neurologisch-psychiatrische Abteilung des
STÄDTISCHEN KRANKENHAUSES MOABIT (1 B 21)
1 Berlin 30, Derfflingerstraße 21
Tel.: 2 61 13 61
10. STÄDTISCHES KRANKENHAUS STEGLITZ
1 Berlin 46, Leonorenstraße 17
Tel.: 7 71 70 21
11. EVANGELISCHES WALDKRANKENHAUS
1 Berlin 20, Stadtrandstraße 1
Tel.: 33 02 - 1

2. Die Sprache der Berliner Drogen-Szene (Glossar)

Ausflippen	1. ein Drogenerlebnis kann nicht mehr positiv beeinflußt werden 2. nicht mehr mit den sozialen Gegebenheiten der Gesellschaft klarkommen
Acid	Säure; amerik. Bezeichnung für LSD
Anhauen	jemanden ansprechen
Anturnen	1. jemanden in die Welt der Droge (Halluzinogene) einführen 2. jemanden für eine Sache begeistern (z.B. ein Buch)
Abfahren	Bewußtes bemerken, daß die Wirkung der Droge eingesetzt hat
Bonnies Ranch	Bezeichnung für die Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik
Berliner Tinke	Übliches Injektionsmittel der Abhängigen. Wird oft selbst hergestellt, indem Morphin-Base mit Essigsäure im Verhältnis von 1 : 5 aufgekocht wird. Wirkt etwas stärker als Opium aber nicht so stark wie Heroin.
Base	Abkürzung für Morphin-Base
Blättchen	Zigaretten-Blättchen zum Selbstdrehen der Zigaretten. Wird zum Herstellen des Joints verwendet.
clean	frei von Drogen
conection	Beziehungen (zu Dealern, gutem Stoff, zu Ärzten usw.)
Drücken	die Droge injizieren; ein "Druck" ist demnach ein "Schuß"
Dealer	Drogehändler auf der "scene"
Einfahren	Durch Gerichtsurteil zwangsweise in eine Nervenklinik zum Entzug kommen oder in das Gefängnis gehen
Flash	Allgemeine Bezeichnung für die Wirkung einer Droge

Freak	Allgemeine Bezeichnung für einen "Typ der Drogen-Szene"; einen, der dazugehörig ist
Fixen	Droge injizieren - der "Fixer fixt mit der Fixe" (= Spritze)
Feeling	<ol style="list-style-type: none">1. Gefühl des Wohlbehagens nach Einnahme der Droge2. Gefühle zu bestimmten Dingen und Gegebenheiten, die einem umgeben (zur Musik, zur Natur, zu Menschen etc.)
Grass	Bezeichnung für Marihuana
Gilb	Bezeichnung für Gelbsucht
Getinktes Grass	Bezeichnung für Marihuana, das angeblich mit Berliner Tinke getränkt worden ist, um die Wirkung zu verstärken
Gipsy	Dünne Haschisch-Plättchen/Streifen, die aus gepreßtem Haschisch-Staub des Marokkanischen Kif hergestellt sein sollen.
Horror	<ol style="list-style-type: none">1. Angestbesetzte Gefühle bei Drogenwirkungen (z.B. Horror-Trip)2. Ungute bis gemischte Gefühle gegenüber Sachen, Menschen und Institutionen (z.B. Horror face = nicht schönes Gesicht eines Menschen; Bullen-Horror = Angst vor der Polizei)
Hard drugs	Harte Drogen (allgemeine Bezeichnung für die Drogen, die injiziert werden; schlechthin sind damit immer Opiate gemeint)
H	Bezeichnung für Heroin. Im amerikanischen Sprachgebrauch auch "horse" genannt.
High	Bezeichnung für die Wirkung des Haschisch. In der Bevölkerung fälschlicherweise als "Rauschwirkung vieler Drogen" verstanden.
Junkie	Amerikanische Bezeichnung für einen Drogen (Opiat) Abhängigen; junk = Droge, die injiziert wird.
Kommission	Bezeichnung im Drogenhandel auf dem Schwarzen Markt. Ein Konsument bzw. Abhängiger nimmt von einem anderen (Dealer, Verteiler) Drogen in Kommission, um diese für ihn zu verkaufen. Als Erlös fällt für ihn meistens nur ein oder ein paar "Schüsse" ab. Er ist dann ein "Kommi-Dealer".

Kudammhändler- volk	Ehemals die "fliegenden Straßenhändler", die am Kurfürstendamm Silberschmuck, Lederarbeiten und andere Utensilien verkauften. Früher machten diese Arbeit oft Konsumenten und Abhängige. Heute ist der größte Teil etabliert.
Kiffen	Haschisch rauchen. Der langjährige Haschischraucher ist ein Kiffer. Leitet sich wahrscheinlich vom Marokkanischen Haschisch KIF ab.
Kochen	Opiat zur Injektion aufbereiten
Koks	Bezeichnung für Kokain
Linken	betrügen (z.B. beim Verkauf von Drogen, indem diese verschnitten werden); dementsprechend ist das dann ein "linker Typ" bzw. die Angelegenheit ist "link".
Meter	Bezeichnung der Fixer für einen Teilstrich der Spritze, die einem Kubikzentimeter entspricht
M-Tablette	Morphium-Tablette
O	Opium; gemeint ist damit das sog. Roh-Opium, nicht das schon aufbereitete Rauch-Opium.
Pot	Amerik./engl. Bezeichnung für Marihuana
RD	Rauschgift-Dezernat der Kriminalpolizei
Set	Nach T. LEARY die innere (seelische) Einstellung. Nur wenn diese gut ist, sollte man die Droge nehmen.
Setting	Nach T. LEARY die äußeren Momente (Personenkreis, Wohnung, Wetter etc.), die einem umgeben. Da man das setting positiv beeinflussen kann (ausgesuchter Freundeskreis, nett eingerichtete Wohnung, stimulierende Musik etc.), gehört es zu den Vorbereitungen einer "LSD-Reise".
Schuß	Droge, die injiziert wird
Shit	Bezeichnung für Haschisch. Ein "shit-Tee" ist demnach ein mit Haschisch versetzter Tee.
Soft drugs	Weiche Drogen (allgemeine Bezeichnung für Drogen, die nicht injiziert werden; schlechthin sind damit immer Halluzinogene gemeint).

Strecken	Eine Form des "linkens", indem der Dealer z.B. Haschisch mit Honig streckt. Auch bei harten Drogen üblich. Berliner Tinke mit destill. Wasser; Heroin mit Milchzucker etc.
Speed	Bezeichnung für Aufputzmittel (Amphetamine); übertragen auch für schnelles, hastiges Verhalten (er ist speedig).
Stoned	Wenn die Wirkung des Haschisch einsetzt, ist der Raucher "stoned".
Tinke	siehe Berliner Tinke
Werkzeug	Besteck zum injizieren von Drogen (Spritze, Tupfer, Löffel, Flamme zum erhitzen etc.)

